MITTEILUNGEN

der Wilhelm - Ostwald - Gesellschaft zu Großbothen e.V.

9. Jg. SONDERHEFT 21 2004

Rudolf Goldscheid und Wilhelm Ostwald in ihren Briefen



Mitteilungen der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen e.V.

9. Jg. 2004, Sonderheft 21 ISSN 1433-3910

Rudolf Goldscheid und Wilhelm Ostwald in ihren Briefen

herausgegeben von Karl Hansel



© Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen e.V. 2004.

9. Jahrgang – Sonderheft 21. ISSN 1433-3910

Herausgeber der "Mitteilungen" ist der Vorstand der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen e.V., verantwortlich:

Dr.-Ing. K. Hansel, Grimmaer Str. 25, 04668 Großbothen,

Tel. (03 43 84) 7 12 83, Fax (03 43 84) 7 26 91

Konto: Raiffeisenbank Grimma e.G. BLZ 860 654 83, Kontonr. 308 000 567

e-Mail-Adresse: ostwaldenergie@aol.com Internet-Adresse: www.wilhelm-ostwald.de

Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Einzelpreis pro Heft € 10,-. Dieser Beitrag trägt &n Charakter einer Spende und enthält keine Mehrwertsteuer. Für die Mitglieder der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft ist das Heft kostenfrei.

Der Vorstand der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen e.V. dankt dem Arbeitsamt Oschatz für die freundliche Unterstützung bei der Herausgabe der "Mitteilungen".

Inhalt

Einführung	4
Zum Umfeld des Briefwechsels	6
Zur Ethik des Gesamtwillens Rezension von Wilhelm Ostwald	34
Grundlinien zu einer Kritik der Willenskraft Rezension von Wilhelm Ostwald	36
Entwicklungswerttheorie. Entwicklungsökonomie. Menschenökonomie Rezension von Wilhelm Ostwald	39
Ostwalds "Monistische Sonntagspredigten" Rezension von Rudolf Goldscheid (Auszug)	41
Ostwald als Persönlichkeit und Kulturfaktor Rudolf Goldscheid (Auszug)	44
Der Briefwechsel Goldscheid-Ostwald Übersicht	49
Brieftexte	52
Namensregister	120

Einführung

Der nachfolgend vorgestellte Briefwechsel zwischen Rudolf GOLDSCHEID und Wilhelm OSTWALD umfasst die Jahre 1904 bis 1916. Er stammt aus dem Nachlass von Herrn Dr. Wolfgang MARQUIS, Mülheim/Ruhr und war als zusätzliche Informationsquelle für eine Goldscheid-Biografie vorgesehen. Leider wurde diese nicht vollendet. Das Material kam teilweise transkribiert in die Hände der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft. Diese entschloss sich im Sinne des ostwaldschen Imperativs "Vergeude keine Energie…" zur Herausgabe des Briefwechsels, da OSTWALDS Tätigkeit als freier Wissenschaftler zwischen 1906 und 1914 bisher in der Sekundärliteratur sehr einseitig und eng fokussiert behandelt wurde. Entscheidend war letztendlich die Überlegung, dass trotz der Begrenztheit des Materials dem Bild der Briefpartner neue Elemente hinzugefügt werden können.

Für GOLDSCHEID sind die Jahre zwischen 1904 und 1916 verbunden mit der Entstehung wichtiger Schriften, mit der Gründung der soziologischen Gesellschaften in Wien und in Berlin, mit der Leitung der monistischen Bewegung in Österreich sowie mit einer stetig zunehmenden Beteiligung an der Friedensbewegung, für die er in den Jahren nach dem Weltkrieg dann auch überwiegend seine Kräfte einsetzen wird. Über OSTWALD baut sich aus den Schreiben nur ein diffuses Bild auf, da sein eigentliches Tätigkeitsspektrum von dem Briefwechsel nur gestreift wird. Für ihn bedeutet der Kriegsbeginn einen Bruch, den er als Romantiker (im Sinne der von ihm selbst geschaffenen Klassifikation der Wissenschaftler) aber mit aller Konsequenz zu Ende führt. Der letzte Brief wurde im Mai 1916 geschrieben. Ob es nach dem Krieg noch direkte Kontakte zwischen den Partnern gegeben hat, wurde nicht recherchiert.

Anzumerken ist, dass die Verbindung zu OSTWALD in der Goldscheid-Rezeption bisher kaum eine Rolle gespielt zu haben scheint. Jedenfalls wurden weder im Internet noch in der Literatur darüber Ausführungen gefunden. Dabei entstanden in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Publikationen zur Tätigkeit GOLDSCHEIDS. Erfreulicherweise kommen diese Arbeiten fast völlig ohne die weit verbreitete Unsitte aus, einem Urheber postum vorgenommene Verfälschungen seiner Ideen anzulasten.

Bedauerlicherweise gelang es dem Herausgeber nicht, Kontakte zu im Internet vorgestellten österreichischen Goldscheid-Projekten zu knüpfen.

Im Mittelpunkt der Ausgabe steht der Briefwechsel, der mit 60 Schriftstücken, davon über zwei Drittel von GOLDSCHEID, zumindest zeitweise ein geschlossenes Bild vermittelt. Die Briefe GOLDSCHEIDS gestatten auf Grund ihrer Ausführlichkeit auch Rückschlüsse auf die fehlenden Ostwald-Schreiben. OSTWALDS Mitteilungen sind weniger ergiebig. Obwohl er in seinen wissenschaftshistorischen Arbeiten mehrfach den Wert von Briefen als Informationsquelle hervorgehoben hat, sind die eigenen in der Regel scharf auf das anstehende Problem ausgerichtet und enthalten kaum Randinformation.

Das Material stammt ausnahmslos aus dem Ostwald-Nachlass. Briefe aus einem Goldscheid-Nachlass liegen nicht vor.

In einem Vorspann wird versucht, das Umfeld des Briefwechsels für beide Partner zu beschreiben. Der Herausgeber bittet um Nachsicht, dass dabei OSTWALD im Vordergrund steht. Leider war über GOLDSCHEID kein vergleichbares Material greifbar. Auf eine Darstellung der soziologischen Positionen wird verzichtet. Erstens würden derartige Ausführungen das Volumen der Ausgabe unnötig vergrößern, zweitens hätte der Herausgeber mit seinem Standpunkt kaum Neues zu den vorhandenen Schriften hinzuzufügen. Interessierte Leser wenden sich bitte an die in den Fußnoten zitierte Originalliteratur oder aber an die vielfältig vorhandenen Interpretationen. Über GOLDSCHEID können die Beiträge in der Zeitschrift "Friedenswarte" von 1930 anlässlich seines 60sten Geburtstages empfohlen werden oder die Aufsätze zum Wiener Goldscheid-Symposium von 1999. Hinsichtlich OSTWALD findet man je nach eigener Position beliebige Auskunft im Dreieck Hans HASS, V. I. LE-NIN und Max WEBER. Vielleicht ist es gerade die Unterschiedlichkeit der Auffassungen in der Sekundärliteratur, die nachfolgend zum Lesen der aufgezeigten Schriften OSTWALDS anregt. Einige Originaltexte der Partner aus dem unmittelbaren Umfeld des Briefwechsels sind als Leseprobe vollständig oder teilweise beigefügt.

An dieser Stelle sei allen gedankt, die den Abschluss der Briefedition unterstützt haben, insbesondere Frau H. MARQUIS (Mülheim), Frau Prof. B. SOKOP und Herr Magister W. SCHUPP (Wien) sowie Frau G. BRAUER, Frau I. EBERT, Frau S. HÄRTEL und Frau U. KÖCKRITZ (Großbothen).

Dem Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften wird für die Veröffentlichungsgenehmigung zum Briefwechsel, Herrn Dr. WOLF vom Museumsverein Schloss Rosenau für die Freigabe des Goldscheid-Bildes gedankt.

Abschließend möchte der Herausgeber nochmals auf den Nachlass von Herrn Dr. Wolfgang MARQUIS verweisen, der für Goldscheid-Interessenten sicherlich noch manche Perle enthält, wie z.B. das 1000-seitige Typoskript GOLD-SCHEIDS mit dem Titel "Das organische Kapital. Zur soziologischen Kritik der kapitalistischen sowie der sozialistischen Wirtschaftstheorie auf Grundlage der Menschenökonomie", aus des Verfassers Nachlass herausgegeben von Maria GOLDSCHEID, Prag 1935.

Großbothen, Oktober 2004 K. Hansel

Zum Umfeld des Briefwechsels

Im Sommer 1901 hält der Physikochemiker Wilhelm OSTWALD an der Universität Leipzig Vorlesungen zur Naturphilosophie. Ursprünglich im Vorlesungssaal des eigenen Institutes geplant und sonnabends in den Morgenstunden eingeordnet, muß der Kurs auf Grund der Nachfrage in das Auditorium Maximum verlegt werden. Es ist nicht die erste Vorlesung OSTWALDS außerhalb der eigenen Disziplin. Im Wintersemester 1889/90 sowie im Sommersemester 1890 hat er bereits über musikalische Harmonie und im Sommersemester 1894 über "Energetik in gemeinfasslicher Darstellung" gelesen. Im Gegensatz zu diesen inhaltlich eng begrenzten Kursen behandelt OSTWALD in den Vorlesungen zur Naturphilosophie aus naturwissenschaftlicher Sicht ein breites Spektrum von Themen, die er in zwei Gruppen unterteilt. Der erste Teil gibt an, ... welche Seiten und welche Lehren der geschichtlich gewordenen Philosophie einem Naturforscher für seine Arbeit hilfreich und nützlich geworden sind. Diesen Teil betrachtet OSTWALD als individuell ... und sein Wert ist daher nicht besonders hoch anzuschlagen. Im zweiten Teil entwickelt er die Grundzüge einer energetischen Naturphilosophie mit dem Schwerpunkt einer ... Vereinigung der Begriffe Materie und Geist ... durch die Unterordnung beider unter den Begriff der Energie. Dabei ist der Mensch Teil des Systems Natur und somit den allgemeinen Naturgesetzen unterworfen.

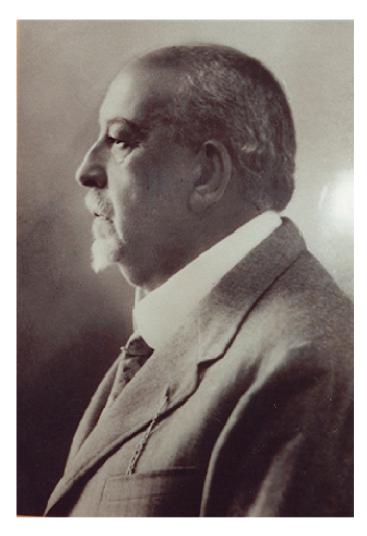
Bereits im Oktober 1901 liegt eine schriftliche Fassung der Vorlesungen druckfertig vor. Die Niederschrift erfolgte in dem unlängst erworbenen Sommerhäuschen in Großbothen bei Grimma, der Keimzelle des späteren Landsitzes "Energie". Im November 1901 wird das Buch ausgeliefert, im Folgejahr erscheint eine zweite unveränderte Auflage.²

Es ist nicht belegt, ob OSTWALD seine Vorlesungen von Anfang an mit dem Gedanken verbunden hat, diesen Wissenschaftszweig nach dem Debakel der schellingschen Naturphilosophie neu zu beleben. Der Erfolg der Vorlesungen trägt aber vermutlich dazu bei, derartige Überlegungen reifen zu lassen. Da nach OSTWALDS Erfahrung mit der physikalischen Chemie zur Festigung eines neuen Wissenschaftszweiges neben dem Buch auch das Publikationsorgan Zeitschrift gehört, erscheint im Herbst 1901 zeitgleich mit den gedruckten Vorlesungen auch die erste Ausgabe der "Annalen der Naturphilosophie"³. Im Vorwort zu den "Vorlesungen" entschuldigt er sich für … mannigfaltige Unzulänglichkeiten des Inhalts… und bittet um Nachsicht, da er … in der Lage wäre, in den gleichzeitig gegründeten "Annalen der Naturphilosophie" allen Mitstrebenden ein Organ

¹ OSTWALD, Wilhelm: Vorlesungen über Naturphilosophie. Leipzig: Veit, 1902, S. VI/VII.

² Vgl.: Wilhelm Ostwald. Gesamtschriftenverzeichnis. Bd. 1 / hrsg. von J. ALTENA u. K. HANSEL, In: Mitt. Wilhelm-Ostwald-Ges. (2002), Sonderheft 14, Pkt. 1902/07.

³ Annalen der Naturphilosophie / hrsg. von W. OSTWALD. - 1 (1901), Nr. 1.



Rudolf Goldscheid (1870-1931)

darzubieten, in welchem das Falsche berichtigt, das Unvollkommene ergänzt und das Zweifelhafte erörtert werden kann⁴. Damit ist die Rolle der neuen Zeitschrift umrissen.

Die "Vorlesungen" sind Ernst MACH gewidmet, den OSTWALD sehr verehrt, obwohl er z.B. in der Auffassung von Realität eigene Wege geht. Auch die "Annalen" sollen mit einem Beitrag MACHS eingeleitet werden. In einem dem September 1901 zugeordneten Brief an MACH bittet OSTWALD: Können Sie die in Aussicht gestellte Arbeit so bald abschließen, dass sie im ersten Heft der "Annalen" erscheinen könnte?⁵ Am 28.10.1901 berichtet OSTWALD in einem zweiten Brief: Die "Naturphilosophie" ist eben fertig korrigiert und wird nach 8-14 Tagen fertig gedruckt sein. Ich bin ein wenig bange um Ihr Urteil. Die "Annalen" haben eine kleine Verzögerung erfahren, da ich noch einen sehr ordentlichen Aufsatz von Couturat (Toulouse) über eine internationale Sprache aufnehmen will, dessen Satz noch auszuführen ist.⁶ Der Artikel COUTURATS verzögert sich offenbar. Er findet letztlich Aufnahme im zweiten Heft der "Annalen"⁷ in der Rubrik "Nachrichten", wobei gleichzeitig auf die Gründung der Delegation zur Auswahl einer Weltsprache hingewiesen wird. MACH liefert rechtzeitig, so dass die "Annalen" wie geplant im November parallel zu den "Vorlesungen" erscheinen können. Am 1. Dezember 1901 bestätigt William RAMSAY den Erhalt der "Vorlesungen" und gibt seine Meinung zu OSTWALDS energetischer Weltsicht kund: Meiner Meinung nach ist es unmöglich, eine andere Anschauungsmethode zu hegen. ... Es ist ... wahr, dass ich an die mechanische Erklärung nicht glaube, doch finde ich sie ein Hilfsmittel, und freue mich wenn ich einbilde, dass die Moleküle hin und her laufen, anstoßen und den Teufel spielen.9

Für seine "Zeitschrift für physikalische Chemie, Stöchiometrie und Verwandtschaftslehre" hat OSTWALD zwischen 1887 und 1924 über 5000 Referate und Buchbesprechungen verfasst und damit die Entwicklung des neuen Zweiges der Chemie wesentlich beeinflusst. Eine ähnliche Rolle ist von den "Annalen der Naturphilosophie" aus vielerlei Gründen nicht zu erwarten, obwohl OSTWALD von der ersten Nummer an Buchbesprechungen beifügt. Die Notwendigkeit von Referaten entfällt, da die "Annalen" die einzige Zeitschrift auf ihrem Gebiet sind. Naturphilosophie ist kein Lehrfach an deutschen Universitäten, OSTWALD nur "Dilettant" und der relativen Abgeschlossenheit der physikalischen Chemie steht das breite Spekt-

Vgl. Fußnote 1, S. VI.

⁵ HOFFMANN, D.; LAITKO, H. (Hrsg.): Ernst Mach: Studien und Dokumente zu Leben und Werk. Berlin: Dt.

Verl. d. Wiss., 1991, S. 360.

⁶ Ebenda, S. 360.

COUTURAT, Louis: Die Internationale Sprache. In: Ann. Naturphil. 1 (1901/02), S. 218-240.

⁸ MACH, Ernst: Die Ähnlichkeit und die Analogie als Leitmotiv der Forschung. In: Ann. Naturphil.1 (1901/02), S. 5-14.

GOODALL, David C.; HANSEL, Karl (Hrsg.): William Ramsay und Wilhelm Ostwald in ihren Briefen. In: Mitt. Wilhelm-Ostwald-Ges. (2002), Sonderheft 11, S. 160.

rum naturphilosophischer Themen mit der Tendenz zur Spekulation gegenüber. Insbesondere gegen Letzteres richten sich OSTWALDS einführende Bemerkungen: 10 Die "Annalen" sollen einen rein wissenschaftlichen Charakter haben und behalten. Bloße Popularisierungen bekannter Gedanken sollen ebenso ausgeschlossen bleiben, wie speculativ-hypothetische Betrachtungen, denen die erfahrungs- und zahlenmäßige Unterlage fehlt. Der Herausgeber …erbittet sich von vornherein die Nachsicht der Mitarbeiter, wenn die Sorge um Umschiffung dieser Klippe ihn strenger in der Auswahl der Beiträge erscheinen läßt, als sie es ihrerseits für notwendig oder zweckmäßig halten. Diese Erklärung OSTWALDS sollte im weiteren gegenwärtig bleiben.

Im Tagebuch¹¹ notiert OSTWALD zum Jahresbeginn 1902, dass 2000 Exemplare der "Vorlesungen" verkauft sind und die "Annalen" 160 Abonnenten gefunden haben. Etwa zur gleichen Zeit schließt er die Reorganisation seines Laboratoriums ab. Das Anfängerpraktikum wird geschlossen und dessen Leiter G. BREDIG nach Heidelberg vermittelt. Der Assistent E. BRAUER vollendet die Laborversuche zur Ammoniakoxydation und beginnt in Königswusterhausen bei Berlin mit dem Aufbau einer Pilotanlage zur Produktion von Salpetersäure. Der Assistent Robert LUTHER wird Subdirektor des Institutes, Max BODENSTEIN wechselt vom Privatassistenten auf eine staatlich finanzierte Assistentenstelle, W. BÖTTGER vervollständigt die neue Leitungsstruktur. Im Zusammenhang mit diesen personellen Veränderungen im Laboratorium gehen bei OSTWALD in großer Zahl Bewerbungen ein, u.a. von dem jungen Physiker Albert EINSTEIN. Am 12. September berichtet OSTWALD in einem Brief an Svante ARRHENIUS über die Lage im Institut und dass die "Annalen" über ca. 500 Abonnenten verfügen. Die Zeitschrift kann sich schon selbstständig erhalten.¹² In den Folgejahren wird die Zeitschrift in den persönlichen Aufzeichnungen OSTWALDS selten erwähnt. Offenbar läuft die Angelegenheit zufriedenstellend.

1902 publiziert Rudolf GOLDSCHEID sein wissenschaftliches Erstlingswerk "Zur Ethik des Gesamtwillens". Nimmt man die Angaben im "Dietrich"¹³ als Maß, dann ist die Reaktion der philosophischen Gemeinschaft auf das Buch eher verhalten. Nur sieben Besprechungen sind angezeigt. Diese Zurückhaltung der Fachwelt wird verständlicher durch die freundlichen Bemerkungen OSTWALDS, die er im April 1904 publiziert. OSTWALD findet den Autor überall auf dem richtigen Weg: So haben wir es denn anscheinend mit einem erst in reiferem Alter erzeugten Nieder-

¹⁰ OSTWALD, Wilhelm: Einführung. In: Ann. Naturphil. 1 (1902), 1. S. 1-4.

¹¹ Tagebuch 1900 bis 1909. Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, NL W. OSTWALD, Nr. 5224.

¹² KÖRBER, H.-G. (Hrsg.): Aus dem wissenschaftlichen Briefwechsel Wilhelm Ostwalds. T. 2. Berlin: Akademie-Verl., 1969, S. 169/170.

¹³ Bibliografie der Deutschen Rezensionen. Gautzsch: Verlag F. Dietrich, 1900- (Diese Übersicht berücksichtigt keine Tageszeitungen).

¹⁴ OSTWALD, Wilhelm (Rez.): Goldscheid, R., Zur Ethik des Gesamtwillens: Leipzig, Reisland, 1902. In: Ann. Naturphil. 3 (1904), S. 344-346., s. a. dieses Heft, S. 34.

schlage andauernder geistiger Arbeit zu tun. Sollte dies nicht zutreffen, so bleibt nur der Schluß übrig, daß uns das Werk einer neuen philosophischen Persönlichkeit vorliegt, von deren künftiger Entwicklung sowie von deren Einfluss auf den Gedankeninhalt der nächsten und weiteren Zukunft noch sehr erhebliches zu erwarten ist - und damit vielerorts im Widerspruch zur vorherrschenden Meinung.

An dieser Stelle setzt der schriftliche Kontakt zwischen OSTWALD und GOLDSCHEID ein. Im November 1904 erhält OSTWALD einen langen Brief GOLDSCHEIDS zusammen mit dessen zweiten Buch: "Grundlinien zu einer Kritik der Willenskraft. Willenstheoretische Betrachtungen des biologischen, ökonomischen und sozialen Evolutionismus." Das Buch ist mit der handschriftlichen Widmung: *Herrn Prof. Dr. Wilhelm Ostwald in hochachtungsvoller Verehrung dankbarst R.G. Wien, 3. Nov. 1904* versehen. Wenn GOLDSCHEID auf eine weitere Besprechung durch OSTWALD spekuliert hat, so wird er nicht enttäuscht. ¹⁵ Das Heft der "Annalen" mit dieser Besprechung wird am 30. August 1905 ausgegeben. Noch vorher lernen sich GOLDSCHEID und OSTWALD auch persönlich kennen.

1904 verstärkt sich OSTWALDS Wendung zu philosophischen und weltanschaulichen Themen. Im Sommer wird er zum korrespondierenden Mitglied der Wiener Akademie der Wissenschaften gewählt. Der Philologe Th. GOMPERZ¹⁶ polemisiert in den "Altdeutschen Blättern" gegen OSTWALDS Weltsprache-Vortrag vom Dezember 1903 in München. OSTWALD schickt eine Entgegnung an die Wiener "Neue Freie Presse". Ob der Aufsatz publiziert wurde, konnte bisher nicht ermittelt werden. Eine Einladung zu den Salzburger Ferialkursen läßt sich nicht einhalten, weil der Termin im September mit OSTWALDS Teilnahme am Internationalen Kongress der Künste und Wissenschaften anlässlich der Weltausstellung in St. Louis/Louisiana kollidiert. 1913 erinnert sich OSTWALD in einem Dankesschreiben an GOLDSCHEID, ¹⁷ dass er während der Überfahrt auf dem Dampfer in Gesprächen mit G. RATZENHOFER¹⁸ und F. TÖNNIES¹⁹ erstmals in Kontakt mit soziologischen Gedanken gekommen sei. 20 Im November 1904 begibt sich Ostwald auf Vortragsreise nach Wien. Das Tagebuch enthält darüber die folgende Notiz: Vom 25.-27. Nov. 3 Tage in Wien gewesen auf Einladung der chemischen Fachgruppe des österr[eichischen] Ingen[ieur-] u[nd] Architektenvereins durch Vermittlung des Prof. Klaudy²¹. Als bekannt wurde, dass ich diesen Vortrag hielt, erhielt ich noch Einladungen von der philosophischen Gesellschaft und von Mach zu Gunsten des dortigen Volksheims Vorträge zu halten. Habe daher 3 große Reden gehalten:

¹⁵ OSTWALD, Wilhelm (Rez.): Goldscheid, R., Grundlinien einer Kritik der Willenskraft: Wien; Leipzig, Braumüller, 1905. In: Ann. Naturphil. 4 (1905), 4, S. 506-508.

¹⁶ Theodor GOMPERZ (1832-1912), 1873 Prof. für klassische Philologie an der Univ. Wien.

¹⁷ Brief OSTWALDS an R. GOLDSCHEID vom 13.09.1913, s. a. dieses Heft S. 52.

¹⁸ Gustav Ratzenhofer (1842-1904), österreichischer Feldmarschallleutnant, später Soziologe.

¹⁹ Ferdinand J. TÖNNIES (1855-1936), 1891 Titular-Prof. für Philosophie an der Univ. Kiel.

²⁰ Diese Aussage wird auch in OSTWALDS Autobiografie "Lebenslinien" wiederholt, vgl. OSTWALD, Wilhelm: Lebenslinien: eine Selbstbiographie. Nach der Ausgabe von 1926/27 überarb. u. komm. v. K. HANSEL. Stuttgart: Leipzig: Hirzel, 2003, S. 341-342.

²¹ Josef KLAUDY, Prof. für Elektrochemie am k. k. Gewerbemuseum Wien.

Theorie des Glücks, Theorie u. Praxis, Kunst u. Wissenschaft. Wurde fürstlich empfangen und durchweg als großes Thier behandelt; sehr ausführliche Berichte in der Tagespresse über mein Thun u. Lassen. Margarethe war mit. Großer persönlicher Erfolg. Ein Treffen mit GOLDSCHEID ist nicht vermerkt. Es darf aber angenommen werden, dass es stattfand. Bemerkenswert erscheint, dass die nachfolgenden Briefe GOLDSCHEIDS wesentlich kürzer und sachlicher ausfallen als sein Einführungsschreiben.

Auch OSTWALDS Besprechung der "Willenskraft" ist grundsätzlich anerkennend. Wenige Tage nach dem Erscheinen des entsprechenden Heftes der "Annalen" treffen sich OSTWALD und GOLDSCHEID Anfang September 1905 beim Ferialkurs in Salzburg. Anschließend reist OSTWALD nach den USA und tritt seine Austauschprofessur an der Harvard-University in Cambrigde (Mass.) an. Im Februar 1906 kommt er nach Deutschland zurück und reicht umgehend beim Ministerium in Dresden sein Rücktrittsgesuch ein. Zum 1. August verlegt er den ständigen Wohnsitz nach Großbothen.

Nach dem Ausscheiden aus der Universität kann OSTWALD ganz seinen Interessen nachgehen. Er verliert aber auch einen Teil seiner Einkünfte. Zur Kompensation nimmt er sich vor, drei Jahre jeder Bitte um eine Publikation nachzukommen, und auf diesem Wege die finanzielle Ergiebigkeit der wissenschaftlichen Schriftstellerei zu testen. Das Tagebuch gibt Auskunft über vielfältige Aktivitäten. Eine Reihe von Vorträgen werden genannt, darunter in der Handelshochschule in Berlin und bei der Concordia in Prag, für den das Honorar mit 150 Mark angegeben ist. ²³ In Berlin lernt OSTWALD den Berner Soziologen Ludwig STEIN²⁴ kennen. OSTWALD erklärt sich bereit, in der Delegation zur Auswahl einer Weltsprache mitzuwirken. Eine mehrwöchige Großbritannien-Reise im Herbst 1906 ist u.a. mit zwei Ehrenpromotionen verbunden.

Im Februar 1907 macht GOLDSCHEID einen Besuch in Großbothen. Nach dem Tagebucheintrag vom 17. des Monats: Gestern Besuch vom Dr. Goldscheid, nicht ganz klar, warum u. wozu scheint das Gespräch nicht besonders ergiebig gewesen zu sein. Wenige Tage später tritt OSTWALD eine weitere Vortragsreise nach Prag und Wien an. Themen sind "Die Technik des Erfindens" (Prag) und "Amerikanische Eindrücke" sowie "Weltsprache" (Wien). OSTWALD lernt Friedrich JODL²⁵ kennen. Ein Kontakt mit GOLDSCHEID ist im Tagebuch nicht ausgewiesen, sollte aber angenommen werden. Die einführende Bemerkung in GOLDSCHEIDS Brief vom 3. März 1907: Beifolgend erlaube ich mir Ihnen wie besprochen, meine Abhandlung über den Richtungsbegriff zur freundlichen Publikation in den Annalen

An dieses Treffen erinnert GOLDSCHEID in seinem Beitrag zum 60. Geburtstag W. OSTWALDS: GOLD-SCHEID, Rudolf: Ostwald als Persönlichkeit und Kulturfaktor. In: Wilhelm Ostwald: Festschrift aus Anlass seines 60. Geburtstages 2. September 1913 / hrsg. v. Monistenbund in Österreich. Wien: Anzengruber, 1913, S. 57-82. Auszug dieses Heft, S. 44.

²³ Das monatliche Entgelt eines Assistenten im Leipziger Laboratorium lag etwa in gleicher Höhe.

²⁴ Ludwig STEIN (1859-1930), 1891 Prof. für Philosophie an der Univ. Bern.

²⁵ Friedrich JODL (1849-1914), 1896 Prof. für Philosophie an der Univ. Wien.

zu übermitteln …lässt darauf schließen. Der Artikel erscheint im ersten Heft der "Annalen" des Jahrganges 1907/08, ²⁶ welches am 12. April ausgegeben wird. Der Platz für GOLDSCHEIDS Beitrag war also reserviert.

Am 8. März gründet GOLDSCHEID mit einigen Gleichgesinnten in Wien die Soziologische Gesellschaft, die erste im deutschsprachigen Raum. Seine internationale Rolle in der Entwicklung des neuen Wissenschaftszweiges wird durch die im gleichen Jahr erfolgte Ernennung zum assoziierten Mitglied des Pariser Institut International de Sociologie gewürdigt.²⁷

Für OSTWALD ist das Jahr 1907 u.a. eng mit dem Weltspracheproblem verbunden. Nachdem sich die Association der Akademien auf ihrer Tagung in Wien für nichtzuständig zur Klärung des Weltspracheproblems erklärt hat, ruft die Delegation für die Wahl einer Weltsprache eine internationale Arbeitsgruppe ins Leben. Sie soll die Beurteilung der vorhanden Sprachsysteme, die Formulierung von Empfehlungen über die Eigenschaften einer universellen Welthilfssprache und gegebenenfalls die Auswahl einer konkreten Hilfssprache übernehmen. OSTWALD hat die Sprache in seinen Vorlesungen von 1901 als Verständigungs- bzw. Verkehrsmittel definiert, welches wissenschaftlicher Gestaltung und ständiger Pflege bedarf. Seine internationale Autorität auf diesem Gebiet wird mit dem Vorsitz der Arbeitsgruppe gewürdigt. Man tagt etwa 2 Wochen in Paris und löst die gestellte Aufgabe. Anschließend ergeben sich Spannungen zwischen OSTWALD und dem Sekretär der Delegation COUTURAT. Im Ergebnis zieht sich OSTWALD Anfang 1908 zeitweise aus der Weltsprache-bewegung zurück.

Im November 1907 hält sich OSTWALD wieder zu Vorträgen in Wien auf. Eingeladen haben die Wiener Urania, die Soziologische Gesellschaft und der Verein für Schulreform. Dort hält OSTWALD den vierten und letzten Vortrag²⁸ des Zyklus und erregt besonders großes Aufsehen, da er den Sprachunterricht der humanistischen Gymnasien angreift und als Zeitverschwendung einstuft. In einem Brief aus Wien vom 30. November 1907 teilt OSTWALD seiner Frau mit, er habe am Vortag mit GOLDSCHEID weitere Vorträge vereinbart. Das Jahr endet für OSTWALD mit der Verleihung eines preussischen Ordens für die Beteiligung am Aufbau der chemischen Abteilung des Deutschen Museums in München.

Ab Jahresende 1907 intensiviert sich der Briefwechsel kurzzeitig. Der im November abgesprochene Vortragszyklus erfordert allerlei Vorbereitungen. OST-WALD will über seine bildungswissenschaftlichen Untersuchungen berichten, die GOLDSCHEID 1913 als ersten Versuch einer Soziologie des Genies bezeichnen

²⁷ MÜLLER, Reinhard: Vergessene Geburtshelfer: zur Geschichte der Soziologischen Gesellschaft in Graz (1908-1935). Archiv zur Geschichte der Soziologie in Österreich. Newsletter Nr. 3, Graz, Nov. 1989.

²⁶ GOLDSCHEID, Rudolf: Der Richtungsbegriff und seine Bedeutung für die Philosophie. In: Ann. Naturphil. 6 (1907), Nr. 1, S. 58-96.

OSTWALD, Wilhelm: Naturwissenschaftliche Forderungen zur Mittelschulreform: Vortrag, gehalten am 03.12.1907 in der Vereinsvers. des Vereins für Schulreform in Wien. Wien: Manz, 1908, 18 S. (Schriften des Vereins für Schulreform).

wird. ²⁹ Der Zyklus hat den Titel "Große Männer", unter dem fünf Einzelvorträge vorgesehen sind. GOLDSCHEID kommt aber in seinen Briefen auch mehrfach auf die Vorträge vom November des Vorjahres zurück. Insbesondere beschäftigen ihn die Auswirkungen des Schulvortrages. Ob er selbst Mitglied des Vereins "Schulreform" ist, bleibt dabei offen. Er unterstützt aber dessen Position und bringt seine Meinung auch in einem Pressebeitrag zum Ausdruck. ³⁰ Die anhaltende Aufmerksamkeit der österreichischen Öffentlichkeit wird auch von anderer Seite bestätigt. ³¹

In der Vortragswoche teilt sich OSTWALD das Interesse des Wiener Publikums mit dem Leipziger Historiker Karl LAMPRECHT und mit Ludwig STEIN, die ebenfalls zu Vorträgen eingeladen sind. Das Leipziger Tageblatt³² berichtet über den Vortrag LAMPRECHTS in der Soziologischen Gesellschaft. Auf dem anschließenden Bankett habe OSTWALD in einem Toast einen Professorenaustausch zwischen Österreich und Deutschland angeregt. Auch der Dresdner Anzeiger vom 16.3.1908 berichtet in seinem "Wiener Brief" über die rührige Soziologische Gesellschaft und die Auftritte der (reichs-)deutschen Professoren.

Im September 1908 liest OSTWALD fünf Stunden über "Große Männer" auf den Ferialkursen in Salzburg. Zusätzlich hält er den Festvortrag. Den insgesamt elf Vorträgen in Österreich 1908 stehen nur zwei Vorträge OSTWALDS in Deutschland gegenüber: am 9. Juni auf dem allgemeinen Tag für deutsche Erziehung in Weimar und am 8. November in Leipzig auf der Generalversammlung der Anti-Duell-Liga. Die Hauptursache für das Desinteresse an seinen Vorträgen in Deutschland dürfte wohl, neben seiner Dilletantenrolle, die absolute Praxisorientierung seines Wissenschaftsbegriffes sein. Gute Theorie muss alsbald zur Praxis führen, man kann ihren Wert geradezu daran ermessen - formulierte er diesen Zusammenhang. In Deutschland strebt man nach reiner Wissenschaft. OSTWALD dagegen lehnt eine Anhäufung von Wissen um des Wissens willen ab und steht somit der allgemeinen Einstellung diametral gegenüber. Da er die Teilnahme an Kongressen als energetisch uneffektiv meidet, steht er in seiner Heimat etwas außerhalb des Geschehens. Die Wiener soziologischen Kreise sind weniger orthodox. Bei ihnen spielen weder OSTWALDS Quereinstieg in die Soziologie noch seine fehlende Hochschulbindung eine Rolle. Wichtig sind allein die vermittelten Inhalte. Eine Einladung, wie die von GOLDSCHEID im Brief vom 25. November 1907: Was wir besonders wünschten wäre, daß Sie über die Beziehungen zwischen Naturwissenschaft und Sozialwissenschaft oder über die naturwissenschaftliche Methode in der Soziologie oder über Ihr Verhältnis zur Soziologie überhaupt sprächen. Selbstverständlich sind dies nur

²⁹ GOLDSCHEID, Rudolf: Soziologie. In: Das Jahr 1913: ein Gesamtbild der kulturellen Entwicklung / hrsg. von D. SARASON. Leipzig: Teubner, 1913, S. 422-433.

³⁰ GOLDSCHEID, Rudolf: Mittelschulreform! Ein Alarmsignal gegen die falschen Freunde des humanistischen Gymnasiums. In: Arbeiter-Zeitung (Wien) (1907) vom 29.12.

³¹ KLEINPETER, Hans: Ostwald und die Diskussion über den Bildungswert des sprachlichen Unterrichts. In: Pädagogisches Archiv: Monatsschrift für Erziehung, Unterricht und Wissenschaft. 50 (1908), Nr. 11, S. 578-584.

³² Vgl.: Notiz in: Leipziger Tageblatt (1908) vom 13.03. sowie im Dresdener Anzeiger (1908) vom 16.03.

bescheidene Anregungen, die zum Ausdruck bringen sollen, daß wir besonderen Wert darauf legen würden, wollten Sie als Naturforscher prinzipiell Stellung zu unserer Wissenschaft nehmen. Ganz speziell wäre <u>mir</u> daran gelegen, da ich ja der entschiedenen Meinung bin, daß die Naturwissenschaft das einzige sichere Fundament der Soziologie darstellt... wäre in Deutschland nicht ergangen. So kommt es, dass neben OSTWALD auch LAMPRECHT und STEIN in Wien gern gesehene Referenten zu soziologischen Themen sind.³³

GOLDSCHEID tritt 1908 erstmals mit seiner "Menschenökonomie" an die Öffentlichkeit. Im Verlag KLINKHARDT in Leipzig erscheint sein Buch "Entwicklungswerttheorie, Entwicklungsökonomie, Menschenökonomie, in dem er dem Sozialdarwinismus entgegen tritt. OSTWALDS Besprechung erscheint umgehend.³⁴ OSTWALD begrüßt die neue Sicht auf den Ausleseprozess und die Beurteilung seiner Ergebnisse. Die grundlegende Nutzung des Wertbegriffes durch GOLDSCHEID führt zu einer Auseinandersetzung mit den Vertretern der reinen Wissenschaft einschließlich verbundener Werturteilsfreiheit. Im September 1908 trägt er auf dem III. Internationalen Kongress für Philosophie in Heidelberg neben anderen Themen auch über seine "Menschenökonomie" vor³⁵ und gerät in eine Wertediskussion mit Max WEBER, an dessen Ansichten sich die deutsche Soziologie weitgehend orientiert.36 Ungeachtet dieser Erfahrung setzt sich GOLDSCHEID entschieden für die Gründung einer deutschen soziologischen Gesellschaft ein. Ferdinand TÖNNIES, langjähriger Präsident der Gesellschaft, bezeichnet GOLDSCHEID als Wegbereiter der Gründung und auch als Vorbereiter des ersten Soziologentages von 1910 in Frankfurt. 37 Ähnliche Aussagen macht Leopold von WIESE in seinem Bericht über die ersten 50 Jahre der deutschen soziologischen Gesellschaft: ... Entgegen den Neigungen dieses Sozialpolitikers (gemeint ist GOLDSCHEID) wurde bereits in der programmatischen Einladung auf dringendes Verlangen von Max Weber die Theorie zum einzigen Gegenstand der Arbeiten und Aussprachen gemacht. Die Aufgabe, hieß es, bestehe darin, "das eigenartige Gebilde, das wir Gesellschaft nennen, in seinem Wesen, seinen Formen, seinen Entwicklungen zu erkennen". Alsbald spitzte sich diese Tendenz zu der Formel "Ausschließung der Werturteile" zu, die die beiden ersten Soziologentage hemmend beeinflusste. 38 Die Wertediskussion dominiert auch die Wiener Tagung des Vereins für Sozialpolitik 1909³⁹ und den

33

³⁹ Vgl. Fußnote 33.

³³ FLECK, Ch.: Marienthal. Wien: Verl. f. Gesellschaftskritik, 1990, S. 51.

³⁴ OSTWALD, Wilhelm (Rez.): Goldscheid, Rudolf, Entwicklungswerttheorie, Entwicklungsökonomie, Menschen-ökonomie: Leipzig, Klinkhardt, 1908. In: Ann. Naturphil. 7 (1908), Nr. 3/4, S. 507-508.

³⁵ GOLDSCHEID, Rudolf: Entwicklungswert und Menschenökonomie. In: Bericht über den III. Kongress für Philosophie zu Heidelberg 01.-05.09.1908 / hrsg. von Th. ELSENHANS. Heidelberg: Winter, 1909, S. 988-991.

³⁶ Ebenda, S. 991: WEBER, Max: Zum Vortrag von Rudolf Goldscheid.

³⁷ TÖNNIES, Ferdinand: Rudolf Goldscheid (1870-1931). In: Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie 10 (1931/32), Nr. 3, S. 430-433.

³⁸ VON WIESE, Leopold: Die deutsche Gesellschaft für Soziologie: persönliche Eindrücke in den ersten fünfzig Jahren (1909-1959). In: Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie 11 (1959), S. 11-20.

ersten (deutschen) Soziologentag 1910 in Frankfurt⁴⁰. Am zweiten Soziologentag im Oktober 1912 in Berlin nimmt GOLDSCHEID nicht teil. 1913 wird er nach dem Ausscheiden von Max WEBER als Beisitzer in den Vorstand der Gesellschaft gewählt, ohne allerdings einen spürbaren Einfluss auf die Arbeitsrichtung der deutschen Soziologie ausüben zu können. Bemerkenswert erscheint dazu eine freundliche Einschätzung aus der Gegenwart: Wie sich rasch immer deutlicher herausstellte, war Goldscheids Positionierung im Werturteilsstreit auf der Seite der Gegner der von Max Weber postulierten Werturteilsfreiheit unhaltbar. Mir scheint es, dass vor allem sie es war, die diesen ... so fruchtbaren Schriftsteller bald in Vergessenheit geraten ließ. ⁴¹ Allerdings bleibt der Autor Überlegungen schuldig, wie eine werturteilsfreie Menschenökonomie aussehen könnte.

Ob OSTWALD an der Gündung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie beteiligt war, konnte bisher nicht ermittelt werden. Falls aber die Einladung wirklich das Schwergewicht auf theoretische Fragen gelegt hat, dürfte sich die Frage erledigt haben. Sein Tagebuch enthält zu diesem Thema keinen Eintrag. Am 24. Januar 1909 ist ein Vortrag "Energetik und Kulturgeschichte" in der Luxemburger Volkshochschule ausgewiesen, ⁴² in dem die Kulturgeschichte mit der stufenweisen Erschließung energetischer Resourcen durch die Menschenheit verknüpft wird. Am 1. März beginnt OSTWALD mit der Niederschrift eines neuen Buches "Energetische Grundlagen der Soziologie". Der Begriff "Soziologie" wird aber bald durch "Kulturwissenschaften" ersetzt. Ende April liegt das dem belgischen Industriellen, Wissenschaftsförderer und Soziologen mit energetischer Ausrichtung Ernest SOLVAY gewidmete Buch gedruckt vor⁴³. Ende Mai trifft aus Frankreich die erste Anfrage hinsichtlich einer Übersetzung ein.

Anfang Juli 1909 begibt sich OSTWALD auf Reisen. Zuerst verhandelt er mit E. SOLVAY in Berlin, anschließend hält er sich zwei Tage in München auf. Dort stehen die weitere Gestaltung der chemischen Abteilung des Deutschen Museums und Gespräche zur Gründung einer Farbenkommission auf dem Programm. Von München fährt OSTWALD in die Schweiz. Die Universität Genf verleiht ihm die Ehrenpromotion. Er revanchiert sich mit einem Vortrag aus dem Arbeitsgebiet "Große Männer". In Bern wird er zum Mitglied des Interna-tionalen Institutes für Soziologie (Paris) ernannt und nimmt am 7. Kongress dieser Einrichtung teil. Sein Auftritt muss etwas ungewöhnlich gewesen sein, denn sowohl schweizer als auch deutsche Zeitungen gehen ausführlich darauf ein. So schreibt die Frankfurter Zeitung: Es war Prof. Wilhelm Ostwald aus Leipzig, der die bisherige wissenschaftliche Methode der Soziologen anfocht und ihnen neue Wege wies,

⁴⁰ Vgl. Fußnote 38.

⁴¹ WITRISAL, Georg: Der "Soziallamarckismus" Wilhelm Goldscheids. Graz, Univ., Magisterarbeit, 2004, S. 155.

 $^{^{\}rm 42}$ OSTWALD, Wilhelm: Energetik und Kulturgeschichte. Luxemburg : Huss, 1909, 25 S.

⁴³ OSTWALD, Wilhelm: Energetische Grundlagen der Kulturwissenschaften. Leipzig: Klinkhardt, 1909.

⁴⁴ OSTWALD, Wilhelm: A propos de la biologie du savant : [Rede vom 09.07.1909 zur Verleihung des Ehrendoktors der Univ. Genf]. In: Bibl. Univ. - Lausanne : Impr. Réunies, 1910, 14 S.

womit er mehrfache Zustimmung fand, so dass der Kongress in dieser Richtung ohne Zweifel wichtige Anregungen gegeben hat. Der Vortrag ... bildete einen zusammenfassenden Auszug aus seinem unlängst erschienenen Werke "Energetische Grundlagen der Kulturwissenschaften"⁴⁵. Die Zeitung informiert auch über GOLDSCHEIDS Diskussionsbeitrag. Es ist die Konferenz, die GOLDSCHEID in seinen Briefen Nr. 12 und Nr. 29 erwähnt. OSTWALD beschließt die Reise mit Besprechungen zur Weltspracheproblematik in Zürich und Waltisbühl.

Hinsichtlich seiner Vorträge ergibt sich für OSTWALD 1909 ein ähnliches Bild wie 1908. Vier Vorträgen im Ausland (Luxemburg, Genf und 2 in Stockholm) stehen zwei öffentliche Auftritte in Deutschland gegenüber (Berlin und München). Diese Situation mag für OSTWALD Grund gewesen sein, Anfang Juni 1909 beim Ministerium in Dresden um die Genehmigung nachzukommen, an der Universität Leipzig wieder Vorlesungen zu halten. Der Antrag wird in der Universität nach unten durchgereicht und liegt schließlich OSTWALDS Amtsnachfolger vor. Dieser vermutet, dass der Antragsteller nicht über sein Fachgebiet physikalische Chemie sprechen wird und hält deshalb die Genehmigung nicht für zweckmäßig.

Im September erscheint im "Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik" eine über 20 Seiten umfassende Besprechung der "Energetischen Grundlagen der Kulturwissenschaften" aus der Feder Max Webers, ⁴⁶ für den zwischen Energie und Gesellschaft keinerlei Verbindung besteht. Da sich Webers und Ostwalds Vorstellungen von Wissenschaft diametral gegenüber stehen, kann Ostwald die Ausführungen als Bestätigung der eigenen Position betrachten. Die Stellungnahme des Führers der deutschen Soziologie ("zum Erbarmen schlechte Schrift", "Mißgeburt"⁴⁷) hat aber vermutlich ökonomische Auswirkungen. Die "Energetischen Grundlagen" sind das mit Abstand am wenigsten rezensierte Buch Ostwalds. Es ist auch keine zweite Auflage bekannt. 1910 und 1911 erscheinen eine französische und eine norwegische Übersetzung der Monografie. Im deutschen Sprachraum ist das Buch weitgehend vergessen. Aber polarisierend wirkt es noch immer. So bemerkte unlängst W. Lübbe zu den Ausführungen Webers: *Eine*

⁴⁵ [o.A.] Soziologischer Kongress. In: Frankfurter Zeitung (1909) vom 29.07. Der Beitrag wurde in den Mitt. Wilhelm-Ostwald-Ges. 8 (2003), Sonderheft 17, S.185/86 abgedruckt. Zum gleichen Thema informiert das Archiv für systematische Philosophie Nr. 4 von 1909 auf den Seiten 563-570 unter der Überschrift: Der :VII soziologische Kongress in Bern vom 20. bis 24. Juli 1909, wobei sowohl GOLD-SCHEID als auch OSTWALD ausführlich zitiert werden. Außerdem liegen im Ostwald-Archiv Großbothen zwei schweizer Quellen vor. In einer unbekannten theologischen Zeitschrift berichtet A. MEYER-STEINMANN unter der Überschrift "Soziologisches aus Bern" Nicht weniger einleuchtend war ferner, was Prof. Ostwald über den Unterschied von Mensch und Tier sagte: Das Tier braucht von seiner rohen Umgebung nur das, was es als Nahrung und Behausung zu seinem Fortkommen nötig hat; der Mensch geht weit über das Bedürfnis von Nahrung, Kleidung und Behausung hinaus; er braucht auch die umgebenden Energien, macht sie seinen Zwecken dienstbar und transformiert sie. Der satirische Beitrag "Kanitverstan". In: Pandora (1909), Nr. 3, S. 47-48 wurde ebenfalls abgedruckt in: Mitt. Wilhelm-Ostwald-Ges. 8 (2003), Sonderheft 17, S. 187-188.

WEBER, Max: Energetische Kulturtheorien. In: Archiv f. Sozialwissenschaft u. Sozialpolitik 29 (1909), Nr. 2, S. 575-598.

⁴⁷ Ebenda, S. 597.

derart vernichtende Rezension habe ich selten gelesen ... und Es ist freilich nicht Wilhelm Ostwald sich durch dieEinwände kulturwissenschaftlichen Kollegen hätte beirren lassen. 48 Im zweiten Satz ist immerhin die Benutzung des Begriffes "Kulturwissenschaft" interessant, für dessen Verwendung anstelle von "Soziologie" sich OSTWALD seiner Zeit nachdrücklich einsetzte. An anderer Stelle wird treffend auf den Unterschied in den Auffassungen zur Wissenschaft bei WEBER und OSTWALD hingewiesen: ... dass nicht die Dinge. sondern sachlichen Zusammenhänge der die gedanklichen Zusammenhänge der Probleme ... den Arbeitsgebieten der Wissenschaften zugrunde liegen. 49 OSTWALD hat mit der "Philosophie der Werte", von 1913 sowie mehreren Sonntagspredigten seine Vorstellungen von Wissenschaft weiter ausgebaut.

Ein zeitgenössischer Befürworter der "Energetischen Grundlagen" ist der Wiener Tiefseeforscher und Wirtschaftswissenschaftler Hans HASS⁵¹, der mit seiner Energonentheorie unmittelbar an OSTWALDS Vorstellungen anknüpft. HASS nennt in seiner Schrift weitere Wissenschaftler, die in der gleichen Richtung gearbeitet haben, so den einstmaligen US-amerikanischen Schüler OSTWALDS A. J. LOTKA. 52

Im Dezember 1909 wird OSTWALD der Nobelpreis für Chemie verliehen. Damit bekommt er als Vortragender eine wesentlich bessere Position. Über 25 Vorträge sind aus dem Jahr 1910 bekannt, davon etwa die Hälfte in Deutschland. Den Anfang machen Mitte Januar zwei Vorträge in Wien. Trotz dieser guten Entwicklung ist es vermutlich in erster Linie das erwartete größere Auditorium, welches Ostwald zum Jahreswechsel 1910/11 auf Ernst HAECKELs Bitte nach Übernahme des Vorsitzes im Deutschen Monistenbund (DMB) eingehen läßt.

Das Jahr 1911 bringt für OSTWALD eine Vielzahl von Ereignissen: Mitte April findet in Köthen der erste deutsche Idistenkongress statt. Anschließend fährt er nach Paris zur Gründung der Association chemischer Gesellschaften und wird zu deren ersten Präsidenten gewählt; am 11. Juni wird in München die "Brücke" formell eröffnet, wo OSTWALD ebenfalls den Vorsitz übernimmt; Ende Juli wird er in Frankfurt zum Großmeister der Freimaurerloge zur aufgehenden Sonne gewählt; Anfang September tagt in Bern der Verein zur Schaffung eines Weltspracheamtes und verschafft ihm eine weitere Führungsposition. Darauf folgt unmittelbar der Hamburger Monistenkongress, der mit einer "Pilgerfahrt" zu HAECKEL nach Jena abschließt. Im Zug konstituiert sich das Weimarer Kartell neu, mit OSTWALD als

LÜBBE, Weyma: Die "chemische Grundlage" der Kulturwissenschaften. In: MITTELSTRAß, J.; STOCK, G. (Hrsg.): Chemie und Geisteswissenschaften, Berlin: Akademie Verl., 1992, S. 180.

⁴⁹ Ebenda, S. 181.

⁵⁰ OSTWALD, Wilhelm: Philosophie der Werte. Leipzig: Kröner, 1913. - 347 S.

⁵¹ Die Texte der Bücher von Hans HASS sind im Internet unter www.hans-hass.de zu finden.

⁵² HANTSCHK, Andreas; JUNG, Michael: Rahmenbedingungen der Lebensentfaltung. Die Energontheorie des Hans Hass und ihre Stellung in den Wissenschaften. Solingen: Natur u. Wiss., 1996, S. 117.

zweiten Vorsitzenden. Als letzte Aktivität vermeldet das Tagebuch einen Vortrag beim Goethebund in Berlin am 3. Dezember.

Für GOLDSCHEID dürfte das Erscheinen seines Buches "Höherentwicklung und Menschenökonomie. Grundlegung der Sozialbiologie" das bestimmende Ereignis des Jahres 1911 sein. Es ist Wilhelm OSTWALD gewidmet: Wilhelm Ostwald, dem grossen Forscher und freien Menschen. In aufrichtiger herzlicher Verehrung, OSTWALDS briefliche Stellungnahme ist leider nicht erhalten, aber nach GOLDSCHEIDS Reaktion zu urteilen, 53 fällt sie zumindest gemischt aus. OSTWALD dürfte insbesondere eine gewisse Weitschweifigkeit und Wiederholungen gleicher Gedanken kritisiert haben. In seiner Sonntagspredigt "Nietzsche und der Kampf ums Dasein", die vom 16. Juli 1911 datiert ist, schreibt er: ...ist doch die Ansicht, dass der Kampf ums Dasein nicht einmal der Hauptfaktor im Verhalten des Menschen ist, sondern dass die bewußte gegenseitige Ordnung menschliche Beziehungen ihn längst stufenweise ersetzt, erst in jüngster Zeit klar und bestimmt ausgesprochen, nämlich von Rudolf Goldscheid in Wien.⁵⁴ Und 1920, als er schon mehrere Jahre mit allen Kräften an einer wissenschaftlichen Farbenlehre arbeitet. schreibt OSTWALD in einem Auftragswerk über Wissenschaft zur biologischen Soziologie: Wir wenden uns nun zu der lebenswissenschaftlichen oder biologischen Soziologie, und treffen hier zunächst auf die physiologischen Fragen der Ernährung und Fortpflanzung, die in der Gesellschaft ganz andere und unvergleichlich viel wichtigere Formen annehmen, als beim einzelnen. Die Idee der Sicherung des Existenzminimums, der physiologischen Lebensnotwendigkeiten für jeden Angehörigen des Menschengeschlechtes, tritt uns hier als Leitgedanke entgegen. Dazu kommt die Frage nach der bewussten höheren Züchtung des gesamten Menschengeschlechtes im Sinne einer immer wertvolleren und inhaltreicheren Lebensgestaltung, die bereits in einem früheren Zusammenhange berührt worden war. Der folgenreiche Gedanke der Menschökonomie, die Überzeugung, daß der Mensch das wertvollste Gut ist, welches die Erde bisher hervorgebracht hat, findet hier seine Stelle und seine Begründung.⁵⁵

Eine Besprechung des Buches in den "Annalen" existiert nicht.⁵⁶ Vermutlich wollte OSTWALD den Anschein von Parteilichkeit vermeiden, da GOLDSCHEID bereits mehrfach als Autor sowie mit drei Besprechungen vertreten war. Insgesamt hält sich auch bei diesem Werk die Zahl der Rezensionen in

⁵³ Vgl. Brief GOLDSCHEIDS vom 8. August 1911.

⁵⁴ OSTWALD, Wilhelm: Sonntagspredigten: Reihe 1-3. Leipzig: Akad. Verlagsges., 1 (1911); 2 (1912), 3 (1913); Reihe 4 erschien als Bibliotheksausg. in Leipzig im Verl. Unesma 1914.

OSTWALD, Wilhelm: Das große Elixier: die Wissenschaftslehre. Leipzig: Dürr u. Weber, 1920, S. 83, auch erschienen als Sonderheft Nr. 20 der Mitt. Wilhelm-Ostwald-Ges. von 2004, dort S. 53.

Nach W. FRITZ: Der Philosoph Rudolf Goldscheid und sein Traum vom guten Staat – 11. Teil: Menschenökonomie. In: www.wienerzeitung.at/frameless/staat.htm vom 22.4.2004, besprach Ostwald das Buch in den "Annalen". Allerdings stammt die von Fritz angegebene Formulierung: Er glaubte, darin das Bedeutendste zu erkennen, was Goldscheid bisher geleistet hat...aus dem ersten Absatz von OSTWALDS Besprechung zu "Entwicklungswerttheorie. Entwicklungsökonomie. Menschenökonomie." von 1908, vgl. S. 39 dieses Heftes.

Grenzen. Allerdings wird auch deutlich, dass der "Dietrich" im Fall von "Randliteratur" keine sichere Grundlage für derartige Aussagen ist, da z. B. die Rezension im "Monistischen Jahrhundert" von 1913⁵⁷ nicht genannt ist. Auf Protest stieß das Buch insbesondere bei den Sozialdarwinisten. So schrieb der Mediziner und Rassenhygieniker Wilhelm SCHALLMAYER in seiner Besprechung: Das wenige Beachtenswerte, was das Buch birgt, wird wertlos durch den ungeheuren Wust, in welchem es steckt.⁵⁸ Als Gegenbeispiel kann der Berliner Ordinarius für innere Medizin Prof. Friedrich KRAUS angeführt werden. Anlässlich der Gedächtnisfeier der Berliner Universität am 3. August 1911 sprach KRAUS "Über Tod und Sterben" und zitierte ausfürlich aus GOLDSCHEIDS Schrift. Die Rede wurde als Universitätsschrift⁵⁹ gedruckt, in der "Frankfurter Zeitung" erschien eine Teilwiedergabe. 60 Aus dieser Sicht hätte GOLDSCHEID eigentlich mit der Wirkung des Buches durchaus zufrieden sein können, nur hatte Prof. KRAUS keine korrekten Ouellenangaben gemacht. GOLDSCHEID protestierte gegen diese Unterlassung mit einem offenen Brief in der "Frankfurter Zeitung"⁶¹. Da ihn die Antwort von KRAUS nicht befriedigt, wandte er sich an die Berliner Tageblatt und Handelszeitung, wo bereits Dezember 1911 eine ausführliche Rezension .. Menschenökonomie" erschien. 62 Die Zeitung zitiert einen Brief Goldscheids, in dem dieser die Verletzung der Autorenrechte beklagt. 63 Zwei Tage später erscheint die Antwort von F. KRAUS. 64 Der Mediziner begründet darin, worum er sich in der Rede vom 3. August des Vorjahres so stark auf das Buch GOLDSCHEIDS gestützt hat: ...enthält es eine vorzügliche biologische Einleitung, in welcher Goldscheid ...des Todes Notwendigkeit für das Leben stark betont und auf die Arbeitsteilung im Organismus zurückführt. ... Es ist nun vielleicht nicht bloss das Tatsächliche, sondern vor allem die präzise, komprimierte Fassung des Problems, welche den Nichtsoziologen fesselt und festgehalten zu werden verdient. ... betone ich nochmals, dass ich aus dem Buche, dessen Lektüre nicht bloss den sozialen Medizinern, sondern auch den Pathologen nützlich sein wird, für meinen damaligen Zweck und darüber hinaus viel profitiert habe.

Im Januar 1911 wird in den Briefen erstmals der Begriff Monismus verwendet. Offenbar hat Frau OSTWALD an Frau GOLDSCHEID geschrieben. Helene

--

⁵⁷ FÜHRT, H. (Rez.): Goldscheid, Rudolf, Höherentwicklung und Menschenökonomie: Leipzig, Klinkhardt, 1911. In: Monist. Jahrhundert 2 (1913), S. 94-97.

⁵⁸ SCHALLMAYER, Wilhelm (Rez.): Goldscheid, Rudolf, Höherentwicklung und Menschenökonomie: Leipzig, Klinkhardt, 1911. In: Dt. Med. Wochenschr. 38 (1911), S. 865.

⁵⁹ KRAUS, Friedrich: Über Tod und Sterben. Berlin: Schade, 1911.

⁶⁰ KRAUS, Friedrich: Über Tod und Sterben. In: Frankfurter Zeitung (1911) vom 04.08. und 05.08. Auch der Dresdner Anzeiger und die Dresdner Nachrichten berichteten jeweils vom 05.08.1911 über die Rede.

⁶¹ GOLDSCHEID, Rudolf: Offener Brief an F. Kraus. In: Frankfurter Zeitung (1912) vom 06.01.

⁶² FISCHER, Alfons (Rez.): Goldscheid, Rudolf, Höherentwicklung und Menschenökonomie: Leipzig, Klinkhardt, 1911. In: Berliner. Tagebl. Abendausg. 40 (1911), Nr. 647, vom 20.12.

⁶³ Ein Angriff auf einen Berliner Gelehrten. In: Berliner Tagebl. Morgenausg. 41 (1912), 16.01.

⁶⁴ Eine Erwiderung. In: Berliner Tagebl. Morgenausg. 41 (1912), Nr. 31 vom 18.01.

OSTWALD dürfte insbesondere der Kirchenaustritt von Mann und älterer Tochter nach der Hinwendung zum Monistenbund beunruhigt haben. Sie selbst und die jüngere Tochter blieben der Kirche immer treu. Am 30. Januar 1911 findet in München eine erweiterte Vorstandssitzung des Deutschen Monisten-bundes (DMB) statt. Vermutlich hat man dort die Lage in den Ortsgruppen analysiert und für Wien die Situation als unbefriedigend empfunden. GOLDSCHEID bietet seine Mitwirkung bei der Suche eines neuen Vorsitzenden an. Von einer unmittelbaren eigenen Beteiligung ist nicht die Rede⁶⁵.

Hinsichtlich der Gründung des Monistenbundes in Österreich und der Beteiligung GOLDSCHEIDS an der monistischen Bewegung finden sich in der Literatur sehr unterschiedliche Angaben. Bekanntlich wurde der Deutsche Monistenbund 1906 ins Leben gerufen. J. FLEISCHHACKER schreibt in seiner "Porträtskizze"66, nachdem er GOLDSCHEID als einen der Erstunterzeichner der Urkunde zur Gründung der Soziologischen Gesellschaft in Wien 1907 genannt hat: Im Jahr zuvor war er auch an der Gründung des "Österreichischen Monistenbundes" beteiligt. Demnach hätte also der "Monistenbund in Österreich", wie er spätestens ab 1912 in einigen Quellen genannt wurde, das gleiche Gründungsjahr wie der DMB. Nach einer anderen Ouelle nahmen 1908 Wiener Freidenker Kontakt zum DMB auf, um sich ihm anzuschließen. Aus Deutschland wurde mitgeteilt, dass es bereits Einzelmitglieder des DMB in Österreich gäbe. 67 Wilhelm BÖRNER gibt als Gründungsjahr des Monistenbundes in Österreich 1909 an⁶⁸. In der November-Nummer von 1910 bringt das Organ des DMB "Der Monismus" einen Bericht der Ortsgruppe Wien des DMB (nicht Monistenbund in Österreich) und in der Ausgabe vom Mai 1911 wird ein Herr Anton OESTERREICH als Vorsitzender der Ortgruppe Wien des DMB genannt. 69 SIMON-RITZ nennt GOLD-SCHEID 1911 als Vorsitzenden des Österreichischen Monistenbundes.⁷⁰ An anderer Stelle findet man die Angaben: Goldscheid trat 1911 dem Monistenbund bei und stieg sehr schnell in die Leitung auf. Am 29. März 1912 übernahm er den Vorsitz

⁶⁵ Vgl. Brief GOLDSCHEIDS vom 9. Februar 1911.

⁶⁶ FLEISCHHACKER, Jochen: Rudolf Goldscheid: Soziologe und Geisteswissenschaftler im 20. Jahrhundert. Eine Porträtskizze. In: Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich. Newsletter (2000), Nr. 20, Juni, S. 3-13.

⁶⁷ BEHLKE, Ingrid: Die sozialreformerischen Ideen von Josef Popper-Lynkeus (1838-1921) im Zusammenhang mit allgemeinen Reformbestrebungen des Wiener Bürgertums um die Jahrhundertwende. Tübingen, 1978, S. 43-49.

⁶⁸ BÖRNER, Wilhelm: Die freigeistige Bewegung in Österreich. In: Handbuch der freigeistigen Bewegung Deutschlands, Österreichs und der Schweiz / hrsg. von Max HENNING. Frankfurt: Neuer Frankf. Verl., 1914, S. 382-416.

⁶⁹ Mitteilungen aus den Bund und aus den Ortsgruppen: Ortsgruppe Wien. In: Der Monismus 5 (1910), Nr. 53, S. 520.

Mitteilungen aus den Bund und aus den Ortsgruppen: Ortsgruppe Wien. In: Der Monismus 6 (1911), Nr. 59. S. 232.

NIMON-RITZ, Frank: Die Organisation einer Weltanschauung: die freigeistige Bewegung. Gütersloh: Kaiser, 1997, S. 217.

des Österreichischen Monistenbundes.⁷¹ STADLER verlegt die Gründung in das Jahr 1911: Erst mit deutscher Unterstützung konnten die behördlichen Widerstände gebrochen und der Bund 1911 mit den Hauptaktivisten R. Goldscheid, W. Börner, W. Misár und P. Kammerer gegründet werden.⁷²

Im Brief vom August aus dem italienischen Badeort Campiglio wird deutlich, dass GOLDSCHEID, falls er zu dem Zeitpunkt bereits Mitglied des DMB ist, die Bundeszeitschrift sehr oberflächlich liest. Seit Februar 1911 informiert "Der Monismus" mit Artikeln und Einlagen über Programm und Vorbereitung eines im September 1911 in Hamburg geplanten Monistenkongresses. Es ist wohl auch ein wenig Wettbewerb zwischen den bedeutendsten Ortsgruppen des DMB in Hamburg und München.

Vermutlich ist es die glanzvolle Inszenierung des Hamburger Monisten-Kongresses im September 1911, die die volksbildnerische Saite bei GOLDSCHEID zum Klingen bringt und ihn zu stärkerer persönlicher Beteiligung an der monistischen Bewegung veranlasst. Auf der Rückreise von seinem Malaufenthalt auf Brioni im Januar/Februar 1912 macht OSTWALD Zwischenstation in Wien. Aus den nachfolgenden Ereignissen ist ableitbar, dass es während dieses Aufenthaltes mindestens zwei Gesprächsthemen mit GOLDSCHEID gegeben hat: Die Entwicklung des Monismus in Österreich sowie die Herausgabe der neuen Zeitschrift des DMB.

Eine besondere Rolle bei der Entwicklung des Monismus in Österreich war offenbar Ernst MACH zugedacht. Mit Datum vom 24.2.1912 schreibt OSTWALD aus Großbothen über die Ergebnisse eines Gespräches mit MACH:

Verehrter Herr Kollege!

Mit dem herzlichsten Dank für das allseitige Entgegenkommen, das Sie mir und dem Monistenbunde erwiesen haben, erlaube ich mir, nochmals die besprochenen Punkte zusammenzufassen.

- 1. Sie wollen die Güte haben, mir binnen drei, höchstens vier Wochen einen Aufsatz für unsere neue Zeitschrift: das monistische Jahrhundert schicken.
- 2. Sie nehmen das mit keinerlei persönlichen Verpflichtungen verbundene Ehrenpräsidium der Wiener Ortsgruppe des Monistenbundes an.
- 3. Sie gestatten, dass auch Ihr Name unter den öffentlichen Aufruf dieser Ortsgruppe gesetzt wird, der zu geeigneter Zeit in den Wiener (und anderen österreichischen) Zeitungen abgedruckt werden soll, und dessen Wortlaut Ihnen vor der Veröffentlichung unterbreitet werden wird. Der Aufruf wird voraussichtlich im Zu-

WEIKART, Richard: "Evolutionäre Aufklärung"?: zur Geschichte des Monistenbundes. In: ASH, M. G.; STIFTER, Ch. H. (Hrsg.): Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit: von der Wiener Moderne bis zur Gegenwart. Wien: Universitätsverl., S. 143.

⁷² STADLER, Friedrich: Spätaufklärung und Sozialdemokratie in Wien 1918-1938. In: KADRNOSKA, F. (Hrsg.): Aufbruch und Untergang: Österreichische Kultur zwischen 1918 und 1938. Wien, 1981, S. 456.

In der Nr. 69 der Zeitschrift "Der Monismus" vom 1. März 1912 wird Rudolf SCHNEIDER als Vorsitzender der Ortgruppe Wien des DMB genannt.

sammenhang mit einem Vortrage erlassen werden, den ich Ende April in Wien halten werde.

4. Sie erweisen der "Brücke" die Ehre, Sie als Mitglied ihres Ehrenrates führen zu dürfen. Die entsprechenden Drucksachen werden Ihnen bald zugehen. Auch hier ist der Umfang der Beanspruchung ausschließlich von Ihrer Entschließung abhängig.

Mit den herzlichsten und ergebensten Grüßen Ihr W. Ostwald



Wilhelm Ostwald (1853-1932)

MACH weist diese Vereinnahmung energisch zurück und antwortet am 26.2.1912: Wenn es Ihnen, hochgeehrter Herr College, gelingt, eine große Anzahl Menschen dahin zu bringen, sich nur von wissenschaftlichen Einsichten leiten zu lassen, so ist dies eine sehr dankenswerte Kulturarbeit, zu der ich Ihnen herzlich Glück wünsche. Der Gesamtheit gegenüber wird dies für lange hinaus immer eine verschwindende Minorität bleiben. Wenn sich dann diese Gesellschaft Monisten nennt, so mag das hingehen, da es auf den Namen wenig ankommt. Sehen wir aber auf den Grund, wo werden wir ungefähr so viele verschiedene Monismen haben, als Personen vereinigt sind. Denn der Monismus ist vorläufig ein Ziel, nach dem wir alle streben, kaum aber etwas Fertiges und allseitig Zureichendes, das uns in allen Fällen leiten könnte. In dieser Beziehung scheint es mir, wie ich in meinem vorigen Briefe bemerkte, geradezu komisch, eine Art religiöser Sekte zu gründen, die eine philosophische Frage ganz außerhalb der Diskussion stellt. Das alles ist ohne großen Belang, sofern sich die Bewegung auf einen kleinen Kreis der Intellektuellen beschränkt. Nimmt das aber eine größere Ausdehnung an, so löst man damit wahrscheinlich eine Art Gegenreformation aus und daran will ich wirklich keinen Anteil haben. ...Ich danke Ihnen herzlich, dass Sie mir durch Ihr Schreiben vom 24/II Gelegenheit zu klarer Aussprache gegeben haben.

In alter Verehrung Ihr ergebenster Dr. Ernst Mach.

Aus OSTWALDS Schreiben zieht der Herausgeber des Briefwechsels den Schluss, OSTWALD habe in Wien eine Ortsgruppe des Monistenbundes aufbauen wollen.⁷³

Im Brief 21 vom 28. Februar 1912 schreibt GOLDSCHEID: Ich gedenke mich schon bald mit den Herren vom Ausschuss des hiesigen Monistenbundes zusammenzusetzen um zu beraten, was gemacht werden kann... und beschäftigt sich im weiteren Verlauf des Briefes erstmals tiefer mit dem Thema Monismus, ... unsere Sache sich als entwicklungsfähig erweisen wird. Für den 29. März ist ein Vortrag OSTWALDS vor den wiener Monisten geplant. Am 15. August 1912, also fast ein halbes Jahr später, findet man in der neuen Bundeszeitschrift "Das Monistische Jahrhundert" einen Bericht über die Ereignisse dieses Tages: Die Versammlung der Mitglieder und zahlreicher Gesinnungsfreunde, welche am 29. März den Sophiensaal, Wiens größten Versammlungsraum füllten, bedeutet für uns einen entscheidenden Wendepunkt, weil in ihr Herr Rudolf Goldscheid, der bedeutende Soziologe, offiziell das Präsidium des Monistenbundes in Österreich übernahm. Weiter vermittelt der Berichterstatter Dr. M. BRUNNER Auszüge aus GOLDSCHEIDS Ansprache über seine Stellung zum Monistenbund und über OSTWALDS anschließenden Vortrag. Hervorgehoben werden eine große Menge Neuanmeldungen, ...unter denen sich ... mehrere akademische Größen und auch sonstige Vertreter höherer, sich bisher reserviert verhaltener Stände befinden, ... und die rege Beteiligung von

⁷³ Vgl. Fußnote 5, S. 371.

Frauen und Mädchen an der Diskussion. Bemerkenswert erscheint, dass die Bundeszeitschrift den Beitrag unter "Ortsgruppe Wien" bringt, der Berichterstatter aber vom Monistenbund in Österreich spricht. Möglicherweise war man beim DMB zwar bereit, den Wiener Monisten eine Sonderstellung einzuräumen, auf eine Selbstständigkeit in Form eines Monistenbundes in Österreich aber nicht vorbereitet. Dieser Annahme würde auch OSTWALDS Bemerkung im Brief vom 20.06.1914 und die Wahl GOLDSCHEIDS in den Vorstand des DMB entsprechen. Dass Wilhelm BÖRNER im "Handbuch der freigeistigen Bewegung…" von der Gründung des Monistenbundes in Österreich schreibt, ist kein Widerspruch. Das "Handbuch…" wird von Weimarer Kartell herausgegeben und BÖRNER ist Wiener.

Aus dem Brief GOLDSCHEIDS vom 19. April 1912 wäre zu schlussfolgern, dass er zum Zeitpunkt der Übernahme des Vorsitzes noch nicht Mitglied des DMB war.

Am 30. März 1912 spricht OSTWALD vor der Wiener Soziologischen Gesellschaft über soziale Energetik. Am gleichen Tag bedankt sich GOLDSCHEID für beide Vorträge. OSTWALD nimmt am 31. März an einem Empfang bei Bertha von SUTTNER zu Ehren des Fürsten von Monaco teil. Am 1. April tritt er in Berlin mit dem Vortrag über "Die Kulturorganisation der Erde" auf.

Der 1. April ist auch Starttag der neuen Bundeszeitung "Das Monistische Jahrhundert" in Übereinstimmung mit OSTWALDS Aufruf auf dem Hamburger Kongress. Er hat gegen erheblichen Widerstand durchgesetzt, dass die Zeitung über das bisherige interne Informationsangebot hinaus die Rolle eines aktiven Bildungsträgers für die interessierte Öffentlichkeit übernimmt. Die zusätzlich benötigten Mittel wurden durch eine Stiftung zugänglich. Später setzte OSTWALD auch eine Beitragserhöhung zu Gunsten der Zeitschrift durch. Unter den Mitarbeitern der neuen Zeitschrift wird auch R. GOLDSCHEID genannt und bereits in der ersten Ausgabe vom 1. April zusammen mit Jacques LOEB, Ludwig STEIN und dem "Pionier der monistischen Bewegung" Friedrich SUNDERMANN mit einer Kurzbiografie vorgestellt: ** Er hat sich in voller Unabhängigkeit eine führende Stellung in der Soziologie errungen, insbesondere ihr durch seine überzeugende Definition und Herausarbeitung des Begriffes der Menschenökonomie, den er der Nationalökonomie, als bloßer Güterlehre, gegenüberstellt, einen neuen Inhalt gegeben. Allerdings ist lediglich

_

⁷⁵ Unsere Mitarbeiter. In: Der Monismus 1 (1912), Nr. 1, S. 30, 31-32. Eine Beziehung zum Monistenbund wird in der Kurzbiografie nicht erwähnt, wobei man bei deren Autor W. BÖRNER unbedingt Sachkenntnis voraussetzen muss.

Obwohl bereits auf dem Hamburger Monistenkongress 1911 im Rahmen des DMB ein "Internationales Komitee für Monismus" geschaffen wurde, bereitete die Internationalisierung dem Bund offenbar Schwierigkeiten. Noch bis Ende des Jahrganges 1913/14 listet "Das Monistische Jahrhundert" eine Ortsgruppe Wien auf, obwohl in den Annoncen ebenda der Anzengruber-Verlag der Gebrüder SUSCHITZKY das Kürzel "M. B. in Oe" für "Monistenbund in Österreich" verwendet und eine eigene Schriftenreihe des Monistenbundes in Österreich erscheint. Erst mit dem Jahrgang 1914/15 verschwindet Wien aus der Liste der Ortsgruppen, wozu möglicherweise auch die Gründung des "Tschechischen Sozialistischen Monistenbundes in Österreich" am 2. März 1913 in Prag und des "Wiener Akademischen Monistenbundes" am 23. Mai 1913 in Wien beigetragen haben.

1912 ein Artikel GOLDSCHEIDS in der Zeitschrift nachweisbar. ⁷⁶ Die ebenda angekündigten Fortsetzungen sind nicht erschienen.

GOLDSCHEID unterstützt den DMB auch als Redner. Im Briefwechsel werden neben dem oft zitierten Vortrag auf dem Magdeburger Monistentag von 1912 zwei Auftritte in Hamburg und Dresden erwähnt: Obwohl er auch in der offiziellen Rednerliste des Weimarer Kartells aufgeführt ist, konnten keine weiteren Vorträge ermittelt werden. Aus diesem Grund erscheint die Aussage sehr fragwürdig, GOLDSCHEID habe einen bedeutenden Teil seiner Einkünfte aus der Vortragstätigkeit im Rahmen des Kartells erhalten.⁷⁷

Im Januar 1913 bemüht sich GOLDSCHEID um ein Treffen in Großbothen. Als wesentlichen Grund führt er an: Sehr wichtig wäre es mir auch, mit Ihnen über die Ausgestaltung der "Annalen" vor Erscheinen des ersten Heftes in der neuen Form zu sprechen. Ab 1913 erscheinen die "Annalen" unter dem Titel "Annalen der Natur- und Kulturphilosophie" mit den Herausgebern OSTWALD und GOLD-SCHEID. Die Leser erhalten in der ersten Nummer durch eine von OSTWALD und GOLDSCHEID unterzeichnete Einlage folgende Information zu der Änderung: Wie bereits im letzten Heft des vorigen Jahrganges mitgeteilt worden ist, tritt mit dem gegenwärtigen Heft der "Annalen" eine Änderung dahin ein, dass der Inhalt für die aufzunehmenden Abhandlungen erweitert und demgemäß der Titel von "Annalen der Naturphilosophie" in "Annalen der Natur- und Kulturphilosophie" umgewandelt wird. Um den hierdurch erhöhten Ansprüchen an die Schriftleitung gerecht zu werden, ist R. Goldscheid als Mitherausgeber eingetreten und wird insbesondere die soziologischen Gebiete der Forschung pflegen. Da mit dieser Umwandlung eine Änderung im Verlag und eine mehrmonatliche notwendige Arbeitsbeschränkung des älteren Herausgebers zusammengetroffen war, so ist zwischen dem Erscheinen des Schlussheftes des elften Bandes und dem Erscheinen des gegenwärtigen Heftes ein längerer Zwischenraum entstanden, als dem Herausgeber, den Autoren und den Lesern lieb sein konnte. Es ist nunmehr Fürsorge getroffen, dass derartige Unterbrechungen nicht wieder auftreten.

Zu den Umständen und Gründen dieser Änderung liegen keine verlässlichen Nachrichten vor. Lediglich die "Änderung im Verlag" ist bekannt. Nach dem Wechsel von Veit & Comp zur Akademischen Verlagsgesellschaft im Jahr 1910 kommen die "Annalen" ab 1913 im ostwaldschen Familienverlag Unesma heraus. Der Verlag existiert offiziell ab 1. April 1913, wodurch die von den Herausgebern genannte Verzögerung zumindest teilweise hervorgerufen sein mag.

Die Art und Weise, wie OSTWALD 1916 die Trennung von GOLDSCHEID herbeiführt, läßt vermuten, dass er die Zusammenarbeit vorgeschlagen hat. Für ihn liegen die Vorteile auf der Hand. Ein Terminkalender für 1912 ist prall gefüllt: Im Januar Besprechungen in München, anschließend bis 20. Februar Malaufenthalt auf

⁷⁶ GOLDSCHEID, Rudolf: Monismus und Menschenökonomie. In: Monist. Jahrhundert 1 (1912), Nr. 1, S. 12-18.

⁷⁷ GROSCHOPP, Horst: Dissidenten: Freidenkerei und Kultur in Deutschland. Berlin: Dietz, 1997, S. 290.

Brioni, auf der Rückfahrt nach Berlin Aufenthalt in Wien mit Verhandlungen zum Monistenbund, Ende März Vorträge in Wien, am 1. April Vortrag in Berlin, vom 10. bis 13. April Jahrestagung der Internationalen Association chemischer Gesellschaften, im Anschluss in Brüssel die Tagung der internationalen Vereinigungen, Anfang Mai Vorträge in Budapest mit Aufenthalt in Wien, Mitte Juli Einladung zum Jubiläum der Royal Institution nach London, Anfang September Jahresversammlung des DMB in Magdeburg. Danach sollte ursprünglich eine USA-Reise folgen, u.a. mit der Eröffnung des Rice-Institut in Houston. Diese Reise sagte OSTWALD aus gesundheitlichen Gründen kurzfristig ab. Auch Vortragsanmeldungen in Prag werden storniert. Statt dessen fährt OSTWALD sechs Wochen mit seiner Tochter Grete nach Teneriffa – womit vermutlich auch die "mehrmonatige Arbeitsbeschränkung des älteren Herausgebers" erklärt wäre.

Auf allen der genannten Veranstaltungen hat OSTWALD eine führende Position auszufüllen und eigene Belange zu vertreten. Dazu kommt eine Liste von ca. 80 Publikationen ohne Berücksichtigung der Buchbesprechungen und manches andere, z.B. die Herausgeberschaft für die Zeitschrift für physikalische Chemie oder der Vorsitz der "Brücke" und die Weltspracheaktivitäten. Der Terminkalender für 1913 ist nicht weniger dicht belegt.

Auch wenn die Arbeit mit den "Annalen" relativ gering ist, so sind der Briefwechsel mit den Autoren, die Buchbesprechungen und die Prüfung der Texte doch eine ständige Belastung, die OSTWALD gern in andere Hände gegeben hätte. Nach den Erfahrungen mit der Zeitschrift für physikalische Chemie schien eine vollständige Trennung wohl zu riskant. Die doppelte Herausgeberschaft erhält die Eingriffsmöglichkeit bei gleichzeitiger Reduzierung des eigenen Anteils. Ein weiterer Grund, der die Verkleinerung zweitrangiger Tätigkeitsfelder dringend erforderlich macht, ist die stürmische Entwicklung der Internationalen Association chemischer Gesellschaften. Mit diesem Projekt sind eine Vielzahl von Problemen verbunden, die sich aus verschiedenen Sprachen, Arbeitsweisen und Terminologien, dem unterschiedlichen Entwicklungsniveau der chemischen Wissenschaften in den beteiligten Ländern und sonstigen nationalen Besonderheiten ergeben. Zum anderen vereint es Naturwissenschaftler, die bereit sind, zur Förderung der eigenen Arbeit alle Widrigkeiten aus dem Weg räumen. Die Mehrzahl der führenden Köpfe in den Länderdelegationen sind OSTWALD gut bekannt, einige seine Schüler. Er ist überzeugt, die richtigen Mittel zur Bewältigung der meisten Schwierigkeiten zu kennen: die internationale Hilfssprache Ido, das Weltformat für Druckerzeugnisse, Richtlinien für Kartothek- und Bibliothekssysteme sowie Vorschläge für eine internationale chemische Nomenklatur. Nachdem E. SOLVAYS großzügige Stiftung die finanzielle Grundlage für ein internationales chemisches Institut geschaffen hat, besteht auch die Chance, den Gedanken der chemischen Reichsanstalt umzusetzen. Eine der drei Direktorenstellen des Institutes ist satzungsmäßig für OSTWALD vorgesehen und garantiert einen Platz im Zentrum der Entwicklung. Das internationale Handbuch der allgemeinen Chemie ist bereits in Arbeit. Die Treffen der Länderdelegationen 1911 und 1912 haben gezeigt, dass alle Beteiligten die Association voranbringen wollen.

OSTWALD und GOLDSCHEID haben sich 1912 mindestens drei Mal getroffen: im März und Mai in Wien sowie im September anlässlich der Jahreshauptversammlung des Monistenbundes in Magdeburg. Möglicherweise hat GOLDSCHEID weiterhin Ende Juni einen Besuch in Großbothen abgestattet. Wann die Gespräche hinsichtlich der Zusammenarbeit bei der Herausgabe der "Annalen" stattgefunden haben, ist nicht bekannt. OSTWALD mag in GOLDSCHEID nicht den idealen Partner gesehen haben, aber er war sicher der Beste, der an den "Annalen" im Sinne des Begründers mitarbeiten konnte. Von den reichsdeutschen "akademischen" Philosophen oder Soziologen wäre wohl kaum jemand bereit gewesen, mit dem Dilletanten OSTWALD zusammenzuwirken. Es sei nur an die eingangs zitierten Randbedingungen für den Inhalt der Zeitschrift erinnert: Bloße Popularisierungen bekannter Gedanken sollen ebenso ausgeschlossen bleiben, wie speculativ-hypothetische Betrachtungen, denen die erfahrungs- und zahlenmäßige Unterlage fehlt. K. LAMP-RECHT oder L. STEIN, die OSTWALD ebenfalls geistig nahe standen, hatten hinreichend eigene publizistische Aktivitäten. GOLDSCHEID bot auf Grund seiner vielfältigen Verankerungen in der Wiener Vereinsszene, der bisherigen Publikationen, dem Einsatz bei der Festigung der monistischen Bewegung in Wien und möglicherweise auch auf Grund seiner finanziellen Unabhängigkeit eine hohe Sicherheit für die erfolgreiche Fortführung der Zeitschrift.

Aussagen OSTWALDS, ob GOLDSCHEID seine Erwartungen als Mitherausgeber erfüllt hat, sind nicht bekannt. Als Autor tritt GOLDSCHEID nur ein Mal in Erscheinung⁷⁸. Obwohl er in diesem Aufsatz, wie in anderen Publikationen auch, eine Fortsetzung ankündigt, ist er in den "Annalen" bis 1917 nicht wieder vertreten. Erfolgreich war er aber zweifellos bei der Werbung neuer Autoren. Die Bände 12 und 13 der Zeitschrift vereinen eine ganze Reihe neuer Mitarbeiter, darunter Alfred ADLER, Rudolf EISLER, Rosa MAYREDER, Alexander v. SCHÜTZ, die von GOLDSCHEID gewonnen sein könnten.

Wilhelm OSTWALD hatte 1911 mit dem Vorsitz im Deutschen Monistenbund eigentlich nur dessen wissenschaftliche Führung in die Hände genommen. Die Leitung der Tagesaufgaben für den Bund als Ganzes blieb bei dem geschäftsführenden Vorstand in München. Die Ortsgruppen regelten ihre Arbeit selbst. Das betraf auch Vorbereitung und Durchführung der Jahreshauptversammlungen. OSTWALD beeinflusste die wissenschaftliche Ausrichtung des Bundes mittels der Zeitschrift "Das Monistische Jahrhundert" mit den beigefügten "Monistischen Sonntagspredigten", sonstigen Publikationen und seinen vielfältigen Vorträgen. Außer der methodischen Festlegung auf einen Monismus a posteriori⁷⁹ sah er

⁷⁸ GOLDSCHEID, Rudolf: Kulturperspektiven. In: Ann. Natur- u. Kulturphil. 12 (1913), S. 3-27.

7

⁷⁹ HENNING, Max (Hrsg.): Handbuch der freigeistigen Bewegung Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Frankfurt/Main: Neuer Frankf. Verl., 1914, S. 50 oder: OSTWALD, Wilhelm: Der Monismus als Kulturziel. Wien; Leipzig: Anzengruber, 1912, S. 16.

eine wesentliche Aufgabe darin, ... innerhalb des Bundes eine Festlegung auf irgendwelche zeitbedingten wissenschaftlichen Lehren zu verhindern.⁸⁰

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges gibt OSTWALD seine pazifistische Position auf und wechselt auf den Flügel der Kriegsbefürworter. Er vertritt die Ansicht, dass, nachdem der Krieg Realität geworden ist, alles getan werden müsse, um ihn baldigst zu beenden. Das kann nach seiner Überzeugung nur durch einen Sieg Deutschlands geschehen und um dieses Ziel zu erreichen, ist das Vaterland maximal zu unterstützen. Der Beitrag des DMB soll neben materiellen Leistungen der Mitglieder vor allem in der Absage an jede Form geistiger Auseinandersetzung bestehen. Anfang August ruft OSTWALD die Mitglieder des DMB zum Burgfrieden auf. ⁸¹

Mit dieser Meinung steht OSTWALD nicht allein. Führende Repräsentanten des DMB und ein bedeutender Teil der Mitglieder nehmen die gleiche oder eine noch radikalere Positionen ein. Die Wiener Monisten folgten dem Beispiel der Muttergesellschaft nicht und blieben konsequent auf Antikriegskurs. Vermutlich war diese Standhaftigkeit im bedeutenden Maße GOLDSCHEID zu verdanken, der 1914 mit einer auch heute noch lesenswerten Analyse der politischen Situation in Europa unter dem Titel "Das Verhältnis der äußeren Politik zur inneren. Ein Beitrag zur Soziologie des Weltkrieges und des Weltfriedens" seine Stellung definierte.

Die Haltungsänderung OSTWALDS wird weder innerhalb noch außerhalb des Bundes honoriert. Unter den Monisten sind es vor allem die Kriegsgegner, die dagegen auftreten. 82 Außerdem verstärken sich die Differenzen mit dem geschäftsführenden Vorstand, dessen Entscheidungen vordergründig gegen die finanzielle Belastung durch "Das Monistische Jahrhundert" gerichtet sind, letztendlich aber auf OSTWALD wissenschaftliche Führung selbst zielen. Mit der wenig erfolgreichen Mission im neutralen Schweden gerät dieser schließlich Ende 1914 zwischen alle Fronten der öffentlichen Auseinandersetzung, an der sich auch Rektor und Senat der Universität Leipzig nach Kräften beteiligen. Besonders deprimierend dürfte für OSTWALD zusätzlich gewesen sein, dass seine Angebote zur Mitwirkung an der wissenschaftlichen Bearbeitung kriegswichtiger Aufgaben abgelehnt werden. Damit haben die äußeren Umstände seinen bisherigen Aktionsradius stark eingeengt, da der Kriegsausbruch die Weiterentwicklung der Internationalen Association chemischer Gesellschaften und deren Brüsseler Institutes unmöglich macht, ohne dass ihm dafür ein Ersatz erwächst. OSTWALD sieht sein Vaterland im Abwehrkampf gegen den Rest der Welt und soll untätig bleiben – ein für ihn untragbarer Zustand.

Unter den Aufgaben, die OSTWALD vor dem Krieg aus Zeitmangel nur in bescheidenem Umfang verfolgen konnte, war auch der Auftrag des Deutschen

82 Vgl. dazu: OSTWALD, Wilhelm: Antwort. In: Monist. Jahrhundert. 3, 2 (1914/15), Nr. 48/49, S. 930-933.

⁸⁰ OSTWALD, Wilhelm: Lebenslinien: eine Selbstbiographie. Nach der Ausgabe von 1926/27 überarb. u. komm. v. K. HANSEL. Stuttgart; Leipzig: Hirzel, 2003, S. 481 (Bd. 3, Kap. 7).

⁸¹ OSTWALD, Wilhelm: Aufruf des Monistenbundes. In: Vossische Ztg. Morgen-Ausg. (1914) vom 04.08.

Werkbundes, eine universell nutzbare Farbensystematik auszuarbeiten. Hintergrund des Anliegens war, mit hochwertiger Farbgebung die Exportchancen deutscher Erzeugnisse zu erhöhen. Dieses Thema nimmt OSTWALD wieder auf. Anfang Januar 1915 erneuert er den Kontakt zu dem Textilchemiker Paul KRAIS, mit dem er im Frühjahr 1914 erste Schritte für eine Bearbeitung der Farbenproblematik im internationalen Rahmen vorbereitet hatte. Die internationale Kooperation ist unter den konkreten Bedingungen natürlich nicht mehr realisierbar, aber eine nationale Lösung erscheint möglich, da Paul KRAIS aus gesundheitlichen Gründen vom Frontdienst befreit ist.

Die neue Arbeitsrichtung und die komplizierter werdende Situation im Bund beeinflussen OSTWALDS Überlegungen entscheidend. Am 11. Januar 1915 schreibt er seinem Sohn Wolfgang an die Front⁸³: Ich erwäge, ob ich nicht alles derartige, auch den Vorsitz im Monistenbund, aufgeben sollte, um mit den wenigen übrig gebliebenen Energien noch die vielen Bücher, die ungeboren in meinem Kopf herumrumpeln, wenigstens teilweise schreiben zu können. Die Arbeit im öffentlichen Leben kostet so viel, und zwar in erster Linie wegen der Minderwertigkeit der Zeitgenossen, unter denen die Professoren die kläglichsten sind.

Die Zusammenarbeit mit Paul KRAIS entwickelt sich erfolgreich. Allein aus dem ersten Quartal 1915 sind 35 Schreiben der Partner erhalten. He Offensichtlich bereitet OSTWALD die Rückkehr zur naturwissenschaftlichen Arbeit große Befriedigung. Vom Anfang April 1915 liegt wieder ein Brief von GOLDSCHEID vor, in dem dieser ... durch den Krieg entstandene Meinungsverschiedenheiten... konstatiert, die er im persönlichen Gespräch ausräumen möchte. Dazu kommt es aber nicht. GOLDSCHEID schreibt auf dem Weg nach Den Haag, wo er an einer internationalen Zusammenkunft von Kriegsgegnern teilnehmen will. Als GOLDSCHEID nach Deutschland zurückkommt, hat OSTWALD seine jährliche Kur in Karlsbad angetreten. Nach Abschluss bittet nunmehr er GOLDSCHEID um eine Besprechung, da hinsichtlich des Monistenbundes grundsätzliche Entscheidungen anstünden. GOLDSCHEID ist aber bereits wieder in Wien. Dort erreicht ihn die Nachricht vom Rücktritt OSTWALDS vom Vorsitz des Bundes. He

Natürlich lässt sich spekulieren, ob eine Aussprache mit dem Vorstandsmitglied und Pazifisten GOLDSCHEID OSTWALDS Entscheidung beeinflusst hätte. Mit der Überlegung, dass OSTWALD die eigenen Handlungen am "energetischen Imperativ" ausrichtete, ist diese Frage aber zu verneinen. Bereits 1910 hatte

⁸⁴ MAUER, Ingeborg; Hansel, Karl (Hrsg.): Die Farbenlehre Wilhelm Ostwalds: der Farbenatlas. Mitt. Wilhelm-Ostwald-Ges. (2000), Sonderheft 8.

⁸³ Briefwechsel Wilhelm OSTWALDS mit seinem Sohn Wolfgang. Wilhelm-Ostwald-Archiv Großbothen, Akte Wolfgang Ostwald, Teil 1, Brief vom 11. Januar 1915.

⁸⁵ Am 14. Mai teilt OSTWALD brieflich seinen Rücktritt Ernst HAECKEL mit. Wann OSTWALD den geschäftsführenden Vorstand in München von diesem Schritt informierte, wurde nicht recherchiert. Der Vorstand hatte mit dem Verzicht offenbar Probleme. Erst aus der Nummer des "Monistischen Jahrhunderts" vom 31. Oktober 1915 erfahren die Mitglieder, dass OSTWALD aus Gesundheitsrücksichten den Vorsitz nieder legte.

OSTWALDS Vorgänger im Amt, der Berliner Sanitätsrat H. KOERBER, anlässlich der Jahreshauptversammlung die Besonderheiten des Bundes einschätzend ausgeführt: Eine letzte, aber nicht geringste Schwierigkeit für eine gedeihliche Fortentwicklung der monistischen Bewegung, wie sie uns vorschwebt, scheint in uns selbst zu liegen, in uns als einer Vielzahl immerhin nur lose aneinander gefügter Einzelpersönlichkeiten verschiedener Herkunft, verschiedener Entwickelung und verschiedener Bildung. Was uns eint, ist ein im letzten Ziel gleichgerichteter ehrlicher Willen und etwas mehr Negatives, nämlich die gleichmäßige Ablehnung gewisser noch in Wirkung befindlicher Ideen und Zustände. Es wird die schwierige Aufgabe der kommenden Bundesleitung sein, die einzelnen Sonderrichtungen in der Spannweite ihrer Berechtigung zum Nutzen des gesamten Bundes zu verwerten und etwaige schädliche Unterströmungen energisch abzuwehren Bundes Eigenheiten des Bundes hatte OSTWALD selbst wiederholt zur Kenntnis nehmen müssen.

Unter den Bedingungen des Krieges konnte der Monistenbund nicht mehr nach den Vorkriegsregeln handeln. Das Leben in den Ortsgruppen ging zwangsläufig zurück. Die Propagierung der Ziele des Bundes nach außen war durch die Selbstverpflichtung zum Burgfrieden behindert. Und eine reine Vermittlerrolle zwischen den verschiedenen Strömungen im Bund musste OSTWALD als Energieverschwendung ansehen. Aus dieser Sicht war sein Rücktritt vom Amt folgerichtig. Als Herausgeber der Bundeszeitschrift konnte er weiterhin die Entwicklung des DMB nach innen und außen fördern.

Der Krieg bleibt aber nicht ohne Einfluss auf "Das Monistische Jahrhundert". Das erste Quartal des vierten Bandes der Zeitschrift besteht aus Doppelnummern. Im Juni 1915 werden sogar drei Nummern zu einem Heft vereinigt. Heft 14 vom 30. Juli beginnt mit der Mitteilung an die Leser, dass auf Wunsch des Vorstandes des DMB "Das Monistische Jahrhundert" ab dieser Nummer nur noch einmal im Monat erscheinen wird. Diese Maßnahme soll sich ausschließlich auf die Monate Juli-September 1915 erstrecken. Aus dem Brief OSTWALDS an GOLD-SCHEID vom 12. Juli 1915 ist zu schließen, dass OSTWALD bereit war, seinen Rücktritt zu überdenken, wenn die Zeitungsfrage in ... befriedigender Weise ... gelöst würde, d.h. nach Erneuerung des wöchentlichen Rhythmus, Offenbar ist der Vorstand dazu aber nicht bereit oder nicht in der Lage. Ende September 1915 findet eine Tagung des Gesamtvorstandes in Leipzig. statt, an der vermutlich auch GOLD-SCHEID als Beisitzer teilnimmt. Man wählt F. MÜLLER-LYER zum Ersten Vorsitzenden und OSTWALD neben HAECKEL zum Ehrenvorsitzenden. Aus der Nr. 17 der Zeitschrift vom 31.10.1915 erfährt der Leser weiterhin: Das "Monistische Jahrhundert" wird bis Ende dieses Jahres monatlich herausgegeben, von diesem Zeitpunkt an - vorbehaltlich der Genehmigung des Gesamtvorstandes - bis zum Friedensschluss suspendiert. Vom 1. Januar 1916 an wird die Geschäftsstelle vorläufig monatliche Nachrichtenblätter herausgeben, mit Mitteilungen des Vorstandes, Be-

⁸⁶ Bericht über die Jahres-Hauptversammlung des Deutschen Monistenbundes. In: Monismus 5 (1910), Nr. 52, S. 460-464.

richten der Ortsgruppen, Notizen über kulturelle und wissenschaftliche Ereignisse, Bücherbesprechungen usw. Über die Gestaltung der Bundeszeitschrift nach dem Friedensschluss wird später Mitteilung erfolgen, da die von Herrn Geheimrat Ostwald bezüglich des Wiedererscheinens des "Monistischen Jahrhunderts" nach dem Friedensschluss gemachten schätzbaren Vorschläge nach § 10 der Bundessatzung noch der Beschlussfassung seitens des Gesamtvorstandes zu unterbreiten sind.

Mit der vorgesehenen Form der Zeitschrift sieht OSTWALD keine weitere Möglichkeit, auf den Bund einzuwirken und die öffentliche Bildungsarbeit fortzusetzen. Er kündigt seine Beteiligung auf. Am 15. März 1916 erscheint die letzte Sonntagspredigt. OSTWALD nimmt zwar die angetragene Ehrenpräsidentschaft an, wird aber nach 1916 für den Monistenbund nicht mehr aktiv. Für die von verschiedenen Seiten gemachte Aussage hinsichtlich einer finanziellen Beteiligung OSTWALDS an der Bundeszeitung⁸⁷ liegen im Wilhelm-Ostwald-Archiv in Großbothen keine Unterlagen vor.

Welche Rolle Goldscheid bei diesen Vorstandsbeschlüssen gespielt hat, ist nicht bekannt. Im Frühjahr 1916 nimmt er wieder Kontakt zu Ostwald auf. Ostwald nutzt die Gelegenheit, um die Zusammenarbeit bei der Herausgabe der "Annalen" aufzukündigen. Er begründet den Schritt ebenso wie den Rücktritt im Jahr vorher mit eingetretener Energievergeudung, da bei gleichem Ziel sich die eingeschlagenen Wege als zu unterschiedlich erweisen. Gleichzeitig betont er seine Wertschätzung für Goldscheid. Die Begründung dürfte keiner Überprüfung standhalten, da sich seit 1913 in Goldscheids Arbeiten, außer der konsequenten Antikriegshaltung, keine Veränderungen erkennen lassen. Der eigentliche Grund für die Aufkündigung dürfte wohl in dem erfolgreichen Fortschreiten der Arbeiten zur Farbenlehre zu suchen sein. Ostwald widmet sich dem Thema mit aller Kraft und kann bereits 1915/16 erste Ergebnisse publizieren.

Die "Annalen" erhalten wieder den ursprünglichen Titel, woraus zu schließen ist, dass OSTWALD seinen Ausflug in die Soziologie als beendet ansieht. Gründe für das Ausscheiden GOLDSCHEIDS erfahren die Leser nicht. Auf der letzten Seite des Heftes von 1917 wird lediglich mitgeteilt: *Vom nächsten Bande ab werden die Annalen wieder unter dem alten Titel "Annalen der Naturphilosophie, herausgegeben von Wilhelm Ostwald" erscheinen.* In den vier Jahren 1918 bis 1921 erscheint jeweils ein Heft der Zeitschrift, die zum Band 14 vereint werden. In der Ausgabe von 1921 teilt der Herausgeber mit, dass die "Annalen" ihr Erscheinen einstellen, da die gewachsenen Arbeitskosten eine Fortführung in der bisherigen Form nicht gestatten. Damit zieht OSTWALD auch einen Strich unter den Arbeitsabschnitt "Naturphilosophie". Es ist kein Abschied für immer, eher eine längere Unterbrechung. Naturphilosophische Themen werden ihn bis 1932 beschäftigen, aber lediglich an zweiter Stelle. Höchste Priorität hat die Farbenlehre. Die bekommt

⁸⁷ RIEMANN, Robert: Wilhelm Ostwald. Geb. 2. Sept. 1853, gest. 4. April 1932. In: Stimme der Vernunft 17 (1932), S. 148.

1921 auch eine eigene Zeitschrift "Die Farbe", trotz weiter wachsender Arbeitskosten und spürbaren Papiermangels.

Ob OSTWALD und GOLDSCHEID nach Kriegsende nochmals Kontakt hatten, ist nicht bekannt. GOLDSCHEID wendet sich finanzsoziologischen Fragen zu – er gilt als Begründer der Finanzsoziologie – und leistet umfangreiche Arbeit in der Friedensbewegung, insbesondere in der Nachfolge von A. H. FRIED als Herausgeber der Zeitschrift "Friedenswarte". In OSTWALDS Autobiografie "Lebenslinien" wird GOLDSCHEID als Mitautor der Festschrift zum 60. Geburtstag genannt⁸⁸. Damit erfährt er mehr Anerkennung als viele andere Wegabschnittsgefährten. Mit dem Begriff Soziologie verbindet OSTWALD in seinen Erinnerungen lediglich die Pyramide der Wissenschaften, das Gespräch mit F. TÖNNIES 1904 auf der Überfahrt nach St. Louis sowie sein Buch "Die Energie" von 1908.

...

⁸⁸ Vgl. Fußnote 76, S. 476.

Zur Ethik des Gesamtwillens

Eine sozialphilosophische Untersuchung von Rud. Goldscheid. Erster Band. VI und 552 S. Leipzig, O. R. Reisland 1902. Preis M. 10.-

Rezension von Wilhelm Ostwald¹

Dies ist ein bemerkenswertes Buch nach mehr als einer Richtung. Zunächst ist es das Werk eines selbständigen Denkers von großer Unabhängigkeit und reinstem Willen, das zu dem Gedankenvorrat, den die Menschheit bezüglich ihrer allgemeinsten Fragen besitzt, erhebliche Beiträge bringt. Sodann ist es als literarische Erscheinung auffallend. Die Darstellung erscheint nichts weniger als systematisch; logische Untersuchungen wechseln mit Stellen, die sich in unmittelbarster Weise an die Gefühle des Lesers wenden. Dabei aber findet man den Verfasser trotz dieser wenig strengen Weise des Darstellens und anscheinend auch des Denkens überall auf richtigen Wegen, oder doch auf solchen, die sich mit guten Gründen als die wahrscheinlich richtigsten bezeichnen lassen. So haben wir es denn anscheinend mit einem erst in reiferem Alter erzeugten Niederschlage andauernder geistiger Arbeit zu tun. Sollte dies nicht zutreffen, so bleibt nur der Schluß übrig, daß uns das Werk einer neuen philosophischen Persönlichkeit vorliegt, von deren künftiger Entwicklung sowie von deren Einfluß auf den Gedankeninhalt der nächsten und weiteren Zukunft noch sehr erhebliches zu erwarten ist.

Das Problem, auf welches die Betrachtungen hinauskommen, ist die Frage, in welchem Verhältnis zurzeit die Ethik des Einzelwillens zu der des im Staate und den mit ihm verbundenen Organisationen verkörperten Gesamtwillens steht. Das Ergebnis ist, daß letztere hinter der in ausgezeichneteren Persönlichkeiten gegenwärtig und seit lange erreichten Entwicklung weit zurückgeblieben ist: während die Arbeit im Dienste einer Gesamtheit das anerkannte ethische Ideal des Einzelnen bildet, stehen die Staaten gegeneinander noch ganz und gar auf dem Standpunkt, daß jeder nur soviel Recht hat, als er Gewalt besitzt. Hieraus ergibt sich ein Widerspruch, dessen Folgen überall in der Handhabung der offiziellen und persönlichen Ethik zutage treten, und es entsteht die Aufgabe, diesen Widerspruch zu lösen. Dies kann entweder dadurch geschehen, daß man auch persönlich auf jenen egoistischen Standpunkt zurückkehrt, oder indem man sich bemüht, die internationalen Beziehungen der Menschheit immer weiter zu entwickeln, so daß sich schließlich auch der einzelne Staat als Glied einer großen Allgemeinheit fühlen und verhalten darf, ohne hierbei seine wirtschaftliche und nationale Existenz zu gefährden.

Die eben dargelegten Gedanken sind nur das Schlußergebnis des vorliegenden ersten Bandes, dem ein zweiter folgen soll. Dies Ziel wird auf einem ziemlich breit angelegten Unterbau erreicht, der sich aus den nachstehenden Kapitel-überschriften erkennen läßt. "Psyche und Physis (enthaltend eine sehr energische

¹ In: Ann. Naturphil. 3 (1904), Nr. 3; S. 344-346.

Ablehnung des psychophysischen Parallelismus). Hedonistische Anlage des Menschen als Urbedingung seiner Bildungsfähigkeit. Intellektualistische Ethik auf Grund voluntaristischer Psychologie. Einwände des Skeptizismus und relativistische Betrachtung des Relativismus. Religion und Ethik. Buddhistische, christliche und intellektualistische Erlösung. Aufhebung der Verantwortlichkeit der Gesellschaft hei Annahme der Willensfreiheit des Einzelnen. Das ökonomische Prinzip der Natur und das ethische Prinzip des Menschen. Die doppelte Wurzel der Moral. Über die Möglichkeit einer exakten Ethik. Der Wille zur Macht über die Natur in seiner Verkörperung durch die Technik. Das geringste Leid der geringsten Zahl. Wie wir Modernen das Gewissen bilden. Vom Kampf ums Dasein zum Kampf ums Recht. Reine Vernunft und Staatsvernunft. Staatlicher Verzicht auf Ethik in unserem Zeitalter des Rentabilitarismus. Der Tod als Erzieher."

Im Einzelnen wäre mancherlei zu bemerken. So ist es ein Irrtum, daß physische Vorgänge allein als Bewegungen anzutreffen seien; ein chemischer Vorgang in einem homogenen Mittel zeigt beispielsweise nicht die geringste Spur einer Bewegung. Bei den Hoffnungen, die der Verfasser sonst auf die Energetik setzt, handelt es sich hier offenbar nur um einen atavistischen Rest, der leicht zu beseitigen sein wird. S. 255, Ende des zweiten Absatzes, ist gerade das Gegenteil von dem gesagt, was gemeint ist. Die Darlegungen S. 308 u. ff. würden viel eindrücklicher wirken, wenn die Aufgabe der Wissenschaft, das Prophezeien zu ermöglichen, sachgemäß mehr in den Vordergrund gerückt würde. Ebenso würden die psychologischen Betrachtungen an vielen Stellen an Einfachheit gewinnen, wenn die Rolle des Bewußtseins als einer ziemlich willkürlich anzulegenden Begleiterscheinung der psychophysischen Vorgänge mehr in den Vordergrund gezogen würde. Doch dies sind nur Mängel des Vortrages; sachlich findet sich der Berichterstatter mit dem Verfasser fast überall in Übereinstimmung und er bekennt gern, dem Buche eine reiche Anregung und Belehrung zu verdanken.

Grundlinien zu einer Kritik der Willenskraft

Willenstheoretische Betrachtung des biologischen, ökonomischen und sozialen Evolutionismus von R. Goldscheid. 193 S. Wien und Leipzig, W. Braumüller 1905. Preis M. 3.40.

Rezension von Wilhelm Ostwald¹

Der Grundgedanke dieser Arbeit ist, daß analog der Kantischen Bearbeitung der Erkenntnistheorie in seinen Kritiken eine entsprechende systematische Bearbeitung der Willenstheorie erforderlich sei. "Im Gegensatze zur Kritik der Urteilskraft, die also am Ende auf das ästhetische Grundproblem einmündet, würde die Kritik der Willenskraft in der Weise zu den schwierigsten ethischen Grundproblemen hinführen, daß sie nach Beleuchtung des Wollens, Sollens und Könnens nun auch die Umsetzung des sittlichen Wollens in sittliches Handeln zu erörtern suchte. Während die Kritik der Urteilskraft zuletzt in eine Philosophie der Passivität in deren höchster Form als Prozess der Kontemplation ausklingt, brächte die Kritik der Willenskraft als mächtigen Schlussakkord eine Philosophie der Aktivität in deren reinsten Gestalt als Transformation der blind waltenden Naturkräfte zu planvoll geleiteten zwecktätigen Energien im Sinne unseres sittlichen Wollens".

Nun beansprucht der Verfasser allerdings nicht, diese Arbeit hier geleistet zu haben; er ist vielmehr lebhaft von der Überzeugung durchdrungen, daß es sich um ein Problem handelt, welches einem einzelnen das Leben ausfüllen kann und dessen Lösung, die gemeinsame Arbeit einer Anzahl begabter und hingebungsvoller Forscher erfordert. Deshalb will er nur Vorarbeiten geben, über deren Beschaffenheit, Inhalt und Anordnung das Kapitelverzeichnis Auskunft gibt. Es bringt: Der Gegenstand der Willenstheorie. Die drei Willenskritiken. Erkenntnistheorie, Werttheorie und Willenstheorie in ihrem Verhältnis zur Psychologie. Psychologie und Psychoenergetik Philosophischer und ökonomischer Liberalismus. Die materialistische resp. objektivistische Geschichtsauffassung. Die darwinistische Geschichtsauffassung hinsichtlich passiver und aktiver Anpassung. Die darwinistische Geschichtsauffassung hinsichtlich Kausalität und Teleologie. Das Problem der Evolution. Die erkenntnistheoretische Notwendigkeit der Naturgesetze und die willenstheoretische Notwendigkeit der sogenannten historischen und Wirtschaftsgesetze. Das Problem des Könnens bei passivistischer und aktivistischer Lösung. Nietzsches voluntaristischer Immoralismus. Rationalismus und Energetismus. Die idealistische Weltwollung. Willensverkettung und Ideengefüge. Erkenntnistheoretisch und willenstheoretisch fundierte Ethik. Die individuelle Frage. Willensökonomie im Kampfe ums Dasein und die Zukunft des Idealismus als exakten Teleologismus. Anmerkungen.

¹ In: Ann. Naturphil. 4 (1905), Nr. 4, S. 506-508.

Der Berichterstatter muß zunächst hervorheben, daß er in diesen Skizzen eine sehr große Anzahl Gedanken gefunden hat, die ihm richtig erschienen und ihm vielfältige Anregung zu eigenem Nachdenken gegeben haben. Er darf daher das Vertrauen aussprechen, daß es anderen ebenso gehen wird, und dies genügt, um das Buch als lesenswert erscheinen zu lassen. Was aber den Grundgedanken anlangt, so möchte er insofern zur Vorsicht mahnen, als die bewusste Symmetrie dieser Unternehmung zu KANTS Vernunftkritiken neben vielerlei Anregung auch erhebliche Gefahren mit sich zu bringen droht. Die Voraussetzung, daß es sich hier um eine Symmetrie oder wenigstens Analogie handelt, ist selbst noch unbewiesen, und wenn auch gesagt werden mag, daß eben die Ausführung der Arbeit diesen Nachweis erbringen würde, so kann durch ein solches Arbeiten mit vorgestecktem bekanntem Ziel leicht ein Faktor in die Untersuchung gelangen, welcher sachlich nicht die Stelle zu beanspruchen hat, die ihm eingeräumt wird. Der Intellekt dient zur Voraussicht künftiger Ereignisse, der Wille bestimmt, welches von den möglichen angestrebt oder veranlasst wird. Damit ist ein so enger Zusammenhang zwischen beiden gegeben, daß die Entwicklung des Intellekts ebenso als eine Folge der Willensbetätigung aufgefaßt werden darf, wie die Entwicklung des Willens als eine Folge der intellektuellen Ausbildung, denn je mehr Dinge wir voraussehen können, um so mehr können wir wollen. Man wird somit die eine Erscheinung nicht ohne die andere verstehen und analysieren können, und der in dem oben angeführten programmatischen Satze des Verfassers aufgestellte Gegensatz ist in dieser Schärfe gar nicht vorhanden; er tritt höchstens als eine vorübergehende Erscheinung nichtharmonischer Entwicklung auf.

Diese Bemerkung richtet sich ersichtlicherweise nur gegen die methodische Auffassung des Problems, nicht gegen seine Bedeutung, die tatsächlich nicht leicht überschätzt werden kann.

Sehr erfreulich ist, daß der Verfasser in der Energetik ein Mittel sieht, auch diesen Problemen Licht und Förderung zuzuführen. Wie immer bei gesunden Verbindungen wird es sich um gegenseitige Förderung handeln. Aus mehreren in letzter Zeit in diesen Annalen sowie anderwärts erschienenen Arbeiten geht deutlich hervor, welche Fülle von Denkmitteln die Energetik den ökonomischen, rechtlichen und sozialen Problemen zuführt. Die Energetik ihrerseits wird dadurch vor eine Anzahl bisher kaum berührter Probleme gestellt, die namentlich den Begriff des Wertes betreffen. Eine Wertstufe hat sich ja bereits seit längerer Zeit kenntlich gemacht: Die Unterscheidung zwischen gesamter und freier Energie, wobei nur der letzteren der Nutzwert zugeschrieben werden kann. Aber den verwickelten energetischen Kombinationen gegenüber, wie sie in den Lebewesen, im Menschen insbesondere, und schließlich im sozialen Organismus vorliegen, muß eine noch viel weiter gehende Wertabstufung konstatiert werden. Ein Stück Kohle und ein Butterbrot können die gleiche freie Energie haben, doch sind beide nicht gleich geeignet, etwa in mechanische Energie einerseits, in geistige Energie andererseits umgesetzt zu werden. Je nach dem Zweck, d.h. je nach der herzustellenden Verbindung mit anderen Energiegruppen wird somit die gleiche Menge freier Energie mit sehr verschiedenen Wertkoeffizienten behaftet erscheinen. Ebenso hat das Butterbrot ganz verschiedene Wertkoeffizienten, je nachdem es sich im Bereiche meiner Hand, oder an irgend einem anderen, mir unbekannten oder unzugänglichen Orte befindet. Diese ungeheure Mannigfaltigkeit von örtlichen und zeitlichen Bedingtheiten, zu denen noch die chemischen Mannigfaltigkeiten kommen, sind in der allgemeinen Energetik bisher noch nicht berücksichtigt worden. Wie ich an anderer Stelle dargelegt habe, treten diese Fragen unabweisbar bereits in den einfachsten Problemen der Biologie auf, und sie nehmen immer eine höhere Bedeutung an, je weiter man in der Reihe der Wissenschaften aufsteigt.

Entwicklungswerttheorie. Entwicklungsökonomie. Menschenökonomie

Eine Programmschrift von Rudolf Goldscheid. XXXVI u. 218 S. Leipzig, W. Klinkhardt 1908. geh. Preis M 5.-, geb. M 6.-.

Rezension von Wilhelm Ostwald¹

Den Lesern der "Annalen" ist Rudolf GOLDSCHEID längst kein Fremder mehr, denn sie kennen seine Arbeiten, von denen eine jede durch die Ausgrabung und Freilegung eines neuen, erheblichen Gedankenblocks gekennzeichnet ist. In der vorliegenden Schrift glaubt der Berichterstatter das Bedeutendste zu erkennen, was er bisher geleistet hat, und vielleicht auch leisten wird. Denn das, um was es sich hier handelt, nimmt die Denkarbeit eines ganzen Lebens reichlich in Anspruch und ist gleichzeitig so vielverzweigt und mannigfaltig, daß es mehr als ein Leben ausfüllen kann.

Der Grundgedanke des Werkes, von dem der vorliegende Band nur ein Vorläufer ist, bezieht sich auf die Frage des menschlichen Fortschrittes und der Mittel dazu. Die verbreitete Anschauung, als sei der Kampf ums Dasein das wirksamste und beste Mittel für die Steigerung der Menschheit, wird einer einschneidenden Prüfung unterzogen und verworfen. Man weiß, daß ähnliche Fragen, wie sie hier auf dem Boden der Soziologie erörtert werden, eben die Biologen auf das heftigste bewegen. Auch die Wendung auf eine aktive Anpassung an Stelle einer passiven Auslese hat in beiden Fällen eine gewisse Ähnlichkeit. Doch bringt das spezifisch menschliche Problem des Fortschrittes im Gegensatz zur bloßen Erhaltung so viel neue Gesichtspunkte und Notwendigkeiten dazu, daß von einem durchgehenden Parallelismus natürlich keine Rede sein kann.

Den Sinn und Inhalt seiner Betrachtungen hat der Verfasser mit gesperrter Schrift an den Anfang seines Buches gestellt: "Dieses Buch ist ein Protest gegen die unerhörte Menschenvergeudung, die auch in unseren Tagen noch betrieben wird. Es ist eine Anklageschrift gegen alle diejenigen, die den Wahnglauben vertreten und verbreiten, daß der Mensch ein im Überfluss vorhandenes Gut ist, mit dem sparsam umzugehen niemand verhalten zu werden braucht. Auf das Allerentschiedenste bestreite ich, daß eine kontinuierliche Überproduktion an Menschen stattfindet. Und noch weniger, als eine kontinuierliche Überproduktion an Menschen die Ursache aller sozialen Übel bedeutet, ist eine kontinuierliche Überproduktion an Lebewesen die unentbehrliche Voraussetzung der sozialen Höherentwicklung."

Es handelt sich also in erster Linie um die Bekämpfung der durch MAL-THUS verbreiteten Irrtümer, die nicht nur die Entwicklungslehre DARWINS überaus schädlich beeinflusst haben, sondern auch minder schädlich auf die theoretische

¹ In: Ann. Naturphil. 7 (1908), Nr. 4, S. 507-508.

Erfassung der sozialen Entwicklungslehre gewirkt und große Parteien in eine ebenso unfruchtbare wie unerfreuliche Negation getrieben haben.

Der Verfasser legt dar, daß es sich bei dem Verhältnis zwischen den Lebewesen, die zu einer gegebenen Zeit existieren, und den Mitteln für diese Existenz stets um ein annähernd erreichtes Gleichgewicht handelt und handeln muß, über welches sich die aus allgemeinen Gründen stets notwendigen oszillatorischen Schwankungen lagern, so daß Zeiten übergünstigster Verhältnisse mit solchen von untergünstiger Beschaffenheit wechseln. Aufgabe der soziologischen Regulierung ist es, die Zustände ersterer Art zu steigern, und dadurch mittelst des Einflusses der Umwelt auch die Produktion von höher entwickelten Individuen (von denen die Entwicklung der Rasse entscheidend abhängt) zu steigern. In einem der Schlagworte, wie der Verfasser sie zu formen liebt, heißt es, daß nicht die Erhaltung der Art, sondern die Art der Erhaltung das Wesentliche sei. "Das Überleben kann nicht als das Maß der Tüchtigkeit angesehen werden, und es ist darum ein Problem, ob die Überlebenden die tüchtigsten sind, aber kein Dogma, daß die Tüchtigsten überleben." Das Wesentliche ist hierbei also die Heranziehung des Wertbegriffes für die Beurteilung des Ausleseergebnisses. Hier ist es nun wieder einmal die Energetik, welche sich in solchen allgemeinen und verwickelten Fragen als sichere Führerin erweist: denn in der Tatsache des Transformationskoeffizienten besitzt sie den allgemeinsten Begriff, der einer jeden Wertuntersuchung zugrunde liegt. Diese Koeffizienten umzugestalten, liegt in unserer, spezifisch menschlichen Macht und "aktive Appassung des Objekts an die Erfordernisse des Subjekts, statt sklavisch passive Anpassung des Subjekts an die Tücken und Launen des Objekts, das ist die Kopernikanische Tat des höher organisierten Lebewesens."

Mit dem Vorstehenden ist genug gesagt und gezeigt, um Charakter und Wert des Buches zu kennzeichnen.

Ostwalds "Monistische Sonntagspredigten"

Wilhelm Ostwald: "Monistische Sonntagspredigten." Erste Reihe. Akademische Verlagsgesellschaft, Leipzig, 1911.

Rezension von Rudolf Goldscheid¹ (Auszug)

Schon der Titel dieses Buches macht stutzig: "Monistische Sonntagspredigten"! Monismus und Predigt, das scheint sich zunächst vollkommen auszuschließen. Aber bereits das Vorwort belehrt darüber, daß es sich hier um eine ganz neue Art von Predigten handelt. OSTWALD sagt darin: "Der Jugend möchte ich mehr ein Helfer zu eigenem Wollen und Handeln als ein Führer sein, dem reifen Menschen möchte ich das mit bestimmten Worten aussprechen, was er als Summe eigener Lebenserfahrungen längst wie einen heimlichen Schatz im Busen bewahrt hat, und dem Alter möchte ich die stillere Freude zusammenfassenden Erschauens dahingegangener Erlebnisse vermitteln und einen friedvollen Abschluss vorbereiten helfen."

"Predigten" darf OSTWALD seine kurzen Aufsätze deshalb nennen, weil sie, ähnlich wie auch sonst die Predigt, zu innerer Sammlung aufrufen, weil sie zum Nachdenken über die allgemeinsten Fragen des Lebens veranlassen wollen. Wie wenig OSTWALD irgend welche neuen Dogmen aufstellen will, das geht am deutlichsten daraus hervor, daß für ihn der Monismus gleichbedeutend ist mit wissenschaftlicher Weltanschauung, daß seine Sonntagspredigten vor allem bestrebt sind, "Lebenskunde als Grundlage der Lebenskunst" zu vermitteln. Es macht das innerste Wesen der Wissenschaft aus, daß sie nicht wie die Religion an einer einmaligen, für alle Zeiten gültigen Offenbarung festhält, sondern etwas Wandelbares, mit der Zeit sich Veränderndes bedeutet, daß ihre Ergebnisse kontinuierlich der Korrektur durch fortschreitende Erfahrung unterworfen sind, weshalb jeder einzelne und jede Generation berufen ist, an ihrer Gestaltung mitzuarbeiten.

Auf der steten Bereicherung, Vertiefung und Verfestigung, die die Wissenschaft hierdurch erfährt und die in unseren Tagen in einem weit rascheren Tempo fortschreitet als je zuvor, beruht der Optimismus, von welchem für OSTWALD die wissenschaftliche Weltanschauung notwendig erfüllt sein muß. Es ist nach ihm die Vergangenheitsorientierung, die naturgemäß mit Pessimismus verbunden ist, während die Zukunftsorientierung uns in einen freudigen Zustand versetzt. Es ist zweifellos eine Tatsache, daß alle Religionen aus der Verzweiflung an kräftiger Weltgestaltung hervorwuchsen, aus einer Entwicklungsphase, wo der Mensch noch nicht vom Vertrauen erfüllt war, die Natur in weitem Umfange seinen Zwecken dienstbar machen zu können, und wo er sich deshalb genötigt fühlte, sich mit seinen Hoffnungen auf eine bessere Welt in einem Jenseits der Erscheinungen zufrie-

-

GOLDSCHEID, Rudolf (Rez.): Ostwald, Wilhelm, Ostwalds Monistische Sonntagspredigten, 1. Reihe: Leipzig, Akad. Verlagsges., 1911. In: Neue Freie Presse (1912) vom 12. Mai.

den zu geben. Der Mensch der Gegenwart tritt an die Wirklichkeit nicht mehr mit dieser weitgehenden Resignation heran und kann deshalb auch an Weltanschauungen, die aus der Verzweiflung heraus geboren sind, keine Befriedigung mehr finden. Mit Recht verweist OSTWALD auf den tiefgehenden Unterschied der Lebensbetrachtung von Jugend und Alter. Die Jugend ist in ihrer strotzenden Kraft notwendig zukunftsfreudig, während es das Wesen des Alters ausmacht, in der Vergangenheit die größten Werte des Lebens zu suchen.

Gegen die Betrachtung der Welt aus der Greisenperspektive heraus wendet sich aber OSTWALD mit der größten Entschiedenheit. Alles an seiner Lehre ist von Aktivismus durchtränkt; und so vollkommen geht er von der Zukunftsorientierung aus, daß er die Frage: Was ist Wahrheit? damit beantwortet: "Wahrheit ist das, was uns die Zukunft vorauszusehen und vorauszubestimmen gestattet." Es ist natürlich, daß unter diesem Gesichtspunkte betrachtet viele Dinge bei OSTWALD in eine ganz neue Beleuchtung rücken, daß er hierdurch dazu gelangt, die verschiedenen wissenschaftlichen Betätigungen ganz anders zu bewerten, als es bisher üblich war.

Diese Umkehrung der theoretischen Orientierung kontrastiert naturgemäß auf das entschiedenste mit unseren ererbten Denkgewohnheiten, beinahe könnte man sagen, mit den überkommenen seelischen Seinsgewohnheiten. Und da OST-WALD in den "Monistischen Sonntagspredigten" obendrein bemüht ist, das, was er zu sagen hat, in der denkbar einfachsten Weise zu sagen, damit es von jedem Gebildeten ohne sachliche Vorkenntnisse verstanden werden kann, so besteht zunächst die Gefahr, daß man die Einfachheit der Schreibweise für Oberflächlichkeit der Denkweise hält. Wie unrichtig aber ein derartiger Eindruck wäre, davon kann sich jeder leicht dadurch überzeugen, daß er die Ostwaldschen Sonntagspredigten nicht mit einer ersten flüchtigen Lektüre abtut. Bei einer zweiten Lektüre wird man nicht mehr abgeschreckt von der Neuheit des Standpunktes, man hat sich in ihn halb unbewußt schon eingelebt und auch die Einfachheit erscheint dann nicht mehr als Oberflächlichkeit, da man erkennt, daß sie beabsichtigt ist und vor allem dem Zwecke dient, den Leser zum Selbstdenken anzuregen. Und hier sind wir bei einem weiteren Punkte angelangt, warum sich diese Aufsätze von OSTWALD "Predigten" nennen dürfen: sie sind Predigten in einem aktivistischen, energetischen Sinne. Sie wollen den Hörer und Leser nicht in erster Linie erbauen, sondern sie wollen ihn aufrütteln aus überkommenen Selbstverständlichkeiten, ihn zwingen, das, was zunächst nur in großen Linien ausgeführt ist, selbst im Detail durchzuarbeiten. Gerade, weil OSTWALD sich begnügt, für seine Behauptungen das Beweismaterial mehr anzudeuten, als selbst auszuführen, erzieht er seine Leser dazu, selbst in ihrer Erfahrung sich umzusehen, um das Fehlende zu ergänzen. Es werden darum nur die Denkfaulen dieses neue Buch OSTWALDS unbefriedigt aus der Hand legen, während jede lebendigere Persönlichkeit reiche Anregung daraus ziehen wird, und zwar um so reichere, je tiefer jemand bereits selbständig über die Zusammenhänge des Lebens nachgedacht hat.

Wie sehr das Buch OSTWALDS in diesem Geiste geschrieben ist, das zeigt auf das deutlichste seine Auffassung der Naturgesetze. Er stellt die Naturgesetze den Gesetzen gegenüber, die von Menschen gegeben werden. Jede Übertretung der von Menschen gegebenen Gesetze wird mit Strafen bedroht, die in keinem inneren Zusammenhang mit diesen stehen, die aus deren Übertretung nicht naturgemäß erwachsen. Ganz anders verhält es sich mit den Naturgesetzen. Wer diese übertritt, erleidet Schaden, ohne daß es im Bereiche des menschlichen Könnens läge, vor diesem Schaden zu bewahren. Man kann vielmehr vor diesem nur bewahrt bleiben durch eines, durch Kenntnis der Naturgesetze, und je reicher und feiner diese Kenntnis wird, desto mehr verlieren die Naturgesetze den Charakter von Fesseln, desto mehr erscheinen sie wegen ihrer Berechenbarkeit als Sicherungen der Existenz. ...

Ostwald als Persönlichkeit und Kulturfaktor

Rudolf Goldscheid¹ (Auszug)

Ich habe einmal eine kleine Geschichte gelesen, die mir sehr gut gefiel: Ein Mann verirrt sich des Nachts in einem stockfinsteren Wald, nur auf ein paar Schritte des Weges leuchtet seine Handlaterne. Da begegnet ihm ein Fremder, diesem klagt er sein Leid und bittet ihn um einen Fingerzeig. Darauf erhält er die lakonische Antwort: Lösche dein Licht aus und du wirst dein Ziel erreichen. Das Märchen aus der Wirklichkeit schließt mit der bissigen Bemerkung: der Fremde war ein Jesuit. Diese Geschichte kommt mir stets wieder in Erinnerung, wenn ich mit Wilhelm OSTWALD zusammen bin oder seine Schriften lese. Mit allem, was er ist, tut oder schreibt, bildet er den schroffsten Gegensatz zu ienem Fremden. Wo immer Lichter ausgelöscht werden, da zündet er neue an, in jedes Dunkel und Halbdunkel leuchtet er mit seinem Blendlicht hinein. Besonders jedes Clairobscur² ist ihm in tiefster Seele verhasst. Kein Bedürfnis ist lebendiger in ihm, als das nach Sonne, überall will er Tageshelle und sucht sie zu verbreiten, wo sie nicht ist. Darum ist er allen Romantikern und Mystikern ein Greuel, die in ihm geradezu den Fanatiker der Nüchternheit verabscheuen. Ja wäre seine Nüchternheit nur die des Philisters, dann winkten ihm alle Ehren des Tages, er wäre der Liebling der Götter, oder zum mindesten derjenigen, die sich als deren Stellvertreter auf Erden ausgeben. Aber seine Nüchternheit ist die des exakten Forschers, des unbestochenen, freien Gelehrten, der mutig die letzten Konsequenzen der gesicherten Erkenntnisse zieht, ja der unablässig fordert, auch die Praxis im Geiste der unabweisbaren Theorie zu gestalten -- und diese Nüchternheit ist es, die ihn unbeliebt macht, welche ihm Angriffe zuzieht, die von allen Seiten hageldicht auf ihn herniedersausen. Freilich ohne ihn zu treffen. Denn er geht geradeaus seines Weges, unbeirrt lenkt er den Blick auf den Kompass der Wissenschaft und sobald nur dieser seinen Kurs rechtfertigt, bleibt er ruhig in der Überzeugung, daß die Gewitter des Unwillens sich schließlich verlaufen müssen, die immanenten Gesetze der Entwicklung selber sind es ja, die ihn und seine Lehre tragen. Und selbst der Gedanke, daß die Entwicklung schließlich einmal auch über seine Theorien hinwegführen wird, macht ihm nicht bange, betrachtet er doch all sein Wirken nur als Durchgangsstadium zu noch helleren Einsichten, wie die es sind, über die er verfügt.

Daß er so denkt, dafür hat er schon den schlagendsten Beweis geliefert. Unbestritten galt er als einer der berühmtesten Chemiker seiner Zeit. Noch vor

-

GOLDSCHEID, Rudolf: Ostwald als Persönlichkeit und Kulturfaktor. Auszug in: Wilhelm Ostwald: Fest-schrift aus Anlaß seines 60. Geburtstages 2. September 1913 / hrsg. vom Monistenbund in Österreich. Wien: Anzengruber, 1913.

² Clairobscur (franz.) = Helldunkel

Vollendung des fünften Jahrzehnts hatte er - ganz abgesehen von der Qualität seiner bahnbrechenden Leistungen - auf diesem Gebiet so viel publiziert, daß, wie man ausgerechnet hat, sämtliche Bände des Konversationslexikons nicht ausreichen würden, alles zu fassen - als er eines Tages plötzlich befürchten zu müssen glaubte. in dieser Richtung sei seine schöpferische Kraft aufgebraucht. Darüber war er zunächst natürlich äußerst niedergeschlagen. Bald jedoch wurde ihm sein unbegreiflicher Zustand zum wissenschaftlichen Problem, dessen Studium er damit begann, daß er sich in die Lebensgeschichte der großen Naturforscher versenkte. Auf diesem Wege wollte er ermitteln, ob es nicht vielleicht ein typisches Schicksal war, das ihm zugestoßen. Diese Ahnung fand er bestätigt. Es ergab sich ihm aus seinen Untersuchungen, daß derartiges plötzliches Versagen bei bestimmten Forschercharakteren durchaus nichts Seltenes, ja sogar die Regel war und daß diese dann häufig dem Fortschritt jenes Wissenszweiges, den sie selbst geschaffen, hemmend im Wege standen. Davor wollte er sich und seine Schöpfung bewahrt wissen. Rasch entschlossen wendete er sich darum von seinem ureigensten Tätigkeitsfelde ab, um die noch frisch gebliebenen Lebensenergien in andern Bezirken des Schaffens besser zu verwerten. Er selbst war es, der diesen Umschwung seiner Entwicklung in seinen "Großen Männern" beschrieb. Ein äußerst charakteristischer Beleg für die Genialität und Kraft seiner Persönlichkeit! Ähnlich wie für Goethe, wurde auch ihm jedes tiefe Erlebnis zur Schöpfung. Überarbeit hatte sogar seiner ungeheueren Vitalität einen Zusammenbruch gebracht - und als er sich allmählich erholte, da hatte die schmerzliche Selbsterkenntnis seinen Blick für eine neue Methode der Biographie geschärft: er schuf die generelle Biographie, das, was er später als Psychographie bezeichnete.

Dieses Werk wird noch lange nicht nach seiner ganzen Bedeutung eingeschätzt: Der schöpferische Mensch wird darin zum Objekt der Forschung gemacht, untersucht was in dessen Schaffensglück und Schaffensleid seiner besonderen Individualität zuzuschreiben ist, und was schlechthin jeder Hochbegabte mehr oder weniger durchzumachen hat. Die Begabungen werden auf Grundtypen reduziert und der Entwicklungsverlauf ihres Schaffens mit dem normalen Schicksal ihres Typus verglichen. Alle Literatur-, Kunst- und Wissenschaftsgeschichte müsste aus OSTWALDS "Großen Männern" die wertvollsten Anregungen ziehen, der ganzen Biographik sind damit neue Erkenntnisquellen erschlossen. Daß diese bisher nicht nutzbar gemacht wurden, hat vor allem in einem Missverständnis seinen Grund, für das OSTWALD selber freilich am wenigsten verantwortlich gemacht werden darf. OSTWALD beschränkte sich nämlich in seiner Darstellung großer Männer wohlweislich auf jene Kategorie der schöpferischen Geister, die auf dem ihm zugänglichsten Gebiet, der Naturwissenschaft, wirksam waren. Daraus zogen viele seiner Kritiker den unglaublichen Schluß, er erblicke nur in hervorragenden Physikern und Chemikern große Männer, spreche hingegen allen andern Schaffenden, allen Dichtern, bildenden Künstlern Musikern. das Prädikat des Genies Und darüber empörte man sich natürlich, statt sich über die eigene Beschränktheit zu wundern, die solch einen Ungedanken aufkommen ließ. Hätte man sich dagegen in die fruchtbare Eigenart seiner Methode vertieft, wie er die Naturforscher, auch alle anderen Kategorien der Schaffenden psychographisch darzustellen versucht, so würde die Literatur- und Kunstgeschichte, soweit sie nicht das Individuum aus dem Milieu, sondern aus der Besonderheit seiner Anlagen zu begreifen sucht, jene Verjüngung erfahren haben, die ihr heute gründlicher Not tut, denn je.

Aber man scheut sich in diesen Kreisen, die von Ostwald gewiesene Bahn zu betreten, nicht nur aus jenem Missverständnis, das wir vorhin besprachen. Eine tiefer liegende Ursache hält davon ab, ihm zu folgen: die alte Furcht vor dem Einbruch der Naturwissenschaft in die Geisteswissenschaften.

Diese sonderbaren Grenzwächtersorgen sind leider charakteristisch für unsere Zeit - obwohl gerade in der Gegenwart die größten Fortschritte der Wissenschaft darin liegen, daß die mannigfachsten neuen Beziehungen zwischen den einzelnen Disziplinen entdeckt werden. Gewiss ist nichts wichtiger, als sorgsam darauf zu achten, daß jede Methode möglichst reinlich und konsequent durchgeführt wird; aber welch ein Nonsens, bei irgendeinem Problem zu glauben, es könne für alle Ewigkeit nur einer bestimmten traditionellen Methode reserviert bleiben. Und gar Protest gegen den Einbruch der Naturwissenschaft - wo doch alles, was uns umgibt und was wir selber sind, Natur ist. Sollten uns hier nicht Atavismen aus längst überholter Vergangenheit narren, aus jener Zeit her, wo die Naturwissenschaft noch mit der Theologie um ihre Existenzberechtigung kämpfen musste! Ja, sind es nicht weit mehr zünftlerische Tendenzen, als wissenschaftliche Motive, wenn man vom Naturforscher verlangt, er möge sich um nichts anderes kümmern, als um sein ureigenstes Fach, statt froh darüber zu sein, daß er schließlich auch daran geht, die Erkenntnisse, die er dort gewonnen, auf den ganzen Umkreis der Erfahrung anzuwenden.

Wie man es OSTWALD verdachte, daß er den Versuch wagte, die Persönlichkeitsforschung von naturwissenschaftlichen Gesichtspunkten aus zu begründen, so war man auch empört, als er seine naturphilosophischen Untersuchungen ins Kulturphilosophische zu erweitern anfing, als er sich um eine energetische Grundlegung der Gesellschaftslehre, ja selbst der Werttheorie aufs lebhafteste zu bemühen begann. Und doch war das eine so berechtigt, ja notwendig wie das andere. Seine psychographischen Studien der schöpferischen Persönlichkeit schlagen die Brücke von der Genealogie zur Geniologie, setzen die Charakterologie in ein Gebiet fort, wo es sich um das Individuellste handelt, was es überhaupt gibt, um die schlechthin unvertauschbare große Persönlichkeit. Und doch zeigte sich auch hier, daß im Übernormalen ebensowohl Gleichartigkeiten zu finden sind, wie im Normalen, daß alle großen Genies durch gewisse Arteigentümlichkeiten ausgezeichnet sind. Gelingt es, diese wissenschaftlich festzustellen, dann ist es nicht nur

möglich, das einzelne Genie in allen Phasen seines individuellen Lebens und Wir kens besser zu begreifen, auch das werdende Genie ist dann frühzeitig zu erkennen - eine Errungenschaft, deren soziologische Bedeutung die denkbar größte ist. Trotz aller Bewunderung und Verehrung, die das anerkannte Genie genießt, hat man sich doch noch nicht zur Einsicht durchgerungen, welche ungeheuere Rolle die Genies, ja selbst nur die Begabungen, für die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft spielen - ein Genie, das vor der Zeit zugrunde geht, kann Kulturumwege nötig machen, die in alle Ewigkeit nicht hereingebracht zu werden vermögen. Ökonomie der Begabungen - das ist sicherlich ein Kapitel der menschlichen Wirtschaft, dem lange noch nicht die genügende Aufmerksamkeit zugewendet wird. Beginnen in einem Volk die großen Begabungen spärlicher zu wachsen, so hat das eine Verarmung des Nationalkapitals zur Folge, die sich noch nach Jahren empfindlich fühlbar machen muß. Nur wenn man über die wissenschaftliche Möglichkeit verfügt, geniale Veranlagungen schon im frühesten Stadium von Durchschnittstypen sicher zu unterscheiden, wofür OSTWALD die beachtenswertesten Grundregeln aufgestellt hat, nur wenn dafür gesorgt ist, daß sie sich nicht in überflüssigem, ihre Anlagen nicht zur Entfaltung bringendem Kampf aufreiben müssen, nur dann geht ein Volk nicht verschwenderisch mit seinem wertvollsten Gute um. Und mag auch die Geschichtswissenschaft jene Disziplin sein, die am sorgsamsten beschreibt, was eine Persönlichkeit geleistet hat - wie Begabungen zustande kommen, das exakt zu ermitteln wird nur gelingen, wenn die verschiedensten Wissenschaften, die mannigfaltigsten Methoden zusammenwirken. Und nicht weniger als Psychologie und Soziologie wird dazu sicherlich auch die Naturwissenschaft beitragen.

Wie lächerlich erscheint überhaupt schon beim flüchtigsten Überblick über die Geschichte der Wissenschaft die Angst vor dem Einbruch einer Wissenschaft in die andere. Ist nicht die Physik in die Metaphysik, die Chemie in die Physiologie, die Physiologie in die Psychologie, die Soziologie in die Philosophie eingebrochen - und haben sich nicht alle diese Disziplinen damit gerächt, daß sie Einbruch mit Einbruch vergalten? Und ist darüber das Chaos in der Wissenschaft entstanden oder bedeutet die Geschichte dieser Einbrüche die Geschichte der Wissenschaft selber? Um nur eine dieser so verlästerten Grenzüberschreitungen herauszugreifen: wie entsetzt war man, als mit einem Male das Bestreben auftrat, die physikalischen Gesetzmäßigkeiten in den chemischen Vorgängen zu erforschen, es schien nach dem Gezeter, das sich erhob, als drohe damit der Chemie als selbständiger Wissenschaft die schwerste Gefahr. Und was stellte sich in Wirklichkeit ein? Das Chaos, das unvermeidbar schien, war nur der Ausdruck der Geburtswehen - ein neues Reis keimte an dem Baum der Wissenschaft hervor, die physikalische Chemie, deren Mitbegründung heute als größte Ruhmestat Wilhelm OSTWALDS gefeiert wird.

Und wie dieser Einbruch einer Wissenschaft in eine andere mit einer gewaltigen Errungenschaft abschloss, so spielte sich unzählige Male das gleiche Schauspiel ab - man denke nur an die überraschenden Erfolge der Chemotherapie in unseren Tagen - ja noch mehr können wir konstatieren: die schöpferischen Köpfe sind in der Regel solche wissenschaftlichen Einbrecher. In Wilhelm OSTWALD haben wir es nun mit einem derartigen gewohnheitsmäßigen Einbrecher zu tun. Immer wieder, wenn eben schon einer seiner verruchten Einbrüche vergessen war, wenn man ihm über der Größe der geraubten Beute verziehen hatte, daß er seine schöpferischen Kräfte nicht mit Spinnfäden der Abstraktion fesseln ließ, wenn man ihm schon, mitbeteiligt am Segen seiner bösen Tat, besänftigt das Zeugnis der Wohlanständigkeit auszustellen bemüht war, da gab er wieder keine Ruhe, sondern sann auf einen neuen Einbruch. So schlecht lohnte er die weitherzige Milde seiner ursprünglichen Widersacher!

Der Briefwechsel Goldscheid - Ostwald

Übersicht

1. Goldscheid an Ostwald03.11.1904	
2 0 11 1 11 0 11 12 11 1004	Ostwald an Goldscheidliegt nicht vor
2. Goldscheid an Ostwald13.11.1904	
3. Goldscheid an Ostwald 16.02.1907	
4. Goldscheid an Ostwald03.03.1907	
5. Goldscheid an Ostwald25.11.1907	
6. Goldscheid an Ostwald12.12.1907	0.4 . 11 0.11 . 1.21 . 1
7. Goldscheid an Ostwald26.12.1907	Ostwald an Goldscheidliegt nicht vor
8. Goldscheid an Ostwald 07.02.1908	
8. Goldscheid all Ostwald07.02.1908	Ostwald an Goldscheidliegt nicht vor
9. Goldscheid an Ostwald ?? 1908	Ostward an Goldscheidnegt ment vor
10. Goldscheid an Ostwald 12.12.1909	
11. Goldscheid an Ostwald31.05.1910	
	Briefe der Ehepartnerliegen nicht vor
12. Goldscheid an Ostwald 18.01.1911	Briefe der Eneparaternegen ment vor
	Ostwald an Goldscheidliegt nicht vor
13. Goldscheid an Ostwald09.02.1911	
14. Goldscheid an Ostwald 16.05.1911	
	Ostwald an Goldscheidliegt nicht vor
15. Goldscheid an Ostwald26.05.1911	2
	Ostwald an Goldscheidliegt nicht vor
16. Goldscheid an Ostwald08.08.1911	_
	Ostwald an Goldscheidliegt nicht vor
17. Goldscheid an Ostwald23.10.1911	_
18. Goldscheid an Ostwald21.11.1911	
19. Goldscheid an Ostwald21.01.1912	
	Ostwald an Goldscheidliegt nicht vor
20. Goldscheid an Ostwald29.01.1912	
	Ostwald an Goldscheidliegt nicht vor
21. Goldscheid an Ostwald28.02.1912	
	Ostwald an Goldscheidliegt nicht vor
22. Goldscheid an Ostwald 12.03.1912	
	Ostwald an Goldscheidliegt nicht vor
23. Goldscheid an Ostwald16.03.1912	
	Ostwald an Goldscheidliegt nicht vor

24. Goldscheid an Ostwald22.03.1912 25. Goldscheid an Ostwald30.03.1912	
26. Goldscheid an Ostwald 19.04.1912	
27. Goldscheid an Ostwald30.05.1912 28. Goldscheid an Ostwald20.06.1912	Ostwald an Goldscheidliegt nicht vor
	Ostwald an Goldscheidliegt nicht vor
29. Goldscheid an Ostwald24.09.1912	C
30. Goldscheid an Ostwald20.01.1913	
31	Ostwald an Goldscheid22.01.1913
32. Goldscheid an Ostwald26.03.1913	
33	Ostwald an Goldscheid02.04.1913
34	Ostwald an Goldscheid08.05.1913
35. Goldscheid an Ostwald 13.05.1913	
36	Ostwald an Goldscheid19.05.1913
37. Goldscheid an Ostwald03.06.1913	
38. Goldscheid an Ostwald09.08.1913	
39	Ostwald an Goldscheid13.08.1913
40	Ostwald an Goldscheid13.09.1913
41. Goldscheid an Ostwald03.10.1913	
42	Ostwald an Goldscheid05.10.1913
43. Goldscheid an Ostwald 14.10.1913	
44. Goldscheid an Ostwald29.10.1913	
45. Goldscheid an Ostwald27.11.1913	0 11 0 11 1 11 0 0 11 1010
46	Ostwald an Goldscheid30.11.1913
47. Goldscheid an Ostwald12.12.1913	
48. Goldscheid an Ostwald20.01.1914	
40 C 11 1 11 0 4 11 02 04 1014	Ostwald an Goldscheidliegt nicht vor
49. Goldscheid an Ostwald02.04.1914	
50. Goldscheid an Ostwald28.05.1914	
51. Goldscheid an Ostwald 18.06.1914	Ostavald as Caldachaid 20.06 1014
52	Ostwald an Goldscheid20.06.1914
53. Goldscheid an Ostwald05.04.1915	Ostavald an Caldada daid 06.04.1015
54	Ostwald an Goldscheid 06.04.1915
	Ostwald an Goldscheid05.05.1915
56	Ostward an Goldscheid05.05.1915
57. Goldscheid an Ostwald18.05.1915	Ostwald an Goldscheid12.07.1915
59. Goldscheid an Ostwald16.05.1916	Ostward an Gordscheid12.07.1915
60	Ostwald an Goldscheid30.05.1916
00	Ostward an Gordscheid50.03.1710

Mit Ausnahme des Schreibens vom 12. Dezember 1913 sind alle Sendungen GOLDSCHEIDS handschriftlich. Besonderheiten wie Kopfbogen u.ä., sind in Fußnoten vermerkt. Teilweise wurde die Rückadresse gestempelt.

Bei den Schreiben OSTWALDS handelt es sich ausnahmslos um Schreibmaschinendurchschläge.

Die fehlenden Schreiben ergeben sich aus dem Kontext und sind zusätzlich in den Fußnoten vermerkt. Ihre Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Brieftexte

Nr. 1 Goldscheid an Ostwald

Wien, 3. Nov. 1904 III., Richardgasse 1

Sehr geehrter hochverehrter Herr Professor!

Als mir heuer im Frühjahr Ihre so überaus freundlichen Zeilen über meine "Ethik des Gesamtwillens" in den "Annalen" zukamen, drängte es mich natürlich, Ihnen sofort einen Brief voll des herzlichsten Dankes zu schreiben. 1 Ich habe es aber schließlich doch unterlassen. Weß das Herz voll ist, deß überquillt nicht immer der Mund und am wenigsten fließt deß die Feder über. Ich wollte nicht überschwänglich werden u[nd] durfte noch weniger gleichgültig erscheinen u[nd] so kam es am Ende, daß ich überhaupt schwieg. Überdies hoffte ich die ganze Zeit, ich würde gelegentlich Leipzig berühren u[nd] dann vielleicht die große Freude haben, Ihnen mündlich von Herzen dafür zu danken, daß Sie so kräftig mit Ihrer ganzen Autorität eintraten. Leider hat sich meine Reise nach Deutschland aber wieder hinausgeschoben. - Um so froher begrüße ich den Anlaß, der sich nun bietet, das Versäumte wenigstens schriftlich nachzuholen. Diese Gelegenheit liefert der Umstand, daß soeben eine neue Schrift von mir erscheint, die ich mir erlaube, Ihnen gleichzeitig mit diesen Zeilen zuzusenden.² Da diese Arbeit im Rahmen von "Grundlinien zu einer Kritik der Willenskraft" unsere energetische Stellung in der Natur bespricht u[nd] das Verhältnis von Rationalismus und Energetismus zu erörtern unternimmt, hoffe ich, daß sie vielleicht auf einiges Interesse bei Ihnen stoßen wird. Es scheint mir, daß eine derartige Untersuchung ein dringendes Desiderat der Philosophie unserer Zeit darstellt. Bisher wurde unsere Stellung in der Natur hauptsächlich nur nach der historischen Seite hinsichtlich unserer Abstammung der Kritik unterzogen; es ist darum sicherlich wichtig, mit Nachdruck darauf zu verweisen, als um wie viel brennender die Erörterung unserer energetischen Stellung in der Natur angesehen werden muß. Innerhalb der vorliegenden Schrift konnte ich freilich nur das Thema überhaupt in Anregung bringen, ohne selbst eine Erfüllung der gestellten Aufgabe selbst bieten zu können. Doch glaube ich immerhin, durch die Darlegungen über die Kausalität der Zwecktätigkeit, die bisher gegenüber der Kausalität der Zweckmäßigkeit total vernachlässigt wurden, wie durch die scharfe Betonung des Unterschiedes zwischen passiver u[nd] aktiver Anpassung, den Weg zur Lösung wenigstens klar umschrieben zu haben. Von der Art unserer teleologischen Reaktion hängt jedenfalls unsere energetische Stellung zu der Natur vor allem ab u[nd] nur wenn

OSTWALD, Wilhelm (Rez.): GOLDSCHEID, Rudolf, Zur Ethik des Gesamtwillens. Eine sozialphilosophische Untersuchung: Leipzig, Reisland, Bd.1, 1902. In: Ann. Naturphil. 3 (1904), S. 344-346.
 GOLDSCHEID, Rudolf: Grundlinien zu einer Kritik der Willenskraft: willenstheoretische Betrachtung des

² GOLDSCHEID, Rudolf: Grundlinien zu einer Kritik der Willenskraft: willenstheoretische Betrachtung des biologischen, ökonomischen und sozialen Evolutionismus. Wien: Braumüller, 1905. Das Exemplar im Ostwald-Nachlass enthält handschriftlich die Widmung: Herrn Prof. Dr. Wilhelm Ostwald in hochachtungsvoller Verehrung dankbarst Rudolf Goldscheid, Wien 3. Nov. 1904.

man mit festem Blick verfolgen wird, wie von der Monade³ bis zum Kulturmenschen hin die teleologische Reaktion des Lebendigen in immer vollkommener Weise sich vollzieht, nur wenn man die Zwecktätigkeit also in ihrer historischen Entwicklung genau untersucht, wird man zu begreifen vermögen, was die qualifizierten Energien des menschlichen Willens den Naturenergien gegenüber zu leisten vermögen. Betrachtet man die Zweckmäßigkeit als ein Produkt der Zwecktätigkeit, so verliert die Teleologie sogleich allen metaphysischen Charakter u[nd] ihre exakte Untersuchung wird zur unabweisbaren, ja unaufschiebbaren Aufgabe der Energetik. Es ist ja ganz klar, daß diejenige chemische Zusammensetzung, welche den Ursprung des Lebens darstellt, sich nur zu erhalten vermochte, wenn sie auf schädigende Reize anders reagierte als auf nicht schädigende resp[ektive] nur dasjenige Protoplasma konnte sich in der lebensbedingenden Zusammensetzung erhalten, welches in solcher Weise funktionierte. Diese hochgradige Unterschiedsempfindlichkeit ist die primitivste Art der Zwecktätigkeit, aus der sich schließlich alle höhere Zweckmäßigkeit entwickelt. Ist so aber die Zwecktätigkeit die Schöpferin der Zweckmäßigkeit, dann darf die Naturwissenschaft nicht länger einen Horror davor empfinden, der Teleologie empirisch näher zu treten. Weil es also glücklich gelungen ist, die metaphysische Naturteleologie als ein Phantom nachzuweisen, hat man deshalb noch kein Recht, blind an der kausal bedingten Zwecktätigkeit des Lebendigen vorüber zu gehen, ja gerade die energetische Weltanschauung ist es, welche dazu zwingt, die Kausalität der Höherentwicklung der teleologischen Reaktion vollends aufzuklären. Nichts kann interessanter sein, als zu verfolgen, wie die Organismen, nachdem ursprünglich die ganze Zweckmäßigkeit darin bestand, daß jedes Lebewesen bestrebt war, sich mit der jeweiligen Situation in irgend einer Weise abzufinden, allmählich zu immer differenzierterer, teleologischer Reaktion gelangten, bis schließlich der höchstentwickelte Kulturmensch die Reize der Außenwelt in einer Weise teleologisch beantwortet, daß seine energetische Stellung eine solche wird, wo er es vermag, die Naturenergien in weitestem Umfang in seinen Dienst zu ziehen, d.h. wo er seine Lebensfunktionen vielfach nicht mehr den gegebenen Lebensbedingungen passiv anzupassen braucht, weil er willensenergetisch in der glücklichen Lage ist, die gegebenen Lebensbedingungen aktiv seinen Lebensfunktionen anpassen zu können.

Ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu versichern, daß nichts für mich interessanter sein könnte, als zu erfahren, wie Sie sich zu meinem Versuch einer willenstheoretischen Begründung der Sozialwissenschaft stellen und wie Sie mein Postulat der energetischen Überprüfung des Rationalismus aufnehmen. Ebenso brauche ich nicht mit vielen Worten hervorzuheben, eine wie große Bereicherung mein ganzes Denken durch Ihre naturphilosophischen Arbeiten erfahren hat. Jede Seite meiner Schrift beweist dies. - Dafür, wie für alles Übrige spreche ich Ihnen, hochverehrter Herr Professor, wieder und wieder meinen innigsten tiefstgefühlten Dank aus. - Sollten Sie bei Ihrer so vielfältig in Anspruch genommenen Zeit ein paar Augenbli-

-

³ Abgeleitet von monas (griech.) = Einheit, philos. Ausdruck für kleinstes seelisches Einzelwesen.

cke erübrigen können, um mir gelegentlich in ein (paar) kurzen Zeilen Ihre offenherzige Meinung zu schreiben, so wäre ich Ihnen hierfür natürlich äußerst dankbar, doch bitte ich Sie, das Buch so lange beiseite zu legen, als es Sie irgendwie in anderen Arbeiten stört.

Ich verbleibe in ausgesprochener Hochachtung dankbarst Ihr sehr ergebener Rudolf Goldscheid

Nr. 2 Goldscheid an Ostwald

Wien, 13.11.1904 III., Richardgasse 1

Sehr geehrter Herr Professor!

Vielen herzlichen Dank für Ihre so freundlichen Zeilen,⁴ aus denen ich mit größter Freude entnommen habe, daß Sie Ende dieses Monats in Wien eintreffen werden. Hoffentlich war es Ihnen nicht unangenehm, daß auf meine Veranlassung die Wiener Philosophische Gesellschaft, deren Vorsitzender Prof. Friedr[ich] JODL⁵ ist, an Sie mit der Bitte herantrat, bei Ihrem Hiersein auch für ihre Mitglieder einen Vortrag zu halten. Vielleicht erlaubt es Ihre Zeit, diese Bitte zu erfüllen; das wäre sehr schön. Denn bei dieser Gelegenheit könnten Sie ja auf viele Punkte eingehen, die Sie im Ingenieur- und Architekten-Verein nicht besprechen werden. Jedenfalls werde ich natürlich bei Ihrem Vortrag am 26. November nicht fehlen und freue mich schon sehr auf diesen Abend.⁶

Sehr dankbar wäre ich Ihnen, wenn Sie die Güte hätten, mir mitzuteilen, wo Sie hier absteigen werden; ich würde dann versuchen, bei Ihnen vorzusprechen, sofern Sie nicht zu sehr von anderer Seite in Anspruch genommen sind.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung verbleibe ich Ihr sehr ergebener Rudolf Goldscheid

⁵ Friedrich JODL (1849-1914), 1896 Ordinarius für Philosophie an der Univ. Wien.

⁴ Das Schreiben OSTWALDS liegt nicht vor.

OSTWALD hatte auf Einladung von Prof. KLAUDY für den 27.11.1904 einen Vortrag in der Sektion Chemie des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins vereinbart, vgl.: OSTWALD, Wilhelm: Kunst und Wissenschaft: Vortrag, gehalten zu Wien am 27.11.1904. Leipzig: Veit, 1905. - 40 S. Die Anfrage von Prof. Jodl führte zu einem zweiten Vortrag: OSTWALD, Wilhelm: Energetische Theorie des Glücks: Vortrag, gehalten am 25.11.1904 in der Phil. Ges. der Universität Wien. In: Wiss. Beil. zum Jahresber. der Phil. Ges. an der Universität Wien. 18 (1905), S. 21-36 + Anhang S. 39. Auch u.d.T.: Theorie des Glückes. In: Ann. Naturphil. 4 (1905), S. 459-474, auch in: Mitt. Wilhelm-Ostwald-Ges. 5 (2000), Nr. 4, S. 19-29.

Nr. 3 Goldscheid an Ostwald⁷

Berlin, 16. Febr. 1907 Potsdamer Platz

Hochgeehrter Herr Professor!

Von Montag Vormittag bis Dienstag Abend werde ich mich in Leipzig aufhalten. Selbstverständlich werde ich den größten Wert darauf legen, bei dieser Gelegenheit Sie sprechen zu können. Vielleicht haben Sie die Güte, mir nach Erhalt dieser Zeilen an die Adresse: Leipzig, Hotel Hauffe ein paar Worte zu schreiben, worin Sie mir sagen, um welche Zeit mein Besuch Sie am wenigsten in Ihrer Arbeit stören würde.

§ Indem ich Sie bitte, die Bemühung, die ich Ihnen auferlege, zu entschuldigen, bin ich mit wärmstem Gruß Ihr hochachtungsvoll ergebener Rudolf Goldscheid

Nr. 4 Goldscheid an Ostwald

Wien, 3. März 1907 III., Richardgasse 1

Hochverehrter Herr Professor!

Beifolgend erlaube ich mir Ihnen wie besprochen, meine Abhandlung über den Richtungsbegriff zur freundlichen Publikation in den Annalen zu übermitteln. Ich bin schon sehr neugierig, wie mein Aufsatz als Ganzes auf Sie wirkt. In der vorliegenden Gestalt würde er knapp 2 Bogen in Anspruch nehmen. Sollte es unbedingt notwendig sein, damit er in diesem Heft erscheinen kann, ihn auf 1½ Bogen zu kürzen, so würde ich vorschlagen, die blau eingeklammerten Stellen, also S. 41-45, S. 52 u. 53 sowie S. 60-65 fortzulassen. Lieber wäre es mir freilich, es könnte alles so bleiben, wie es ist; am unliebsten würde ich S. 41-45 vermissen. Doch überlasse ich die Entscheidung natürlich vollkommen Ihrem Ermessen. Die Korrektur dürfte ich ja wohl bald erhalten.

Ich will hoffen, daß Ihr Wiener Aufenthalt Ihnen nur Angenehmes bot u[nd] und daß Sie bei bestem Befinden in Ihr schönes Idyll zurückkehrten. Hier haben Sie die stärkste Wirkung hinterlassen; von den verschiedensten Seiten hörte ich, wie ganz anders sie jetzt über eine internationale Hilfs-Sprache denken. ¹⁰

-

GOLDSCHEID benutzt einen Briefbogen des Grand Hotels Bellevue.

⁸ OSTWALD vermerkte im Tagebuch unter dem Datum 25. Februar 1907: Gestern Besuch von Dr. Goldscheid, nicht ganz klar warum u. wozu.

⁹ GOLDSCHEID, Rudolf: Der Richtungsbegriff und seine Bedeutung für die Philosophie. In: Ann. Naturphil. 8 (1907), S. 58-97. Ob OSTWALD in das Manuskript eingegriffen hat, ist nicht bekannt.

OSTWALD hatte am 24. Februar im Wiener Saal Bösendorfer über Eindrücke und Erinnerungen aus seinem Aufenthalt als Austauschprofessor in den USA gesprochen und am 25. Februar mit einem weiteren Vortrag für die Welt-(hilfs-)sprache Esperanto geworben.

Empfehlen Sie mich bitte Ihrer verehrten Frau Gemahlin, der ich nochmals für die überaus liebenswürdige Aufnahme in der Villa Energie danke, sowie allen den Ihrigen auf's Wärmste. Empfangen Sie selbst, sehr geehrter Herr Professor meine herzlichsten Grüße.

Ich verbleibe in ausgezeichneter Hochachtung Ihr sehr ergebener Rudolf Goldscheid.

Nr. 5 Goldscheid an Ostwald

Wien, 25. Nov. 1907 III., Richardgasse 1

Sehr verehrter Herr Professor!

Aus den Zeitungen entnehme ich soeben zu meiner großen Freude, daß Sie Ende dieser Woche nach Wien kommen. Ich will nun gleich mit der Tür in's Haus fallen u[nd] gestehen, daß diesmal meine Freude nicht ganz uninteressiert ist: ich möchte Ihnen nämlich eine Bitte vortragen. Es handelt sich um folgendes: gemeinsam mit JERUSALEM¹¹, HARTMANN¹² u[nd] mehreren Anderen rief ich heuer im Frühjahr eine Soziologische Gesellschaft in's Leben, die erste auf deutschem Boden. ¹³ Diese setzt sich die Aufgabe, die Soziologie auch in Deutschland resp[ektive] Österreich zu demselben Ansehen, ja derselben offiziellen Anerkennung zu bringen, die sie außerhalb Deutschlands bereits genießt, namentlich darauf hin zu wirken, daß an den deutschen Universitäten ebenso wie an den Universitäten des Auslandes Lehrstühle für Soziologie errichtet werden. Auch sind wir bestrebt, in weiten Kreisen Interesse für Soziologie zu erwecken, die Forschung durch Herausgabe von Schriften und Veranstaltung von Vorträgen anzuregen. Bisher sprachen bei uns SIM-MEL¹⁴, TÖNNIES¹⁵, WEBER¹⁶, im März u[nd] April werden LAMPRECHT¹⁷ und STEIN kommen. Bisher haben unsere Bestrebungen viel Erfolg, wir haben zahlreiche Mitglieder, der größte Saal der Universität war fast immer überfüllt und allenthalben sieht man unserer Betätigung mit Interesse entgegen.

Den Inhalt meiner Bitte werden Sie nun bereits längst erraten haben. Ich erlaube mir namens unseres Ausschusses die Anfrage, ob Sie geneigt wären, während Ihres Hierseins in unserer Gesellschaft einen Vortrag zu halten. Jeder Tag, den Sie bestimmen, wäre uns natürlich recht. Was wir besonders wünschten wäre, daß Sie

_

¹¹ Wilhelm JERUSALEM (1854-1923), Prof. für Philosophie und Pädagogik.

¹² Ludo (Ludwig Moritz) HARTMANN (1865-1924), Volksbildner, 1903 ao. Prof. für Geschichte an der Univ. Wien.

¹³ Die Soziologische Gesellschaft in Wien wurde als Verein am 8. März 1907 von der k.k. niederösterreichischen Statthalterei genehmigt.

¹⁴ Georg SIMMEL (1858-1918), 1903 ao. Prof. für Philosophie an der Univ. Berlin.

¹⁵ Ferdinand Tönnies (1855-1936), 1913 o. Prof. für Staatswissenschaften an der Univ. Kiel, 1920 Lehrauftrag für Soziologie.

¹⁶ Max Weber (1864-1920), 1897 Prof. für Nationalökonomie in Heidelberg.

¹⁷ Karl LAMPRECHT (1856-1915), 1890 Prof. für Geschichte an der Univ. Leipzig.

über die Beziehungen zwischen Naturwissenschaft und Sozialwissenschaft oder über die naturwissenschaftliche Methode in der Soziologie oder über Ihr Verhältnis zur Soziologie überhaupt sprächen. Selbstverständlich sind dies nur bescheidene Anregungen, die zum Ausdruck bringen sollen, daß wir besonderen Wert darauf legen würden, wollten Sie als Naturforscher prinzipiell Stellung zu unserer Wissenschaft nehmen. Ganz speziell wäre mir daran gelegen, da ich ja der entschiedenen Meinung bin, daß die Naturwissenschaft das einzige sichere Fundament der Soziologie darstellt. - Daß wir Ihnen außerordentlich dankbar wären, wollten Sie uns mit einer Zusage erfreuen, brauche ich wohl nicht erst zu betonen. Sie würden damit unsere Bestrebungen, von denen ich ja wohl annehmen darf, daß Sie Ihnen sympathisch sind, ganz wesentlich fördern. Hoffentlich waltet ein günstiger Stern über diesen Zeilen und treffen sie nicht zu spät ein, um noch auf fruchtbaren Boden fallen zu können: Denn das weiß ich ja, wenn es Ihnen mit der Zeit angeht, zaudern Sie gewiss nicht, ein Ihnen sympathisches Unternehmen zu unterstützen. Wie Sie sich auch immer entscheiden, bitte jedenfalls zu entschuldigen, dass ich Sie mit dieser Anfrage bemüht habe. Auf Ihren Vortrag in der Urania bin ich schon sehr gespannt. 18 Hoffentlich sehe ich [Sie] dort recht wohl wieder! Genehmigen Sie den Ausdruck meiner aufrichtigen Verehrung und Hochachtung und seien Sie und die lieben Ihrigen auf's herzlichste gegrüßt von Ihrem sehr ergebenen Rudolf Goldscheid

Nr. 6 Goldscheid an Ostwald

Wien, 12. Dez. 1907 III., Richardgasse 1

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

In der Angelegenheit des geplanten Vortragszyklus möchte ich mir heute erlauben, Ihnen einen Vorschlag zu unterbreiten. ¹⁹ Das Budget würde sich folgendermaßen gruppieren:

- Saalmiete für einen zentral gelegenen	
ca. 400-500 Personen fassenden Saal	ca. Kr. 300
- Reise u. Aufenthaltsspesen	ca. Kr. 300
- Plakate u. sonstige Spesen	ca. Kr. 300
- In Summa	Kr. 900

Als mögliche Einnahmen wären ins Auge zu fassen bei Eintrittspreisen von 5, 3, 2, 1 Kr. pro Abend (20 à 5 Kr., 50 à 3 Kr., 100 à 2 Kr., 100 à 1 Kr.) zusammen ca. 550 Kr. Bei halb bis dreiviertel gefülltem Saal würden sich die Einnahmen für alle

¹⁸ OSTWALD hielt in Wien vier Vorträge: Zur Technik des Malens; Soziale Energetik; Die Umwandlung der Elemente und Naturwissenschaftliche Forderungen zur Mittelschulreform.

¹⁹ Hier bezieht sich GOLDSCHEID vermutlich auf eine Absprache während des kürzlichen Wien-Aufenthaltes OSTWALDS.

fünf Abende also auf ca. 2700 Kr. belaufen. Ob man bei der Flut von Vorträgen. die gegenwärtig in Wien stattfinden, auf ein so günstiges Ergebnis rechnen darf, ist natürlich, besonders da es sich hier um einen Zyklus von rasch aufeinander folgenden Vorträgen zu tun hat, nicht als sicher zu betrachten. Auch der Umstand, daß man die Karten für den ganzen Zyklus billiger abgeben muß, setzt die zu erwartenden Einnahmen etwas herab. Ich glaube aber entschieden, daß bei entsprechender Bearbeitung der Presse angesichts Ihrer großen Popularität in Wien, dem Zyklus ein sehr günstiges Prognostikon gestellt werden darf. Nun ergibt sich aber eine Schwierigkeit: in wessen Namen soll die Bearbeitung der Presse erfolgen? Und da möchte ich mir erlauben zu bemerken, daß ich es für sehr unvorteilhaft halten würde, wenn Sie selbst auch als Veranstalter des Zyklus figurieren würden. Es würde dies sowohl die Voranzeigen, wie die Vortragsberichte und den Kartenabsatz wesentlich erschweren. Auch wäre es nicht in Ihrem Interesse, wenn ein durch irgend welche unvorhergesehenen Zufälle schwacher Besuch als ein Mißerfolg Ihrer Person angesehen werden könnte. Ich bin darum auf einen Ausweg verfallen, der zugleich Ihrem Vorteil, wie mir scheint, entspricht, wie einem öffentlichen Zweck zugute kommt. Ich möchte Ihnen nämlich den Vorschlag machen, den Vortragszyklus zugunsten des Volksheimes zu halten und zwar zu folgenden mit Dr. Ludo HART-MANN²⁰ bereits besprochenen Bedingungen: Das Volksheim garantiert Ihnen die Spesen des ganzen Unternehmens (incl. Reise- Aufenthaltskosten, also ca. 900 Kr.), wogegen Sie sich bereit erklären, ein Drittel des Reinertrags dem Volksheim zu überlassen. Ich glaube nicht, daß damit ein beträchtlicher Entgang für Sie verbunden wäre, denn die Agitation, die der Verein "Volksheim" für den Zyklus entfalten könnte, würde bei der Beliebtheit, die dieser Verein hier genießt, sicher den Zulauf zu den Vorträgen beträchtlich steigern, namentlich da, wenn die Vorträge zugunsten des "Volksheim" erfolgen, die Presse ganz anders bearbeitet werden könnte.²¹

Zugleich würden Sie aber auch durch Annahme meines Vorschlages eine ausgezeichnete Sache fördern, denn das "Volksheim" ist ja eine ganz vortreffliche Organisation. So sehr ich es begrüßen würde, wollten Sie meinen Vorschlag annehmen, so will ich Ihnen natürlich in keiner Weise zureden, bin vielmehr nach wie vor bereit, alles hier für Sie in die Wege zu leiten, falls Sie es vorziehen, den Zyklus auf eignes Risiko zu veranstalten. Raten kann ich Ihnen nach gründlicher Erwägung freilich auch bei vollständig objektiver Betrachtung nur zu ersterem Modus, aber wie gesagt, bitte ganz über mich zu verfügen. Als günstigste Zeit käme auf alle Fälle die erste Hälfte März in Betracht. - Sie lassen mich Ihre Entscheidung ja freundlichst bald wissen, weil es besser ist, je eher man die Vorbereitungen trifft. - Ihr Vortrag im Verein "Schulreform"²² hat, wie Sie sahen, ein starkes Echo gefunden.

²⁰ Vgl. Fußnote 12, HARTMANN hatte 1901 unter dem Namen VOLKSHEIM die erste Volkshochschule in Wien-Ottakring gegründet.

²¹ Aus einer Tagebucheintragung ist zu schließen, dass OSTWALD zu Gunsten des Volksheimes auf das Honorar verzichtete.

²² Hier bezieht sich GOLDSCHEID auf OSTWALDS Vortrag zur Mittelschulreform, vgl. Fußnote 18.

Der Angriff VON ARNIM hat mich sehr gefreut.²³ Es ist immer ein gutes Zeichen, wenn die Leute statt mit Gegenargumenten mit Grobheiten kommen. Ich bedaure eigentlich, daß Sie nicht in der "Neuen Freien Presse" erwiderten. Sie hätten ihm mit wenigen Sätzen so schön heimleuchten können, in der drastischen Art wie Sie HÖFLER²⁴ einmal in den Annalen abführten. Aber ich kann mir denken, daß Sie wahrscheinlich mit weit wichtigeren Arbeiten überhäuft sind und darum fürchten, bei einer derartigen Polemik mit zu niedrigem Transformationskoeffizienten zu arbeiten.

Hoffentlich haben Sie bei Ihrer Heimkehr Ihre Familie, namentlich Ihre verehrte Frau Gemahlin, recht wohl gefunden, und genießen jetzt in ungestörter Arbeitsruhe die Weltabgeschiedenheit in Großbothen. Ich will auch annehmen, daß der Energieverbrauch der Wiener Anstrengungen schon wieder wettgemacht ist und daß der Trubel des hiesigen Aufenthaltes keine unangenehmen Erinnerungen u[nd] [unleserlich] zurückließ.

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner aufrichtigen Verehrung und empfangen Sie herzlichste Grüße und Empfehlungen von uns beiden, auch an Ihre Frau Gemahlin, Ihr sehr ergebener

Rudolf Goldscheid.

Viele Grüße auch an den "Automobilisten", der mich seinerzeit in so liebenswürdiger Weise zur Bahn brachte. ²⁵

Nr. 7 Goldscheid an Ostwald

Wien, 26. Dez. 1907 III., Richardgasse 1 Telephon 706

Sehr verehrter Herr Professor!

Mit lebhaftem Bedauern haben meine Frau und ich Ihrem letzten Schreiben²⁶ entnommen, daß Sie schwer erkältet von hier heimkamen. Sie haben sich wohl auch etwas überanstrengt! Hoffentlich ist aber jetzt wieder alles in bester Ordnung und haben Sie recht vergnügte und zufriedene Feiertage verbracht. - Daß Sie mit meinem Vorschlag einverstanden sind, freut mich sehr. Empfangen Sie herzlichsten Dank für Ihre Zusage, auch namens des Volksheims, dem Sie damit wieder ein

²³ VON ARNIM, H.: Geheimrat Ostwald als Schulreformer. In. Neue Freie Presse (1907), Nr. 15553 vom 8. Dez., Abdruck auch in: Das humanistische Gymnasium 19 (1908), Nr. 1, S.13. Ein Auszug wurde in den Mitt. Wilhelm-Ostwald-Ges., (2003), Sonderheft 17, S. 44 abgedruckt.

²⁴ HÖFLER, Alois: Zur gegenwärtigen Naturphilosophie. Berlin: Springer, 1904. OSTWALD hatte in der Besprechung die eigene Position zu den Versuchen des Autors mit dem Energiebegriff wie folgt umrissen: Wenn jemand eine Schöne erfolglos umworben hat, und später sehen muss, wie ein anderer sie gewonnen hat, oder doch behauptet, sie gewonnen zu haben und dafür Belege vorzubringen sich bemüht, so wird Wohlwollen schwerlich das erste Gefühl sein, das er dem anderen und seiner Schönen entgegenbringt... vgl.: Ann. Naturphil. 4 (1905), S. 138-139.

²⁵ Dieser Gruß gilt vermutlich OSTWALDS Sohn Walter.

²⁶ Das Schreiben OSTWALDS liegt nicht vor.

schönes Geschenk machen. Den Termin Ihres Vortrages habe ich bereits wie besprochen festgelegt: Donnerstag 5., Sonnabend 7., Montag 9., Mittwoch 11. und Donnerstag 12. März sind nunmehr definitiv festgelegt. Die Abende werden im Festsaal des Nied[er-] Oest[erreichischen] Gewerbevereins stattfinden (I. Eschenbachg[asse] 9 in der Nähe der Oper). Der Raum ist sehr schön und faßt ca 350 Personen; ich glaube Sie haben schon dort gesprochen. Von der Veranstaltung erwarte ich mir in jeder Hinsicht einen vollen Erfolg. Ihr Name steht hier jetzt im Mittelpunkt der Diskussion. Die Bewegung, die Ihr Vortrag im Verein "Schulreform" hervorgerufen hat, wächst von Tag zu Tag an. Nach dem Artikel von ARNIM gegen Sie stand im Pester Llovd ein begeisterter Artikel für Sie.²⁷ überhaupt wird in der Presse massenhaft über die Sache geschrieben. Der Verein der Freunde des humanistischen Gymnasiums veranstaltete kürzlich eine Protestkundgebung gegen Ihren Vortrag, die aber sehr zahm verlief. Man stellte ARNIM, der gegen Sie geschrieben, ohne Ihren Vortrag gehört zu haben, ganz kalt, trat überhaupt vernünftig auf - und erst zum Schluß, als einige langweilige Redner 9/10 des Publikums, darunter auch uns von der Schulreform, vertrieben, es war bereits nach 10 Uhr, beschloß man eine geharnischte Resolution. Ein äußerst feiges Vorgehen!²⁸ Sonntag erscheint in der Neuen Freien Presse ein Aufsatz vom alten GOMPERZ, der gegen Sie Stellung nimmt²⁹ und gleichzeitig bringt die Arbeiterzeitung einen sehr gepfefferten Artikel von mir, worin ich den Nachweis für den negativen Bildungswert der Sprache in meiner Weise zu bringen suche³⁰: Sie sehen also, Sie haben hier ausgezeichnete Arbeit getan. Ich werden Ihnen nächstens einige Drucksachen in dieser Angelegenheit schicken. Die Schulreformer müssen Ihnen jedenfalls sehr dankbar sein. Sie haben mit dem großen Löffel umgerührt und sind den konservativen Schultyrannen recht unbequem geworden. In Ihrem Vortragszyklus werden Sie ja auf manches noch zurückkommen, was Sie in Ihrem Vortrag berührten, dadurch stoßen Ihre Vorträge jetzt auf wesentlich verstärktes Interesse. Wenn der Artikel von GOMPERZ erscheint, würde es sich doch sehr empfehlen, daß Sie antworten. Es ist das doch ein Gegner, mit dem zu kämpfen nicht als bloße Zeitungspolemik anzusehen ist. 31

²⁷ X.X.: Griechisch und Latein – raus damit. In: Pester Lloyd (1907) vom 8. Dez., auch in: Das humanistische Gymnasium 19 (1908), Nr.1, S. 15-19; Abdruck auch in den Mitt. Wilhelm-Ostwald-Ges. (2003), Sonderheft 17, S. 45-49.

²⁸ Die Protestversammlung des Vereins der Freunde des humanistischen Gymnasiums fand am 17.12. im Kleinen Festsaal der Universität Wien statt und wurde von der örtlichen Presse breit kommentiert, z.B. im Neuen Wiener Tageblatt vom 19.12.1907.

²⁹ Zur Stellungnahme über OSTWALDS Vortrag vgl.: GOMPERZ, Theodor: Über den Bildungswert des Sprachunterrichts. In: Neue Freie Presse (Wien) (1907), Nr. 15578 vom 29.12., auch in: Das humanistische Gymnasium 19 (1908), Nr. 1, S. 19-21.

³⁰ GOLDSCHEID, Rudolf: Mittelschulreform! Ein Alarmsignal gegen die falschen Freunde des humanistischen Gymnasiums. In: Arbeiter-Zeitung (1907) vom 29.12.

³¹ Eine Entgegnung OSTWALDS auf den Artikel ist nicht bekannt.

Ein neues Buch ist kürzlich erschienen, das Sie gewiß interessieren wird. Vielleicht haben Sie es noch nicht gesehen. Es heißt: "Taugenichtse und Musterschüler in ihrer späteren Entwicklung." Der Autor ist Georg BIEDENKAPP. Ich will es auch lesen. 32 - Ich will hoffen, daß der Verlauf der Verhandlungen in der Gesamtangelegenheit Sie recht befriedigt hat. Es wird Sie allerdings noch viel Energie kosten, um den sinnlos starken Widerstand, welchen die im Gymnasium zur Sprachüberschätzung Erzogenen dem bloßen Gedanken einer Internationalen Hilfssprache entgegensetzen, auch nur einigermaßen zu schwächen. Aber gelingen wird es endlich und schließlich doch, gleichviel, ob es Esperanto schon glückt oder nicht. Vergebliche Vorarbeit leisten Sie sicher nicht, ebenso wenig als LEIBNIZ dereinst umsonst gearbeitet hat.³³ Mit dem Fortschreiten des Internationalismus wird auch die internat[ionale] Hilfssprache zum Sieg schreiten. Es ist ein Stück Menschheitsentwicklung, das da zu erarbeiten ist; es kann nur zuwege gebracht werden in unendlich wiederholten kräftigen Vorstößen. Was dem Hundertsten gelingt, dazu haben die 99 Vorgänger die energetischen Voraussetzungen geschaffen. - Ich freue mich schon sehr, daß ich im März wieder Gelegenheit haben werde, mit Ihnen plaudern zu können. Ich fühle mich durch die Unterhaltung mit Ihnen immer ganz wesentlich gefördert. Diesmal werden Sie ja wohl mit Ihrer Frau Gemahlin kommen; hoffentlich wird es heuer zeitig Frühjahr, so daß Ihre Frau von Wien einen recht angenehmen Eindruck erhält. Sie selbst werden ja diesmal nicht gehetzt sein, denn Vorträge außer dem Zyklus sagen Sie ja wohl nicht zu, um Ihr Publikum nicht zu zersplittern und auch um mehr von Wien zu haben.

Von Frau BLAU³⁴ soll ich herzlichste Grüße ausrichten; es werde ihr ein Vergnügen sein, wenn Ihr Fr[äu]l[ein] Tochter mitkommt ihr das Atelier zur Verfügung zu stellen. Empfehlen Sie mich bitte Ihrer Frau Gemahlin bestens. Ich wünsche Ihnen Allen ein recht frohes und arbeitsfreudiges Neues Jahr. Mit herzlichstem Gruß und nochmaligem Dank verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

Rudolf Goldscheid.

2

³² BIEDENKAPP, Georg: Schultaugenichtse und Musterschüler. Jena: Costenoble, 1907. Es liegt keine Information vor, ob OSTWALD sich mit dem Buch beschäftigt hat. In seinem Nachlass ist es nicht vorhanden.

³³ Diese Bemerkung GOLDSCHEIDS zielt vermutlich auf die sprachwissenschaftlichen Untersuchungen von Gottfried Wilhelm LEIBNIZ.

³⁴ Tina BLAU (1845-1919), öst. Landschaftsmalerin.

Nr. 8 Goldscheid an Ostwald

Wien, 7. Februar 1908 III., Richardgasse 1 Telephon 706

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Da die Zeit Ihres hiesigen Vortragszyklus näher rückt, muß ich mir nunmehr erlauben, Sie zu bitten, mir sowohl den definitiven Titel des Gesamtzyklus, wie den der einzelnen 5 Vorträge gefälligst bekannt zu geben. Wir besprachen ja einerseits, daß jeder einzelne Vortrag ein selbständiges Ganzes bilden soll, bei der Wahl der Titel wäre es darum gut, jeden einzelnen so zu wählen, daß der Vortrag dadurch möglichst starke Zugkraft erhält.³⁵ - Ich freue mich schon sehr sowohl auf Ihr Kommen, wie auf Ihre Vorträge. Aus dem Aufsatz in den Annalen, den Sie mir gütigst übersandten, sehe ich daß Sie mit diesen Forschungen ein ganz neues Gebiet betreten haben und es ist ganz außer Zweifel, daß da sehr interessante Ergebnisse zu erwarten sind. 36 - Die Mittelschulbewegung, die Sie so außerordentlich stark in Fluß gebracht haben, ist hier noch immer sehr lebendig. Leider ist trotz der schönen Versprechungen des Unterrichtsministers³⁷ nicht allzuviel zu erwarten - besonders deshalb, weil die hiesigen Naturforscher womöglich noch größere Tröpfe sind, als die Philologen. Gegen die Gestaltung des naturwissenschaftlichen Unterrichts in den Gymnasien müßten Sie einmal Ihre Stimme erheben. Sie würden damit allerdings wieder in ein ganz wunderbares Wespennest geraten, aber Sie suchen ja glücklicherweise mit Vorliebe solche auf.

Ich will hoffen, daß Ihre Frau Gemahlin jetzt wieder ganz hergestellt ist, und daß wir im März das Vergnügen haben, auch sie hier zu begrüßen. Empfehlen Sie uns ihr bitte herzlichst. Mit besten Grüßen an Sie, die werten Ihrigen, auch von meiner Frau, bin ich, Ihrer freundl[ichen] baldigen Antwort entgegensehend

Ihr sehr ergebener

Rudolf Goldscheid.

³⁵ Für den Zyklus wurde der Titel "Grosse Männer" vereinbart.

³⁶ Mit dem Titel des Vortragszyklus, vgl. Fußnote 35, korrespondiert OSTWALDS erster Aufsatz der Reihe Psychographische Studien: OSTWALD, Wilhelm: Psychographische Studien. 1. Humphry Davy. In: Ann. Naturphil. 6 (1907), S. 257-294.

³⁷ Gustav MARCHAT (1846-1916), Bodenrechtler, 1906 öst. Unterrichtsminister.

Nr. 9 Goldscheid an Ostwald

Wien, 1908³⁸ III/3, Richardgasse 1

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Ihr freundliches Schreiben hat mich und auch meine Frau sehr schmerzlich berührt.³⁹ Wir dachten Sie längst von Ihrem Unwohlsein hergestellt und müssen nun hören, daß die Folgen der Erkältung sich so lange hinzogen. Hoffentlich ist die Besserung jetzt eine andauernde und fühlen Sie sich bald von so unverwüstlicher Gesundheit wie vorher. Was nun Ihren hiesigen Vortragszyklus anlangt, so kann ich Ihnen leider nicht zureden, denselben aufzugeben. Das Interesse ist allseitig dafür sehr rege und ich glaube, Sie werden mit der Wirkung zufrieden sein. Es wäre im Interesse der Sache sehr schade, wenn Sie ihn aufgäben. Auch technisch wäre Ihre Absage mit Schwierigkeiten verbunden. Der Saal ist nämlich für diese 5 Abende bereits fest gemietet. Es erwüchse uns also ein erklecklicher Verlust, wenn die Vorträge nicht stattfänden. Ich möchte Sie aus diesen beiden Gründen, namentlich natürlich wegen des ersteren schon sehr bitten, den Zyklus zu halten. Selbstverständlich darf aber weder das wissenschaftliche und noch weniger das finanzielle Motiv maßgebend sein, wenn auch nur im Entferntesten zu befürchten ist, daß Ihre Gesundheit durch die Anstrengungen der Reise Schaden leiden könnte. So unerfreulich eine Absage im letzten Moment wäre, so müßte ich Sie doch ganz entschieden auffordern, in einem solchen Fall nachsichtslos gegen uns vorzugehen. Ich will aber hoffen, daß es nicht dazu kommt. Einstweilen nehmen wir darum an, daß Ihr Vortragszyklus stattfindet und besorgen die dementsprechende Agitation. Empfangen Sie den besten Dank, daß Sie die Entscheidung in so freundlicher Weise mir überließen und nehmen Sie mir es nicht übel, daß ich sie doch immerhin einigermaßen egoistisch fällte. Allerdings weiß ich, daß ich bei diesem Egoismus Wien auf meiner Seite habe. - Und nun noch Eines: ich habe mir erlaubt, als Titel des letzten Vortrages statt "Das Ende" "Alter und Lebensausgang" anzusagen. Wenn Sie mir nicht schreiben, daß Sie dagegen etwas einwenden wollen, nehme ich Ihre Zustimmung an und lasse die Notizen dementsprechend gestalten.

Wir bedauern es sehr, daß Ihre Frau Gemahlin auch diesmal nicht mitkommen wird. Glücklicherweise ist der Abhaltungsgrund wenigstens ein so erfreulicher. 40

³⁸ Tages- und Monatsangabe fehlen. Da der erste Vortrag OSTWALDS im Rahmen des geplanten Zyklus am 5. März stattfand, sollten OSTWALDS Antwort auf den Brief GOLDSCHEIDS vom 7. Februar sowie dessen vorliegende Reaktion dem Februar 1908 zuzuordnen sein.

³⁹ Das Schreiben OSTWALDS liegt nicht vor.

⁴⁰ Vermutlich hatte Helene OSTWALD auf die Fahrt nach Wien verzichtet, da sich der erste Enkel ankündigte.

Wird Sie nun Ihr Frl. Tochter begleiten?⁴¹ Sie erinnern sich ja wohl des Vorschlags von Frau Tina Blau! - Mit besten Grüßen und Empfehlungen allerseits und wärmsten Wünschen für Ihre Gesundheit auch von meiner Frau empfehle ich mich Ihnen als Ihr sehr ergebener Rudolf Goldscheid.⁴²

Nr. 10 Goldscheid an Ostwald⁴³

Telegraphie des Deutschen Reiches. Amt Grossbothen Wien 2, 12,12,1909 5 Uhr 50 Min

Geheimrat Ostwald

Aufrichtigste Glückwünsche zum Nobelpreis, kulturologisch wäre kein besseres Güteverhältnis möglich. 44 Es ist wirklich schön, wenn einmal auch in solchen Dingen das Selbstverständliche Ereignis wird. Meine Frau und ich ebenso wie alle Ihre Wiener Freunde haben sich von Herzen gefreut. Allerinnigste Grüße Ihnen und den werten Ihren

Rudolf Goldscheid.

Nr. 11 Goldscheid an Ostwald

Wien, 31. Mai 1910 III/3, Jacquingasse⁴⁵ 45 Telephon 706

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Lange habe ich jetzt direkt nichts von Ihnen gehört, doch hörte ich von Freunden zu meiner Freude, daß es Ihnen nach wie vor vortrefflich geht, was ich übrigens auch aus zahlreichen Zeitungsnotizen entnehmen konnte. Dieser Tage schrieb ich an den Akademischen Verlag in Beantwortung einer an mich gerichteten Anfrage, daß ich bitte, ein Ex[em]pl[ar] Ihres neuen Buches <u>für mich</u> an die Neue Freie Presse zu schicken mit dem Ersuchen, mich zur Besprechung aufzufordern. ⁴⁶ Ich werde dann Ihr Buch höchstwahrscheinlich von der Neuen Freien Presse bekommen, da sie

⁴³ Telegramm.

⁴⁵ Die neue Anschrift GOLDSCHEIDS wird von beiden Partnern sowohl mit Jaquingasse als auch mit Jacquingasse angegeben. Hier wurde einheitlich Jacquingasse geschrieben.

⁴¹ Grete OSTWALD studierte zu diesem Zeitpunkt in Weimar. Es liegt keine Information hinsichtlich einer Begleitung des Vaters vor.

⁴² Im Heft 3 des Jahres 1908 der Annalen der Naturphilosophie wurde GOLDSCHEIDS Beitrag "Soziologie und Geschichtswissenschaften" abgedruckt (S. 229-250). Möglicherweise erhielt OSTWALD das Manuskript während seines Wien-Aufenthaltes im März 1908. Ein Begleitschreiben liegt nicht vor.

⁴⁴ OSTWALD erhielt den Chemie-Nobelpreis des Jahres 1909 in Anerkennung seiner Arbeiten über Katalyse und seiner dafür grundlegenden Untersuchungen über chemische Gleichgewichtsverhältnisse und Reaktionsgeschwindigkeiten (Übersetzung des schwedischen Textes auf der Nobelpreisurkunde).

⁴⁶ GOLDSCHEID könnte sich hier auf die "Forderungen des Tages" beziehen, deren Manuskript OSTWALD im März 1910 dem Verlag übergeben hatte. Die Rezension wurde von der Neuen Freien Presse am 26.6.1910 abgedruckt.

mich schon öfter bat, Rezensionen über andere Werke zu schreiben. Hoffentlich wird vom Akademischen Verlag auch in diesem Sinne geschrieben, damit nicht wieder eine so bodenlose Anzeige herauskommt wie die von SCHWARZ über Ihre "Großen Männer".⁴⁷

Nun eine Anfrage. Sie waren seinerzeit so liebenswürdig, mir zu sagen, daß Sie von mir jeder Zeit "ungeschaut" wie man in Wien sagt, Beiträge für die Annalen der Naturphilosophie aufzunehmen bereit sind. Haben Sie nun in Ihrem nächsten Heft noch Platz für eine Abhandlung von circa 3 Druckbogen. Ich möchte nämlich gern einen selbständigen Abschnitt aus meinem Ende Oktober erscheinenden Buch "Höherentwicklung u. Menschenökonomie" (etwa den über Fruchtbarkeit und Entwicklung) vorher in den Annalen erscheinen lassen. Ginge das? Natürlich müßte der Verleger mich in diesem Fall von der Verpflichtung entheben, den Aufsatz nicht vor Ablauf eines Jahres in Buchform herauszubringen. Ich bitte Sie sehr, hochverehrter Herr Geheimrat, es mir aufrichtig zu sagen, wenn Sie unter diesen Umständen lieber von dem Abdruck absehen. Es ist ja übrigens auch möglich, daß das nächste Heft schon voll besetzt ist und dann müßte ich auch auf die Erfüllung meines Wunsches verzichten. Im Voraus herzlichen Dank für Ihre gütige Antwort.

In der letzten Zeit habe ich sehr viel gearbeitet, fühle mich aber trotzdem sehr frisch. Meine kleine Darwinschrift erscheint im Herbst in zweiter Auflage, was mich auch angenehm berührt.⁴⁸

Hoffentlich treffen Sie und die werten Ihrigen diese Zeilen beim besten Wohlsein und in vergnügtester Stimmung. Beste Empfehlungen, auch von meiner Frau, namentlich an Ihre werte Frau Gemahlin. Auf die Lektüre Ihres neuen Buches bin ich schon sehr gespannt; es erscheint ja wohl in diesen Tagen. Wir und alle unsere Bekannten [ge]denken noch mit Freuden Ihres letzten Aufenthaltes hier,⁴⁹ der ganz besonders für mich eine Auffrischung bedeutete, die sogar <u>noch</u> vorhält. Herzlichste Grüße in aufrichtigster Verehrung von

Ihrem sehr ergebenen

Rudolf Goldscheid.

⁴⁷ SCHWARZ, Richard (Rez.): Grosse Männer. In: Neue Freie Presse (1910) vom 20.02. Dr. SCHWARZ hat auch andere Publikationen OSTWALDS besprochen, z.B. das von OSTWALD übersetzte und erweiterte Buch William RAMSAYS: "Vergangenes und Künftiges aus der Chemie" in der Neuen Freien Presse vom 04.01.1010.

⁴⁸ GOLDSCHEID, Rudolf: Darwin als Lebenselement unserer modernen Kultur. Wien: Heller, 1909.

⁴⁹ OSTWALD hielt sich im Januar 1910 eine Woche in Wien auf und hielt mehrere Vorträge in der Wiener Urania sowie in der Friedensgesellschaft.

Nr. 12 Goldscheid an Ostwald

Wien, 18. I. 1911 III/3, Jacquingasse 45 Telephon 706

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Ich möchte nicht, daß das Schreiben meiner Frau abgeht, ⁵⁰ ohne daß auch ich sage, wie sehr wir uns über den so liebenswürdigen, interessanten und anschaulichen Brief Ihrer verehrten Frau Gemahlin freuten. ⁵¹ Also Sie sind Präsident des Monistenbundes geworden, da kann man nur dem Monistenbund von Herzen gratulieren. Hoffentlich nimmt die Sache Ihre Arbeitskraft nicht zu sehr in Anspruch. Über Ihren Austritt aus der Landeskirche bin ich natürlich sehr froh. ⁵² Das ist eine vorbildliche konsequente Tat, die Vielen ernstlich zu denken geben wird. Es ist eigentlich geradezu unglaublich, wie wenige einst der theologischen Fakultät angehörende Gelehrte der Antimodernismus ⁵³ veranlasste, die selbstverständliche Konsequenz zu ziehen. Und daß auch die protestantische Kirche allen ihren Schafen am liebsten einen ähnlichen Antimodernismus auferlegen möchte, wenn sie nur irgend könnte, darüber besteht doch nicht der geringste Zweifel. Wirklich schade, daß man nicht die Hoffnung hegen darf, Ihrem Beispiel werden auch andere Gelehrte, die innerlich längst nicht mehr auf kirchlichem Boden stehen, zu gleichem Mut begeistern.

Wie entwickelt sich Ihre Begriffschemie?⁵⁴ Darf man schon bald erwarten, die ersten Bruchstücke daraus zu Gesicht zu bekommen? Ich bin schon riesig gespannt. Meine Arbeit hat in der letzten Zeit guten Fortgang genommen. Der erste Band, der eine Erörterung der Grundbegriffe der Verhaltenstheorie bringt, wird bereits bald erscheinen. Über 30 Bogen sind schon gedruckt. Ich bin schon neugierig, wie dieses Ihnen gewidmete Werk von Ihnen aufgenommen werden wird. Hoffentlich gefällt es Ihnen!⁵⁵

50

⁵⁰ Ein Schreiben von Frau GOLDSCHEID liegt nicht vor.

⁵¹ Das Schreiben von Helene OSTWALD liegt nicht vor.

⁵² OSTWALD hatte sich Ende Dezember 1910 auf Einladung von Ernst HAECKEL bereit erklärt, den Vorsitz des Deutschen Monistenbundes (DMB) zu übernehmen und war im Januar 1911 aus der evangelischen Landeskirche ausgetreten.

⁵³ Antimodernismus – ein vermutlich in freigeistigen Kreisen entstandener Begriff für die Vereidigung der katholischen Seelsorger auf die strenge Einhaltung des katholischen Glaubens und aller seiner Lehren.

⁵⁴ Diese Bemerkung GOLDSCHEIDS könnte auf OSTWALDS Bemühungen zur Erstellung einer Tabelle der Elementarbegriffe zielen. Diese Arbeiten werden auch im Briefwechsel OSTWALD-RAMSAY im Frühjahr 1910 erwähnt, vgl. Mitt. Wilhelm-Ostwald-Ges. (2001), Sonderheft 11, S. 224. Zu OSTWALDS Überlegungen über Begriffsbildung vgl. auch OSTWALD, Wilhelm: Naturgeschichte der Begriffe: Monist. Sonntagspredigt 43. München: Verl. d. Dt. Monisten-Bundes, 1912, S. 337-344.

⁵⁵ GOLDSCHEID, Rudolf: Höherentwicklung und Menschenökonomie: Grundlegung der Sozialbiologie. 1. Aufl. Leipzig: Klinkhardt, 1911. - 664 S. (Phil. Soz. Bücherei 8). Die Widmung lautet: Wilhelm Ostwald, dem großen Forscher und freien Menschen in aufrichtiger herzlicher Verehrung. Eine Besprechung des Buches von OSTWALD wurde nicht ermittelt. 1913 erschien eine ausführliche Teilrezension im Monist. Jahrhundert, vgl. H. FÜHRT (Rez.): Rudolf Goldscheid, Höherentwicklung und Menschenökonomie: Leipzig, Klinkhardt, 1911. In: Monist. Jahrhundert 2 (1913), S. 94-97.

Gestatten Sie mir zum Schluß noch eine Anfrage. Wenn ich nicht irre, schätzen Sie den Pazifisten A. H. Fried⁵⁶ ebenso wie ich. Es würde mir wünschenswert erscheinen, sowohl seinetwegen persönlich, wie im Interesse der Sache, wenn auch ihm jetzt endlich einmal der <u>Friedenspreis der Nobelstiftung</u> verliehen würde. Sicherlich erhöhte es seine Chancen, die ohnehin auf Grund seiner Leistungen relativ günstig liegen, wollten Sie ihn bei <u>dem Nobelkomitee des Storting in Christiania</u> in Vorschlag bringen. Wären Sie vielleicht dazu geneigt? Das würde mich herzlich freuen, die Vorschläge müssen freilich <u>bis spätestens 1. Februar</u> erstattet sein.

Besten Dank im Voraus, falls Sie die Güte haben wollten, sich der Mühe des Briefes zu unterziehen.

Zum Philosophenkongreß nach Bologna kommen Sie ja wohl sicher?⁵⁷ Auch wir gedenken hinzugehen. Auf das Wiedersehen freue ich mich schon sehr. Hoffentlich sind Sie dann wieder so überaus frisch und wohl wie das letzte Mal in Bern.⁵⁸ Viele herzliche Grüße und schönste Empfehlungen von

Ihrem aufrichtig ergebenen Rudolf Goldscheid.

Nr. 13 Goldscheid an Ostwald

Wien, 9. Febr. 1911 III/3 Jacquingasse 45 Telephon 706

Sehr geehrter Herr Geheimrat!

Schönsten Dank für Ihre freundl. Zeilen. ⁵⁹ Entschuldigen Sie, daß ich Sie wegen Fried bemühte, aber ich nahm irrigerweise an, daß jeder Nobelpreisempfänger für alle Kategorien vorschlagsberechtigt ist. Ich erfuhr es schon, kaum daß ich den Brief an Sie abgesandt hatte. - Ihre Absicht, WIESNER ⁶⁰ zum Präsidenten des Monistenbundes Österreichs zu machen, wird sich nicht realisieren lassen. WIESNER ist jetzt bereits glücklich <u>Dualist</u> vom reinsten Wasser, ja hat sich so entwickelt, daß er allein zum Obmann des Keplerbundes ⁶¹ taugen würde. Es wird schwer sein, in Wien eine geeignete Persönlichkeit zu finden, besonders wenn es ein Christ sein soll. Verzichtete man auf letztere Forderung, so kommt eventuell <u>Prof. Max</u>

_

⁵⁶ Alfred H. FRIED (1864-1921), führender Pazifist, Verleger, Friedensnobelpreis 1911.

⁵⁷ OSTWALD hatte seine Teilnahme abgesagt, aber einen Vortrag eingereicht: OSTWALD, Wilhelm: Der Wille und seine physische Grundlegung. In: Atti del 4 Congresso internazionale di Filosofia, Bologna 1911. Genova: Formiggini, Vol. 1 (1911), S. 215-229, mit dem sich die englische Nature in einem Kongressbericht in der Ausgabe vom 18. Mai 1911, S. 399-400 ausführlich beschäftigt.

Hier bezieht sich GOLDSCHEID vermutlich auf den Soziologenkongress von Bern im Jahr 1909.

⁵⁹ Das Schreiben OSTWALDS liegt nicht vor.

⁶⁰ Julius Wiesner (1838-1916), 1897 Prof. für Anatomie und Physiologie der Pflanzen an der Univ. Wien

⁶¹ Von E. DENNERT 1907 als Gegengewicht zum Monistenbund gegründete Vereinigung zur Förderung eines religiös und ethisch bestimmten Weltbildes auf naturwissenschaftlicher Grundlage, vgl.: Der Große Brockhaus. 15. Aufl. Leipzig: Brockhaus, 1931, d.10, S. 88.

KASSOWITZ⁶², der Verfasser der vierbändigen "Biologie" und ehemaliger Professor der Kinderheilkunde an der hiesigen Universität in Betracht. Er ist zwar ein ziemlich alter Herr, aber sehr rüstig und hat auch Zeit. Er steht schroff auf antimetaphysischem Standpunkt, wie Sie sich vielleicht erinnern. Mit ihm könnte ich, wenn Sie es wünschen eventuell verhandeln. - Wo gedenken Sie in Bologna abzusteigen? Ich will das Hotel B[unleserlich] wählen und habe auch SCHILLER⁶³ in Oxford animiert, das gleiche zu tun. Hotel B... soll das beste sein, nur muß man sich dort schon bald Zimmer bestellen. Ich freue mich schon sehr auf das Wiedersehen mit Ihnen. Empfehlen Sie meine Frau und mich auch bitte Ihrer Frau Gemahlin aufs herzlichste u[nd] seien Sie selbst bestens gegrüßt von Ihrem aufrichtig ergebenen Rudolf Goldscheid.

Nr. 14 Goldscheid an Ostwald

Wien, 16.Mai 1911 III/3, Jacquingasse 45 Telephon 706

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Endlich ist das Buch, das Sie mir freundlichst gestatteten Ihnen zu widmen, fertig und gedruckt.⁶⁴ Gleichzeitig mit diesen Zeilen erhalten Sie wohl ein Exemplar von der Verlagshandlung. Ich würde mich sehr freuen, wenn Ihnen meine Arbeit gefällt und bin schon gespannt auf Ihr Urteil. Hoffentlich findet es eine gute Aufnahme.

Anfang Mai war ich in Bologna beim Philosophenkongress. Ich bedauerte sehr, Sie dort entgegen der bestimmten Erwartung nicht zu treffen. Indessen hat ein guter Instinkt Sie geleitet, nicht zu kommen. Der Kongress hat wissenschaftlich sehr wenig geboten und war auch sehr schlecht organisiert. Dazu kam noch ein ganz entsetzliches Wetter, unaufhörlicher Regen, nur durch Schnee unterbrochen, während alle Einrichtungen auf Sonnenschein und freundlichen Himmel abgestimmt waren. In den steingedeckten Vortragssälen war es unerträglich kalt. Das einzige Positive, das die Meisten vom Kongress mitnahmen, wie leider auch ich selber, war ein gründlicher Schnupfen.

Ich will hoffen, daß Sie kein Unwohlsein oder eine sonstige unangenehme Ursache veranlasste, im letzten Moment abzusagen. Wahrscheinlich wollten Sie nur Ihre Arbeit nicht unterbrechen, deren reife Früchte Sie ja jetzt überquellender als je ausstreuen. Mit ganz besonderem Interesse habe ich Ihren Aufsatz über den Universi-

⁶² Max KASSOWITZ (1842-1913), 1891 ao. Prof. für Kinderheilkunde.

⁶³ Ferdinand C. S. SCHILLER (1864-1937), brit. Philosoph, tutorial fellow Corpus Christi College, Oxford.

⁶⁴ Vgl. Fußnote 55.

⁶⁵ GOLDSCHEID war mit seiner Frau in Bologna. Im Kongressbericht wird er als Diskussionsredner zum Beitrag von Prof. SCHILLER, vgl. Fußnote 63, genannt. Die Organisation des Kongresses kritisiert auch J. UNOLD, der in "Vertretung" OSTWALDS am Kongress teilnahm und dort für den Monistenbund auftreten sollte, vgl.: UNOLD, Johannes: Der Internationale Kongress für Philosophie. In: Monismus 6 (1911), S. 269-270.

tätsbetrieb im letzten Heft der "Annalen" gelesen. ⁶⁶ Beim Kongress wurden Sie natürlich allenthalben aufs lebhafteste vermißt. Beim Soziologen-Kongress, der Anfang Oktober in Rom stattfindet, darf man Sie aber wohl bestimmt erwarten! ⁶⁷ Wollen Sie mich mit meiner Frau bitte Ihrer verehrten Frau Gemahlin herzlichst empfehlen und seien Sie selbst, sehr verehrter Herr Geheimrat, aufs Wärmste gegrüßt von Ihrem aufrichtig ergebenen Rudolf Goldscheid.

(...) P.S. Haben Sie übrigens in die "Neue Energetik" von Leo GILBERT schon hineingesehen?⁶⁸ Welchen Eindruck macht Ihnen das Buch? Ernst HAECKEL hat übrigens Herrn GILBERT einen Brief darüber geschrieben, der an Begeisterung nicht mehr überboten werden kann. Allerdings ist er nicht Physiker und kann darum zuvörderst den philosophischen Teil würdigen. Ich bin schon neugierig, ob und wie Sie in den "Annalen" dazu Stellung nehmen werden.

Haben Sie sich eigentlich irgendwo über das "Relativitätsprinzip"⁶⁹ ausgesprochen, das jetzt so viel von sich reden macht. Es würde mich <u>ungemein</u> interessieren, Ihre Meinung darüber zu erfahren. Natürlich will ich Sie mit meiner Anfrage aber nicht zu einem langen Brief bemühen. Ich bin schon mit der <u>kürzesten</u> Mitteilung zufrieden. Nochmals grüßend R[udolf] G[oldscheid]

Nr. 15 Goldscheid an Ostwald

Wien, 26. Mai 1911 III/3, Jacquingasse 45 Telephon 706

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Ihre freundlichen Zeilen haben mich sehr schmerzlich berührt.⁷⁰ So war es also doch schlechtes Befinden, was Sie von Bologna fernhielt. Ich fürchte sehr, Sie

⁶⁷ Hinsichtlich einer Teilnahme OSTWALDS oder eines Vortrages in Rom liegt keine Information vor.

⁶⁶ OSTWALD, Wilhelm: Die Universität der Zukunft und die Zukunft der Universität: Vortrag, gehalten auf dem Festakt der Berliner freien Studentenschaft am 13. Nov.1910. In: Ann. Naturphil. 10 (1911), S. 256-268.

⁶⁸ GILBERT, Leo: Neue Energetik: Fundamente des exakten Wissens 1. Wien, 1911. Das Buch befindet sich in OSTWALDS Bibliothek. Eine Besprechung von ihm oder auch nur Aussage zu dem Buch ist jedoch nicht bekannt. Der Zeitschrift "Monismus" war eine Werbung für das Buch beigefügt, in der HAECKEL mit dem Satz zitiert wird: In vielen Ihrer vortrefflichen Deduktionen finde ich die klarste und erfreulichste Bestätigung der monistischen Grundanschauungen.

Vermutlich bezieht sich diese Bemerkung auf die neuen Erkenntnisse Albert EINSTEINS. Arbeiten OSTWALDS dazu wurden nicht ermittelt. In den Annalen publizierte OSTWALD Artikel anderer Autoren zu diesem Thema. Er selbst hatte EINSTEIN bereits für den Nobelpreis 1910 vorgeschlagen: Für Physik schlage ich Einstein in Zürich vor, dessen Relativitätsprinzip die weitreichendste Begriffsbildung darstellt, die seit der Entdeckung des Energieprinzips bewerkstelligt worden ist. 1911 und 1912 gab OSTWALD seine Stimme erneut für EINSTEIN ab. Ob er GOLDSCHEIDS Anfrage beantwortet hat, ist nicht bekannt.

⁷⁰ Das Schreiben OSTWALDS liegt nicht vor.

nehmen die Mahnungen Ihres Organismus zu leicht, Sie behandeln sich selbst zu wenig vom Standpunkt des Energetikers. Sie betonen ja immer wieder, daß jede automatische Regulation notwendig etwas zu spät kommt, Sie beachten aber, wie es scheint, nicht einmal diese zu spät kommenden Mahnungen entsprechend. Sie sollten sich jetzt eine Zeitlang gründliche Schonung auferlegen, nicht zu viel reisen⁷¹, ein klein wenig organisch kapitulieren. Sie werden dann sicherlich nachher mit weitaus besserem Güteverhältnis transformieren. Ich bitte Sie dringend, sehen Sie auf Bruder Körper nicht zu geringschätzig herab, auch der beste wird sonst leicht tückisch. Entschuldigen Sie die guten "väterlichen" Ratschläge, aber ich glaube, Sie haben sie nötig. Indes heuer beste Wünsche, auch von meiner Frau, für baldige vollkommene Arbeitsfrische.

Vielen Dank für die freundliche Sendung.⁷² Sie sollten einmal Ihre Aussagen über den Universitätsbetrieb zu einer separaten Publikation sammeln und sie mit einer möglichst aggressiven Vorrede einleiten. In dieser Richtung müßte etwas geschehen. So geht es unmöglich weiter.

Mein Buch haben Sie wohl inzwischen erhalten. Die Sendung hat sich etwas verzögert, weil die Buchbinderei meinen Verleger eine Zeitlang im Stich ließ. Ich bin schon sehr gespannt, wie meine Ansicht auf Sie wirkt. Natürlich sollen Sie jetzt nicht gründlich lesen, sondern nur darin blättern.

Viele herzliche Grüße und schönste Empfehlungen von uns beiden, auch an die werten Ihrigen. Ich hätte Ihnen übrigens sofort nach Erhalt Ihrer freundlichen Zeilen geschrieben, leider mußte sich am Montag aber meine Frau einer Operation unterziehen, was mich natürlich in jeder Beziehung sehr in Anspruch nahm. Es ist aber alles sehr glücklich verlaufen und in 14 Tagen wird meine Frau das Sanatorium bereits verlassen können.

Alles Schöne von Ihrem sehr ergebenen Rudolf Goldscheid.

Nr. 16 Goldscheid an Ostwald

Campiglio, 8. Aug. 1911

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Schönsten Dank für Ihr so freundliches Schreiben. The ist mir sehr angenehm, dass Sie mir aufrichtig Ihre Meinung sagten. Ich stimme mit Ihnen vollkommen überein, daß das erste Kapitel ziemlich schwerfällig geraten ist. Wenn man unsinnige Anschauungen zu bekämpfen sucht, gerät man nur allzu leicht in diesen Fehler. Ich glaube aber, daß sich mein Buch in den späteren Kapiteln angenehmer liest. Vielleicht versuchen Sie es gelegentlich, sich die letzten zwei Kapitel IX u[nd] X anzusehen, die den pragmatischen Kern der Sache zur Darstellung bringen. Darin werden Sie vielleicht doch Manches finden, was Sie interessiert. Besonders in der

⁷¹ Die letzten vier Worte sind am Briefrand eingefügt.

⁷² Zum Inhalt der Sendung liegt keine Information vor.

⁷³ Das Schreiben OSTWALDS liegt nicht vor.

Skizze über die Menschenökonomie.⁷⁴ Vielen Dank für Ihre Freundlichkeit, meiner in Ihren monistischen Sonntagspredigten zu gedenken.⁷⁵ Ich habe die mir gütigst übersandten, wie auch die früheren, mit großem Interesse und lebhafter Freude gelesen. Auch für die Zusendung der "Brücke" sage ich Ihnen meinen herzlichen Dank.⁷⁶ Das Unternehmen scheint mir etwas gar zu viel umfassend gedacht, ich fürchte besonders, daß die Mittel sich hierfür bald als unzureichend erweisen werden. Aber es ist sehr erfreulich, daß Organisationsbestrebungen neue kräftige Wurzeln fassen.

Ihre fr[eun]dl[ichen] Mitteilungen bezüglich des Monisten-Kongresses kamen mir sehr überraschend. Ich hatte vorher nur gelesen, daß er erst in der ersten Hälfte des Januar stattfinden werde. Ich hoffe bestimmt hinkommen zu können. Die bloße Aussicht, wieder einige Tage mit Ihnen verbringen zu können, ist mir schon Anreiz genug. In welchem Hotel gedenken Sie in Hamburg abzusteigen? Wenn es Ihnen recht ist, möchte ich gern dasselbe wählen. Auf die Verhandlungen des Kongresses bin ich schon sehr gespannt.

Ich will hoffen, daß es mit Ihrer Gesundheit wieder ganz gut geht und dass auch die werten Ihrigen, namentlich Ihre werte Frau Gemahlin, wohl und vergnügt sind. Ich habe mich hier schon sehr gut erholt und gedenke noch 14 Tage zu bleiben.

Empfangen Sie nochmaligen herzlichen Dank und viele Grüße für Sie und Ihre werte Familie auch von meiner Frau. Auf recht frohes Wiedersehen in Hamburg. Ihr aufrichtig ergebener

Rudolf Goldscheid.

Nr. 17 Goldscheid an Ostwald

Wien, 23.X.1911 III/3, Jacquingasse 45 Telephon 706

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Schönsten Dank für die liebenswürdige Übersendung Ihrer Gedenkrede auf VAN'T HOFF. 18 Ich habe mich über Ihre liebenswürdigen Gedanken herzlich gefreut und auch mit größtem Interesse Ihre so überaus anschaulichen Ausführungen gelesen.

⁷⁴ Diese Sätze beziehen sich vermutlich auf GOLDSCHEIDS Buch, vgl. Fußnote 55, und erklären möglicherweise OSTWALDS Zurückhaltung betreffs einer Rezension.

⁷⁶ Dabei handelt es sich vermutlich um einen gleichnamigen Aufsatz OSTWALDS vom 24.06.1911, vgl.: OSTWALD, Wilhelm: Die Brücke. In: Kgl. privileg. Berlinische Ztg. Morgenausg. (1911), Nr. 305.

⁷⁷ Hier bezieht sich GOLDSCHEID auf den Hamburger Monistenkongress vom September 1911, der ursprünglich zu einem späteren Termin stattfinden sollte.

_

OSTWALD hatte die von GOLDSCHEID hervorgehobene bewusste Gestaltung menschlicher Beziehungen als eine neue Erkenntnis für die gegenwärtige Soziologie gewürdigt, vgl.: OSTWALD, Wilhelm: Nietzsche und der Kampf ums Dasein. In: Monistische Sonntagspredigten: Erste Reihe. Leipzig: Akad. Verlagsges., 1911.

⁷⁸ Ein Schreiben OSTWALDS liegt nicht vor. Bei der Gedenkrede handelt es sich vermutlich um OSTWALDS Auftritt in der van't Hoff-Gedächtnisfeier der Deutschen Chemischen Gesellschaft in Berlin, vgl.: OSTWALD, Wilhelm: Jacobus Henricus van't Hoff. In: Ber. Dt. Chem. Ges. 44 (1911), S. 2219-2252.

Bei solchen Gelegenheiten sieht man wieder so recht deutlich, wie fruchtbar sich Ihre psychographische Methode erweist, in wie hohem Maße sie gestattet, den biographischen Stoff zu verlebendigen und vom Besonderen in's Allgemeine hinüber zu gehen. Es ist unbegreiflich, was für Literarhistoriker nach Überwinden schon [unleserlich] aus der Aneignung, richtiger Assimilation, Ihrer Methode zu holen wäre. Aber sie sind eben noch ganz in beschränkt philosophischem Geiste befangen und so wird man noch Geduld haben müssen, bis die Verknöcherung, die heute die ganze Literaturgeschichte auszeichnet, auch nur einigermaßen überwunden ist. Es wäre sehr erfreulich, wenn Sie einmal den Literarhistorikern direkt sagen würden, in welcher Weise Ihre Methode für sie fruchtbar gemacht werden kann. Man sollte ja freilich meinen, daß sie dies aus Ihren "Großen Männern"⁷⁹ selbst entnehmen könnten, aber wie ich mich bisher leider überzeugen mußte, ist die Vorbildung bei ihnen so verschieden, daß dies nicht zu erwarten ist.

Hoffentlich ging es Ihnen, seit wir uns in Jena trennten, ⁸⁰ immer recht gut und sind Sie mit der Wirkung des Monistenkongresses zufrieden. Es ist unglaublich, was neben dem Guten darüber auch für unsinniges Zeug geschrieben wird. Besonders empört hat mich ein Aufsatz im "März"⁸¹. Eine derartige Zeitschrift dürfte doch solchen Stumpfsinn, der des letzten Winkelblattes unwürdig wäre, nicht bringen. Nun glücklicherweise nehmen Sie alle unberechtigten Angriffe nur humoristisch auf, so daß man nicht zu fürchten braucht, daß es irgendwas, selbst auch ernster zu Nehmendes geben kann, was von außen her kommend, Ihre Energie lähmt und Ihnen die Arbeit an dem für notwendig Erkanntem vereitelt.

Ich denke noch mit viel Freude an die schönen Stunden des Zusammenseins mit Ihnen, besonders am letzten Vormittag in Jena und all die Anregung intellektueller und energetischer Art, die daraus für mich erwuchs. Jedes Zusammensein mit Ihnen bedeutet für mich eine Neubelebung des schöpferischen Optimismus, ein Kraftreservoir - das besonders, wenn man dauernd in Österreich lebt, der lähmendsten Atmosphäre, die irgend ein Kulturland hat - nur allzu leicht zu verarmen droht.

Mit der Aufnahme meines Buches bin ich jetzt ganz zufrieden. Ich werde mich ja wohl lange gedulden müssen, bis es <u>kräftig</u> wirkt, aber ich habe doch schon jetzt den Eindruck, daß es nicht vergebene Arbeit war. Besonders von biologischer Seite habe ich Erfreuliches gehört, was mir äußerst wertvoll ist. Hoffentlich kommt auch

⁹ Das Buch "Große Männer" mit Biografien hervorragender Naturforscher erschien 1909 in der Akad. Verlagsges. Leipzig und erlebte 1910 drei weitere Auflagen. Mit der 3. Auflage führt es als Band 1 die Reihe: "Große Männer. Studien zur Biologie des Genies" an. Die Reihe umfasst elf Bände und endet 1931 mit einer Biografie des schwedischen Chemikers und Physikers Svante ARRHENIUS.

⁸⁰ GOLDSCHEID hatte am Monistenkongress in Hamburg und anschließend an der "Pilgerfahrt" zu HAE-CKEL nach Jena teilgenommen.

⁸¹ Die Zeitschrift "Der März" wird in der Zeitschriftendatenbank als "Wochenschrift für deutsche Kultur" mit dem Erscheinungszeitraum Januar 1907 bis November 1917 und Erscheinungsort München geführt. Die Bemerkung könnte sich auf einen Dialog zwischen einem Geheimrat, Ionenerfinder sowie vierfachen Nobelpreisträger, und Adam zu weltanschaulichen Fragen beziehen, vgl.: GOTTSCHALK, Hermann: Das Glück der Zukunft. In: März 5 (1911), Nr. 37, S. 431-441. Aber auch in anderen Ausgaben wird der Monismus sehr kritisch betrachtet.

die Zeit, wo die Nationalökonomen, neben den Theologen jetzt die erstarrteste Spezies Mensch, anbeißen.

Schönste Empfehlungen den werten Ihrigen auch von meiner Frau. Beste Wünsche zur Gesundheit u[nd] Arbeit u. nochmals herzlichen Dank für Ihre Schrift von Ihrem aufrichtig ergebenen

Rudolf Goldscheid.

Nr. 18 Goldscheid an Ostwald

Wien, 21.11.1911 III/3, Jacquingasse 45 Telephon 706

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Vielen Dank für Ihre freundl[ichen] Zeilen. 82 Natürlich bin ich mit Vergnügen bereit, Ihre "Monistischen Sonntagspredigten" in der "Neuen Freien Presse" anzuzeigen. Ich habe von der Akad[emischen] Verlagsgesellschaft auch bereits ein Exemplar erhalten und werde mich sogleich an die Lektüre machen, auf die ich mich schon sehr freue. Es wäre jedoch gut, wenn die Akad[emische] Verlagsgesellschaft gleich an die "Neue Freie Presse" schriebe, mir die Besprechung zu übertragen und die Sache möglichst dringlich darstellte, damit die Presse mein Referat dann auch bald bringt. Sie ist jetzt in ihrem Buchbesprechungsteil sehr nachlässig und läßt Anzeigen, selbst solche, die sie bestellte, Monate, ja Jahre lang liegen, ohne sie, trotz aller Mahnungen, zu bringen. Ich will aber hoffen, daß der Bericht über Ihr Buch, bei der außerordentlichen Hochschätzung, die der Herausgeber der "Presse" für Sie hegt, ein günstigeres Schicksal erwartet. 83

Auf die sonstige Aufnahme Ihrer Bücher bin ich schon sehr neugierig. Für Klarheit und Entschiedenheit hat unsere Zeit leider so schlechte Aufnahmefähigkeit, überall sucht man ins Halbdunkle und in die Halbheit auszuweichen. Trotzdem hoffe ich aber, daß Ihr Buch in tausenden von Exemplaren in die Bevölkerung dringt. Der Lärm der Gegner wird die beste Propaganda sein. Viele herzliche Grüße Ihnen und den werten Ihrigen. Schönste Empfehlungen von meiner Frau. Mögen diese Zeilen Sie in Ihrer gewohnten ungetrübten Leistung treffen.

Ihr herzlich ergebener Rudolf Goldscheid.

⁸² Das Schreiben OSTWALDS liegt nicht vor.

⁸³ Im November 1911 erschien der erste Sammelband Sonntagspredigten. Er umfasst die Aufsätze 1-26. Die sehr ausführliche Rezension GOLDSCHEIDS wurde in der Neuen Freien Presse am 12. Mai 1912 abgedruckt, vgl. auch dieses Heft S. 41.

Nr. 19 Goldscheid und Ostwald

Wien. 21.1.1912 III/3, Jacquingasse 45 Telephon 706

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Vielleicht ist das, was ich Ihnen heute schreibe, ganz überflüssig, aber ich möchte mir doch eine Anfrage erlauben. Den Freunden und Verehrern von Ernst MACH⁸⁴ würde es die größte Freude sein, wenn auch ihm bald der Nobelpreis zuteil würde. Sie wissen ja, in wie bescheidenen Verhältnissen MACH lebt. Auch die materielle Seite der Ehrung würde darum für ihn von Bedeutung sein. Es ist nun sehr gut möglich, daß Sie ihn bereits vorgeschlagen haben oder daß Sie als Träger des Chemiepreises für den Physiker nicht vorschlagsberechtigt sind. Ich kenne die Statuten der Nobelstiftung nicht genügend, um dies beurteilen zu können, kann mir aber nicht denken, daß Sie, schon als Begründer der physikalischen Chemie, für den Physikpreis nicht vorschlagsberechtigt sein sollten. Wenn Sie nun einen Vorschlag erstellen dürfen, wären Sie geneigt, Ihre so gewichtige Stimme für MACH abzugeben? MACH käme ja allerdings für einen Philosophie-Preis in Betracht, aber ein solcher existiert ja leider nicht und so denke ich, daß ebenso wie man EUCKEN⁸⁵ den Literaturpreis zuerteilte, der eigentlich seiner Philosophie galt, man auch MACH einen derartigen individuellen Theosophiepreis als Physiker zuerkennen würde. Vielleicht wäre es Ihnen auch möglich, andere befreundete Forscher gleichfalls für die Stimmabgabe für MACH anzuregen. Dies müßte freilich sogleich geschehen, weil mit dem 1. Februar die Vorschlagsfrist abläuft. Wollen Sie es mir bitte nicht übelnehmen, wenn ich Sie zu etwas auffordere, was Sie von selbst schon getan haben oder was Sie nicht tun können. Betrachten Sie diese Zeilen dann bitte als nicht geschrieben. Selbstverständlich weiß MACH nichts von diesen Bemühungen seiner Freunde. Bei seinem Charakter ist es ja sonst zweifellos, daß er sie dann verhindert hätte. Empfangen Sie im Voraus herzlichsten Dank für die freundliche Aufnahme meines Schreibens.

Ich will hoffen, dass es Ihnen seit unserem letzten Zusammensein immer recht gut gegangen ist und daß auch die werten Ihrigen wohl und vergnügt sind. Ich habe im Berl[iner] Tageblatt seinerzeit gelesen, wie reiche Lebenspläne Sie für die nächsten Jahre haben. Eich habe mich sehr darüber gefreut, liegt drin doch der sicherste Beweis, wie unverwüstlich und unternehmungslustig Sie sich in jeder Beziehung fühlen. Eine Fülle von allerwertvollsten Anregungen wird daraus gewiss wieder für Wissenschaft und Leben erwachsen. Sehr interessant ist es mir zu beobachten, wie

Ernst Mach (1831-1916), österr. Physiker und Philosoph. OstWald hatte seine Stimme für 1912 bereits zu Gunsten von Einstein abgegeben, vgl. Fußnote 69. 1914 stimmte OstWald für Mach.

⁸⁵ Rudolf EUCKEN (1846-1926), 1874 o. Prof. für Philosophie an der Univ. Jena, 1908 Nobelpreis für Literatur.

⁸⁶ Diese Bemerkung könnte sich auf die Jahresendausgabe des Berliner Tageblattes vom 31.12.1911 "Unsere Gelehrten bei der Arbeit" beziehen. OSTWALD hatte über Buchpläne und vielerlei Organisationsaufgaben geschrieben.

sehr sich die Wirkung verbreitert und vertieft, die von Ihren psychographischen Studien, die Sie in Ihrem Buch über die "Großen Männer" niederlegten, ausging. Es kann jetzt mit Bestimmtheit erwartet werden, daß Ihre neue Methode der generellen Biographie schließlich auch die Literaturgeschichte zu befruchten beginnt, die heute ganz in ausgetretenen Bahnen versinkt. - Auch von mir kann ich Gutes melden. Meine Gesundheit ist jetzt zufriedenstellend und auch das Schicksal meiner letzten Bücher gestaltet sich recht erfreulich. Die Affaire KRAUS hat mir zwar zunächst viel Ärger bereitet, doch hat sie jetzt durch die loyale Erklärung von Prof. KRAUS im Berl[iner] Tageblatt einen sehr befriedigenden Abschluß erhalten. Es ist mir besonders angenehm, daß meine Arbeit bei den Biologen eine so gute Aufnahme findet.⁸⁷

Indem ich Ihnen und den werten Ihrigen alles Schöne wünsche, bin ich mit besten Empfehlungen auch von meiner Frau u[nd] herzlichsten Grüßen an Sie selber, hochverehrter Herr Geheimrat, Ihr aufrichtig ergebener Rudolf Goldscheid.

Nr. 20 Goldscheid an Ostwald

Wien, 29. Jan. 1912 III/3, Jacquingasse 45 TELEPHON 706

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Mit aufrichtigem Bedauern habe ich Ihrem freundlichen Schreiben entnommen, daß Ihre Gesundheit in der letzten Zeit zu wünschen übrig läßt. Sie haben sich auch gar zu viel zugemutet. Es ist darum gewiß sehr gut, daß Sie sich zu einer Erholungsreise entschlossen haben. Ich zweifle nicht, daß sich Ihr oft erprobtes Regenerationsmittel - die Malerei - auch diesmal bewähren wird und wünsche Ihnen von ganzem Herzen angenehmsten Aufenthalt in Brioni. Sehr gerne würde ich auch auf ein paar Tage hinkommen, aber es geht unsereinem noch nicht schlecht genug, als daß ich so vernünftig wäre, meine Arbeit zu unterbrechen. Aber vielleicht kommt es noch dazu und dann hoffe ich auf ein recht vergnügtes Zusammensein mit Ihnen, dessen geistige Anregung auch größer sein würde, als das, was hier bei meinen Studium zwischen den vier Wänden herauskommt. Vielen Dank für Ihre freundliche Aufforderung zur Mitarbeit am "Monistischen Jahrhundert". Natür-

⁸⁷ Der Berliner Ordinarius für innere Medizin Prof. Friedrich KRAUS hatte in einer Festansprache im August 1911 längere Passagen aus GOLDSCHEIDS "Menschenökonomie" ohne Quellenangaben zitiert. Dagegen hatte GOLDSCHEID protestiert. Am 18.01.1912 druckte das "Berliner Tageblatt" in der Morgenausgabe "Eine Erwiderung" von Prof. KRAUS, in der er GOLDSCHEIDS Buch würdigt und sich entschuldigt.

⁸⁸ Das Schreiben OSTWALDS liegt nicht vor.

⁸⁹ OSTWALD folgte Anfang 1912 einer Einladung des Münchner Hoteliers KUPELWIESER auf die Adria-Insel Brioni und entspannte sich dort beim Landschaftsmalen.

⁹⁰ Die Zeitschrift "Das Monistische Jahrhundert" sollte unter OSTWALDS Leitung das bisherige Organ des Deutschen Monistenbundes (DMB) "Der Monismus" ablösen. Der Name geht auf das Schlußwort

lich bin ich mit Freuden dazu bereit. Ich hoffe Ihnen im Februar mindesten einen Aufsatz dafür senden zu können. Ich bin schon sehr gespannt auf die neue Zeitschrift, die sicher viele wertvolle Beiträge enthalten wird.

Sehr schade ist es, daß Sie diesmal Ihre Vorschläge nach Stockholm schon erstattet haben. ⁹¹ Es war unser Fehler, erst in der letzten Stunde unsere gute Idee zu propagieren. Nun muß man die Sache auf das nächste Jahr verschieben. Ihre Befürwortung wird dann gewiß überaus förderlich sein.

Ich darf ja wohl hoffen, aus Brioni einmal von Ihnen zu hören, um zu erfahren, wo Sie dort zu erreichen sind und wie es Ihnen geht. Inzwischen nehmen Sie bitte nochmals meine wärmsten Wünsche für gute und rasche Erholung entgegen, denen sich meine Frau aufs herzlichste anschließt. Mit besten Empfehlungen allerseits in aufrichtiger Verehrung

Ihr ergebener

Rudolf Goldscheid.

Nr. 21 Goldscheid an Ostwald

Wien, 28. Februar 1912 III/3, Jacquingasse 45 TELEPHON 706

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Schönsten Dank für Ihr sehr liebenswürdiges Schreiben, samt Einlagen. ⁹² Es war mir eine besondere Freude, daß Sie so heiter, befriedigt und arbeitsfrisch heimgekehrt sind. So hat also Brioni seine Schuldigkeit getan; es stimmt ganz zu Ihrem Wesen, daß Sie Ihrer Dankbarkeit gleich in einem Aufsatz Ausdruck geben. ⁹³ Hoffentlich hält Ihre Erholung jetzt lange vor und brauchen Sie nicht wieder so bald zur Palette Ihre Zuflucht zu nehmen. Ihr Aufenthalt hier hat Frohsinn und Schaffenslust in mir zurückgelassen. Ich gedenke mich schon bald mit den Herren vom Ausschuß des hiesigen Monistenbundes zusammenzusetzen um zu beraten, was gemacht werden kann. Übertriebene Erwartungen darf man ja bei uns in Österreich leider nicht hegen, am wenigsten beim Monismus, aber ich denke doch, daß unsere Sache sich als entwicklungsfähig erweisen wird. Ich werden jedenfalls trachten, sie nach Möglichkeit in der von uns besprochenen Weise zu fördern. Wie ich zu meinem lebhaften Erstaunen höre, ist MACH doch nicht geneigt, das Ehrenpräsidium zu übernehmen. Sein Name hätte das Prestige des Öst[erreichischen] Monistenbundes

OSTWALDS auf dem Hamburger Monistenkongress zurück. Im Heft 1 von 1912 wird R. GOLDSCHEID mit einer Kurzbiografie als Mitarbeiter vorgestellt.

⁹¹ Vgl. Fußnote 84.

⁹² Das Schreiben OSTWALDS liegt nicht vor.

⁹³ OSTWALD fuhr am 30. Januar 1912 von München nach Brioni und trat am 20. Februar über Wien die Rückreise an. Seine Eindrücke vom Erholungsort verarbeitete er in einem Aufsatz: OSTWALD, Wilhelm: Brioni. In: Berliner Tagebl. Abendausg. 41 (1912), Nr. 112 vom 01.03., S. 2.

sicher gehoben. ⁹⁴ Aber schließlich wäre seine Mitwirkung ja doch rein äußerlich geblieben. Wir werden jetzt trachten müssen, aus eigener Kraft das Ansehen unserer Vereinigung in die Höhe zu bringen. Das hat auch wieder seine guten Seiten. Sowie ich mit den Herren vom Ausschuß zusammen war, werde ich mir erlauben, Ihnen zu berichten, was wir zunächst beschlossen haben. Inzwischen sende ich Ihnen und den werten Ihrigen meine herzlichsten Grüße und bin mit besten Wünschen für Ihre Gesundheit, denen sich meine Frau aufs Wärmste anschließt, in aufrichtiger Verehrung

Ihr ergebener

Rudolf Goldscheid.

N.B. Mein Aufsatz für das erste Heft des "Monistischen Jahrhunderts" wird Mitte März in Ihren Händen sein. 95

Nr. 22 Goldscheid an Ostwald

Wien, 12. März 1912 III/3, Jacquingasse 45 TELEPHON 706

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Es erfüllt mich mit aufrichtigem Bedauern, daß vom Öst[erreichischen] Monistenbund für Ihren Vortrag ein Termin angesetzt wurde, der sich für Sie nur mit Mühe in Ihre Dispositionen einfügen läßt. He erinnere mich auch ganz genau, daß Sie seinerzeit bei Ihrem Hiersein Ende April als geeignet für Ihre Wiener Reise bezeichneten. Nun sagte mir aber hernach Herr Suschitzky, daß er einen Brief von Ihnen erhalten habe, worin Sie sich ausdrücklich für Ende März entschieden. Daraufhin wurde der Sofien-Saal für [den] 29. März aufgenommen. Da nun der Sofien-Saal in der warmen Jahreszeit immer in eine Bar umgewandelt wird und mit den Vorbereitungsarbeiten hierfür schon Mitte April begonnen wird, so ließ sich eine Verschiebung auf einen späteren Termin als etwa den 16. April leider nicht durchsetzen. Nach der ganzen Sachlage ist Ihnen wohl in Ihrem Schreiben an Herrn Suschtzky ein Schreibfehler unterlaufen. Es ist sehr ärgerlich, daß wir Sie nun auf diesen festnageln müssen, aber sonst wäre, da Ihnen auch der 16. April noch zu früh ist, die ganze Saalmiete, ein Betrag von Kr. 400,- verloren. Nach Ihrem gestri-

⁹⁴ Aus dem Briefwechsel OSTWALD - MACH ist ersichtlich, dass das Thema Monismus bei OSTWALDS Begegnung mit MACH im Anschluß an den Brioni-Besuch eine Rolle gespielt hat, vgl.: HOFFMANN, D.; LAITKO, H.. (Hrsg.): Ernst Mach: Studien und Dokumente zu Leben und Werk. Berlin: Verl. d. Wiss., 1991, S. 368-371.

⁹⁵ Der Start der neuen Zeitschrift wurde durch die finanziellen Randbedingungen bestimmt. OSTWALD beschreibt in einem kurzen Aufsatz: OSTWALD, Wilhelm: Wie unsere Zeitschrift entstand. In: Monist. Jahrhundert 1 (1912), S. 4-5, dass eine Stiftung von Wilhelm KNAUPP, später erstes Ehrenmitglied des DMB, die finanziellen Probleme beseitigte.

⁹⁶ Ein Schreiben OSTWALDS liegt nicht vor.

⁹⁷ Wilhelm SUSCHITZKY, Kassenführer des Österreichischen Monistenbundes und Mitinhaber des Verlages Anzengruber, Wien.

gen Telegramm⁹⁸ haben wir nun Ihren Vortrag definitiv auf den 29. März festgelegt und ich möchte nur hoffen, daß Ihnen daraus nicht gar zu viel Hetzerei erwächst. Nun komme ich zu einer anderen Frage. Sie waren seinerzeit so gütig, mir während Ihres nächsten Wiener Aufenthaltes auch einen Vortrag in der Soziologischen Gesellschaft zuzusagen. Dieser könnte wohl jetzt nur am 30. März stattfinden, da Sie ja am 1. April wieder in Berlin sein wollen. 99 Nun weiß ich nicht, wie Sie es mit Ihren Pester Vorträgen unter den veränderten Verhältnissen halten wollen. 100 Soll für diese trotzdem an Ende April festgehalten werden, dann läßt es sich vielleicht einrichten, daß Sie auf dem Wege nach Pest Wien ein zweites Mal besuchen und erst dann in der Soziologischen Gesellschaft sprechen, was ich persönlich vorziehen würde. (*) Auf alle Fälle möchte ich aber natürlich nicht auf Ihren Vortrag in der Soz[iologischen] Ges[ellschaft] verzichten und bitte Sie darum um gef[äl]lige Mittheilung, welcher Tag Ihnen für Ihren Vortrag in der Soz[iologischen] Ges[ellschaft] am angenehmsten wäre. Herzlichen Dank im Voraus für Ihre freundl[iche] rasche Antwort. Sowie ich diese in Händen habe, werde ich mir gleich erlauben, Ihnen noch einiges Nähere über das Thema zu schreiben und Ihre Titelvorschläge zu erbitten.

Was das Manuskript des Anfangs meines Aufsatzes für das erste Heft des "Monistischen Jahrhunderts" anlangt, so können Sie ganz <u>bestimmt</u> darauf rechnen, daß dieses bis spätestens 20. März, Ihrem gütigen Wunsch entsprechend, in Ihren Händen sein wird. Ich hoffe jedoch, es Ihnen <u>bereits früher</u> senden zu können. Das Ausmaß von 5-8 Seiten werde ich natürlich nicht überschreiten und mich bemühen, meine Ausführungen dem gegebenen Zweck entsprechend möglichst populär zu halten. Als Titel werde ich wahrscheinlich "Menschenökonomie und Monismus" wählen. Dieser Tage forderte mich die Ortsgruppe Hamburg des Deutschen Monistenbundes zu einem Vortrag über "die biologischen und soziologischen Grundlagen der Ethik" für den Januar 1013¹⁰¹ auf. Jah seen selbstverständlich zu

Monistenbundes zu einem Vortrag über "die biologischen und soziologischen Grundlagen der Ethik" für den Januar 1913¹⁰¹ auf. Ich sage selbstverständlich zu. Da Sie es wahrscheinlich waren, der die Anregung zu dieser Aufforderung gab, bitte ich Sie meinen herzlichsten Dank für die Einladung entgegenzunehmen. Mit besten Grüßen und schönsten Empfehlungen bin ich in angenehmer Erwartung Ihrer baldigen Antwort Ihr sehr ergebener

Rudolf Goldscheid.

(*) Existiert eigentlich eine Ortsgruppe des Monistenbundes in Budapest? Ich glaube, dort wäre sehr günstiger Boden. Vielleicht könnten Sie bei Ihrem nächsten Aufenthalt die Gründung anregen?

-

Das Telegramm liegt nicht vor.

Für den 1. April 1912 hatte OSTWALD mit der Ortsgruppe Berlin des DMB einen Vortrag vereinbart. Der von GOLDSCHEID weiterhin genannte 16. April war bereits durch das Treffen der Internationalen Vereinigungen in Brüssel belegt.

Vorträge in Budapest hatte OSTWALD für Anfang Mai verabredet.

GOLDSCHEID war offizieller Redner des Weimarer Kartells, vgl.: HENNING, Max (Hrsg.): Handbuch der freigeistigen Bewegung Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Frankfurt: Neuer Frankf. Verl., 1914, S. 158.

Nr. 23 Goldscheid an Ostwald

Wien, 16. März 1912 III., Jacquingasse 45

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Empfangen Sie vor allem herzlichsten Dank für die definitive Zusage eines Vortrages in der Soz[iologischen] Ges[ellschaft]. 102 Ich werde diesen also Ihrem fr[eun]dl[ichen] Wunsch entsprechend für Sonnabend den 30. März ansetzen und bin sehr glücklich, Sie wieder einmal als Vortragenden in unserer Gesellschaft begrüßen zu können. Was das Thema anlangt, so haben Sie sich ja gütigst geneigt erklärt, über soziales Testieren zu sprechen. Als Titel könnte man einfach: "Über soziales Testieren"¹⁰³ wählen oder wenn Ihnen dies zu trocken erscheint, den Titel "Die soziolog[ische] Bedeutung des Testamentes" nehmen. Doch sind diese natürlich nur unverbindliche Vorschläge, Sie werden selbst am besten bestimmen können, welcher Titel am allerbesten das zum Ausdruck bringt, was Ihr Vortrag enthalten wird. Mir läge vor allem daran, daß Sie auf die große Rolle des "letzten Willens" für die kulturelle Entwicklung hinweisen, daß Sie die Bedeutung des sozialen Testamentes in klares Licht rücken und damit zeigen, wie man das, was man im Leben versäumt hat, im Sterben nachholen kann. Bei Ihrer großen Erfahrung über Stiftungen in allen Ländern, werden Sie sicherlich auch diesbezüglich mancherlei äußerst Wertvolles über Verbesserung des Güteverhältnisses zu sagen haben und Anregungen ausführen, die noch lange mächtig und segensreich fortwirken. Ich darf ja wohl annehmen, schon in den nächsten Tagen einige Titelvorschläge von Ihnen zu erhalten und sage Ihnen hierfür im Voraus den allerwärmsten Dank.

Mein Manuskript für das erste Heft des "Monistischen Jahrhunderts" geht morgen an Sie ab. Es liegt bereits fertig vor, ich muß es nur noch in Schreibmaschinenschrift übertragen lassen.(*) Es führt den Titel "Menschenökonomie und Monismus" und ist als Einleitung für eine Reihe weiterer Aufsätze über dieses Thema gedacht. Wenn Sie es wünschen, kann ich Ihnen die erste Fortsetzung schon für das zweite Heft senden. Bemerken möchte ich nur, daß die weiteren Aufsätze wesentlich populärer gehalten sein werden, als dies bei der Einleitung möglich war. ¹⁰⁴

In der Hoffnung, daß Ihr Befinden nichts zu wünschen übrig läßt, und mit nochmaligem Dank für all Ihre Güte empfehle ich mich Ihnen herzlichst grüßend als Ihr aufrichtig ergebener

Rudolf Goldscheid.

(*) Soeben trifft die Abschrift ein und ich lege sie gleich bei.

Das Schreiben OSTWALDS liegt nicht vor.

OSTWALD erweiterte den Titel zu "Über soziales Stiften und Testieren". 1913 widmet er die Sonntagspredigt Nr. 84 dem gleichen Thema und erinnert an den Vortrag von Wien sowie an die gleichlautende "Brücke"-Schrift von 1912.

¹⁰⁴ GOLDSCHEID, Rudolf: Monismus und Menschenökonomie. In: Monist. Jahrhundert 1 (1912), S. 12-18. Am Schluss des Aufsatzes kündigt GOLDSCHEID Fortsetzungen an, die aber nicht nachgewiesen werden konnten.

RUDOLF GOLDSCHEID

WIRTH , 22/11 . 15/2 .

Into the thirt the .



John mers for fitning!

Vine Sour bi habber ford.

July of the price of hours for the six and source of the six and the six and the second source of the second

Nr. 24 Goldscheid an Ostwald

Wien, 22.3.1912 III/3, Jacquingasse 45 TELEPHON 706

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Vielen Dank für Ihre sehr freundl[ichen] Zeilen. 105 Ich bin glücklich, daß Ihr Vortrag bei uns [in] der Soz[iologischen] Ges[ellschaft] nun definitiv gesichert ist und sende Ihnen gleichzeitig mit diesem Schreiben einige Einladungskarten. Ich freue mich besonders, daß Sie das von mir vorgeschlagene Thema akzeptierten und erwarte mir von Ihrer Rede eine starke Wirkung auf den letzten Willen aller derjenigen, die in der Lage sind, sozial zu sterben, wenn sie schon nicht sozial gelebt haben. Wenn ich mich nur daran erinnere, daß wir unser [unleserlich] 106 Institut einer ganz flüchtigen Anregung in einem Ihrer Wiener Vorträge verdanken, dann scheint es mir nicht übertrieben optimistisch, wenn es mir sehr gut möglich scheint, daß Ihr diesmaliger Vortrag sich für lange Zeit hinaus als fruchtbar in seinen Folgen erweist. Auch auf die Darlegungen Ihrer reichen amerikanischen Erfahrungen hinsichtlich des Stiftungswesens und Unwesens bin ich schon sehr gespannt. 107 Ich darf ja wohl auch annehmen, daß Sie Einiges über die Berliner Forschungsinstitute 108 sagen werden. Das Thema erscheint mir darum ziemlich umfassend; ich zweifle deshalb auch gar nicht, daß sich eine Stunde eher zu kurz als zu weit für das erweisen wird, was Sie zu sagen haben. Die "Soziologie des Testaments" - darin steckt ja ein Stück Lösung der sozialen Frage. Innigsten Dank nochmals für Ihre gütige Zustimmung!

Wenn es Ihnen möglich wäre, ein kurzes Autoreferat für die Presse über Ihren Vortrag in der Soz[iologischen] Ges[ellschaft] mitzubringen, etwa 40-60 Zeilen, so wäre das gewiß sehr gut. ¹⁰⁹ Hoffentlich mache ich Ihnen mit diesem Wunsch nicht zuviel Mühe, sonst bitte ich ihn natürlich als unausgesprochen zu betrachten.

Für Ihren Vortrag im Monistenbund wird schon eifrig Propaganda gemacht. Über 700 große Plakate sind seit einigen Tagen in den Straßen zu sehen. Hoffentlich wird der Saal ganz voll, was für Wien alles Mögliche wäre und den Monismus ungemein fördern müßte, denn der Sofien-Saal fasst beinahe 2000 Personen. Ham-

Das Wort könnte als "Radium" gelesen werden. Im Sommer 1907 hatte sich OSTWALD in London bei W. RAMSAY über den Radiumzerfall informiert. Der Vorgang interessierte ihn außerordentlich, da er in der Materieumwandlung mit gleichzeitiger Energiefreisetzung eine Bestätigung seiner These vom Primat der Energie sah. OSTWALD wählte das Thema mehrfach für Vorträge, u.a. Ende Nov. 1907 in Wien. Ob es in Wien ein Radium-Institut gab und ob dessen Gründung möglicherweise im Zusammenhang mit OSTWALDS damaligen Vortrag stehen könnte, wurde nicht recherchiert.

Das Schreiben OSTWALDS liegt nicht vor.

OSTWALD hatte sich während seiner USA-Aufenthalte und später im Zusammenhang mit dem Projekt einer chemischen Reichsanstalt bzw. eines internationalen Institutes für Chemie intensiv mit Stiftungsfragen beschäftigt.

Hier sind vermutlich die Kaiser-Wilhelm-Institute gemeint.

Hinsichtlich eines Autoreferats liegt keine Information vor. Zur Bearbeitung des Themas vgl. auch Fußnote 103.

burg wies freilich eine weit größere Besucherzahl auf, aber in Wien liegen die Verhältnisse nicht so günstig wie dort. Ich denke aber, diesmal werden auch die Wiener nicht versagen. Soll ich für ein Zimmer in einem Hotel sorgen? Wollen Sie wieder im "Grand Hotel" wohnen? Oder ziehen Sie ein kleineres Hotel vor? Ich würde dann Hotel Tegetthoff¹¹⁰ (dicht am Stadtpark) oder Residenz-Hotel (in der Nähe der Universität) vorschlagen. Grand Hotel ist aber sicher das beste. Selbstverständlich stehe ich gern zu Ihrer Verfügung.

Wegen meines Vortrags im Hamburg nächsten Januar ist alles bereits in's Reine gebracht. Besten Dank nochmals für alle Ihre Liebenswürdigkeiten. Schönste Empfehlungen Ihnen u[nd] den werten Ihrigen, auch von meiner Frau.

Auf recht frohes Wiedersehen.

In aufrichtiger Verehrung Ihr ergebener Rudolf Goldscheid.

Nr. 25 Goldscheid an Ostwald¹¹¹

Wien, 30. März 1912 III/3, Jacquingasse 45

Rudolf Goldscheid.

namens des Monistenbundes und der Soziologischen Gesellschaft mit nochmaligem allerherzlichsten, tiefgefühlten Dank. 112

Nr. 26 Goldscheid an Ostwald

Wien, 19. April 1912 III/3, Jacquingasse 45 TELEPHON 706

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Kürzlich ging mir von der "Brücke" die Aufforderung zu, dem Organisatoren-Kollegium beizutreten.¹¹³ Ich habe mich natürlich mit Vergnügen dazu bereit erklärt und sage Ihnen herzlichen Dank für die Berufung. Hoffentlich kann ich für die

Der Name geht auf den österr. Konteradmiral Wilhelm von TEGETTHOFF (1827-1871) zurück. Das Hotel befand sich in der Johannesgasse 23. Zum Thema stellte Frau Prof. B. SOKOP am 3. Juli 2004 eine Frage an die "Zeitreisenden" der Wiener Zeitung. Die gleiche Information erhielt der Herausgeber auch von Herrn Magister W. SCHUPP.

Postkarte mit gedruckter Unterschrift, Datum und Adresse nachgestellt..

Die Wiener "Zeit" erwähnt am 30.03.1912 in ihrem Bericht über OSTWALDS Vortrag "Kulturprobleme des Monismus" GOLDSCHEID als Präsident des Monistenbundes in Österreich. Gleichzeitig war GOLDSCHEID auch Vorsitzender der Soziologischen Gesellschaft.

Die "Brücke" hatte eine vielstufige Mitgliederstruktur aufgebaut. Neben den "Organisatoren" gab es Stifter, Ehrenmitglieder und Mitglieder ohne Beitragspflicht. Im Vorspann zum Mitgliederverzeichnis vom 15.03.1913 schreibt der Generalsekretär BÜHRER, …die Mitglieder der Gruppe "D",… gemeint sind die "Organisatoren", …sollten der "Brücke" möglichst schnell neue "Interessenten",… d.h. zahlende Mitglieder und Stifter, …zuführen. In besagter Mitgliederliste hat GOLDSCHEID die Organisatorennummer 39 und folgt damit unmittelbar auf den britischen Chemiker und Nobelpreisträger William RAMSAY.

Sache etwas leisten. Ich verspreche mir sehr viel von dieser Organisation. Von Magdeburg ging mir die Anfrage zu, ob ich bei unserer nächsten Tagung im September einen Vortrag halten wolle. 114 Auch hierfür sage ich Ihnen besten Dank. Ich habe zugesagt und als Thema "Monismus und Politik" vorgeschlagen. Selbstverständlich gedenke ich diesen Gegenstand nicht im parteipolitischen Sinne zu behandeln, sondern will die wissenschaftlichen Grundlagen der Politik und die Hauptprinzipien der Menschenökonomie entwickeln. Damit werden Sie ja wohl einverstanden sein, sonst bin ich natürlich gern bereit, auf Wunsch auch ein anderes Thema zu wählen.

Für sehr empfehlenswert würde ich es erachten, auch <u>Dr. DAVID</u> für unsere nächste Tagung für einen Vortrag einzuladen. Ich glaube auch, daß er zusagen würde. Vielleicht könnten Sie diesen Vorschlag noch in Anregung bringen. ¹¹⁵

Über die Entwicklung des Monistenbundes in Österreich seit Ihrem letzten Hier sein haben Sie wohl inzwischen Bericht erhalten. Ich glaube, wir können mit dem Erfolg unserer letzten Veranstaltung sehr zufrieden sein, wenn auch die Beitrittserklärungen einstweilen noch nicht allzu zahlreich sind. Das Interesse an unserer Sache ist aber jetzt in weiten Kreisen geweckt und ich bin überzeugt, daß in der nächsten Zeit noch eine ganze Anzahl weiterer Mitglieder zustoßen wird. Am 30. April haben wir einen Vortrag von Horneffer¹¹⁶, dem im Mai ein weiterer Vortrag von Hofrat Weber¹¹⁷ folgen wird. Auch für die nächste Saison haben wir bereits eine Reihe guter Vorträge in Aussicht. Ich habe jetzt auch eine neue Einrichtung organisiert, durch die die Mitgliedergewinnung an den Vortragsabenden selber ganz wesentlich gefördert wird. Alles in Allem habe ich den Eindruck, daß die Entwicklung dank Ihrer Hilfe jetzt auf gutem Wege ist. Nochmals herzlichsten Dank für Ihre Unterstützung.

Im ersten Heft des "Monistischen Jahrhundert", das sich sehr gut präsentiert, hat der Aufsatz von LOEB bei mir und vielen Anderen größte Verwunderung hervorgerufen. Er tritt darin allen seinen bisherigen Anschauungen schroff entgegen. Noch in Hamburg äußerte LOEB mir gegenüber, er begreife nicht, wie WEISMANN in Deutschland noch immer ernst genommen werden könne. Und nun stellt er sich selbst auf den Boden von WEISMANN, ja überbietet ihn noch in der Abrechnung der Vererbung erworbener Eigenschaften. Der ganze Aufsatz ist mir ein Rätsel, er wirkt als ob ihn LOEB gar nicht selbst geschrieben hätte. Mir ist sein Umfall jedenfalls ganz unerklärlich. Sie waren gewiß auch sehr erstaunt, als Sie seine Ausführungen lasen. ¹¹⁸

Die Bemerkung bezieht sich auf den Monistenkongress vom September 1912 in Magdeburg.

Es wurde nicht ermittelt, auf wen sich diese Bemerkung GOLDSCHEIDS bezieht.

Diese Bemerkung dürfte sich auf Dr. Eduard DAVID beziehen. Dr. DAVID (1864-1930) war sozialdemokratisches Mitglied des Reichstages und offizieller Sprecher des Bundes für Mutterschutz. In der Rednerliste des Magdeburger Monisten-Kongresses ist Dr. DAVID nicht vertreten.

Dr. Ernst HORNEFFER war ebenfalls Redner des Weimarer Kartells. Er wird im Handbuch der freigeistigen Bewegung, vgl. Fußnote 101, als Schriftsteller und Dozent geführt.

Jacques LOEB (1859-1924), 1910 Abteilungsleiter für allg. Physiologie am Rockefeller Institute for Medical Research, New York. GOLDSCHEID bezieht sich auf den Beitrag: LOEB, Jacques: Aphorismen

Wann gedenken Sie in Wien einzutreffen? Werden Sie vielleicht am 7. Mai noch in Wien sein? An diesem Tag hält nämlich Pfarrer TRAUB in der Soz[iologischen] Ges[ellschaft] einen Vortrag. Ich würde mich besonders freuen, wenn ich Sie mit ihm zusammen bei uns begrüßen könnte. Sind Sie TRAUB schon einmal begegnet? Vielleicht läßt es sich machen, daß Sie am 7. Mai Mittag zu Tisch mit ihm bei uns sein könnten. Das wäre sehr schön!

Nun noch eine Frage: Bin ich dadurch, daß ich vergangenen Herbst am Monistenkongress in Hamburg teilgenommen habe, schon Mitglied des deutschen Monistenbundes? Ich habe dies bisher angenommen. Sollte dies nicht der Fall sein, so darf ich Sie ja wohl bitten, meine Beitrittserklärung gütigst zur Kenntnis zu nehmen.

Haben Sie Ihren Vortrag über "Soziales Stiften und soziales Testieren" schon zu Papier gebracht¹²⁰ oder waren Sie durch tägliche Arbeit so in Anspruch genommen, daß Sie noch nicht dazu kamen? Man darf aber doch hoffentlich bestimmt darauf rechnen, daß Sie ihn in absehbarer Zeit diktieren. Hoffentlich ging es Ihnen in der Zwischenzeit immer recht gut. Schönste Grüße und nochmals herzlichen Dank für alles. Beste Empfehlungen an die werten Ihrigen auch von meiner Frau. Wir freuen uns schon riesig, Sie bald wieder hier zu sehen. In aufrichtiger Verehrung Ihr sehr ergebener Rudolf Goldscheid.

zur Vererbungslehre. In: Monist. Jahrhundert. 1 (1912), S. 6-12. In dem Aufsatz tritt LOEB den hohen Erwartungen einiger monistischer Strömungen an die Vererbbarkeit erworbener Eigenschaften entgegen. LOEB hatte bereits 1911 auf dem Monistenkongress in Hamburg über seine Forschungen berichtet: LOEB, Jacques: Das Leben. In: Der erste internationale Monisten-Kongress in Hamburg vom 8.-11. September 1911 / hrsg. von W. BLOBFELDT. Leipzig: Kröner, 1912, S. 77-93; August WEISMANN (1834-1914), Zoologe, führend in der Abstammungs- und Vererbungslehre.

OSTWALD hielt Anfang Mai 1912 in Budapest zwei Vorträge: am 4. Mai zum Thema "Religion und Wissenschaft" und am 5. Mai über "Energetik". Es ist anzunehmen, dass das von GOLDSCHEID angekündigte Treffen mit TRAUB stattgefunden hat, da OSTWALD zum 9. Mai eine Einladung von Bertha VON SUTTNER hatte. Pfarrer Gottfried TRAUB (1869-1956) erfreute sich kurzzeitig erhöhter Aufmerksamkeit seitens freigeistiger Kreise, da er in Widerspruch zu seiner vorgesetzten Kirchenbehörde geraten war.

¹²⁰ Vgl. Fußnote 109.

Nr. 27 Goldscheid an Ostwald

Wien, 30. Mai 1912

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

In Beantwortung Ihrer freundl[ichen] Zuschrift¹²¹ beeile ich Ihnen mitzuteilen, dass ich Ihr Manuskript selbstverständlich so wie es war, Herrn SUSCHITZKY übergeben habe. Herr Suschitzky hat Ihnen auf meine Anfrage hin selbst einen aufklärenden Brief geschrieben. Hoffentlich hat dessen Inhalt Sie weitgehendst befriedigt. Ich bedaure sehr, daß Sie Grund zur Klage hatten, bin aber persönlich schuldlos. ¹²² Viele Grüße und Empfehlungen von Ihrem sehr ergebenen Rudolf Goldscheid.

Nr. 28 Goldscheid an Ostwald

Wien, 20. Juni 1912 III/3, Jacquingasse 45 TELEPHON 706

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

In der Zeit zwischen dem 28. Juni und dem 4. Juli werden wir wahrscheinlich in Deutschland sein. Bei dieser Gelegenheit möchten wir, Ihrer seinerzeitigen freundlichen Einladung folgend, Sie und Ihre verehrte Frau Gemahlin in Großbothen besuchen. Ich wäre Ihnen darum sehr dankbar, wollten Sie die Güte haben, mir gleich kurz mitzuteilen, ob Sie in diesen Tagen voraussichtlich in Großbothen sein werden und um welche Stunde wir kommen könnten, ohne Sie irgendwie zu stören. Am gelegensten wäre es uns Sonnabend, der 29. Juni. Würde Ihnen dieser Tag genehm sein? Sollte es Ihnen aus irgend einem Grunde schwerfallen, uns in der angegebenen Zeit zu empfangen, so bitte ich Sie natürlich, das ganz ungeniert zu sagen. ¹²³

Ihre Abfuhr HARNACKS im Monistengespräch, die das Berl[iner] Tageblatt kürzlich veröffentlichte, fand ich gewiß glänzend. Sie haben ihn mit Ihrem überlegenen Humor einfach matt gesetzt. Jeder Satz saß wie ein Hieb. Ich kann mir denken, wie man in Berlin gelacht hat. "So soll es künftig jedem Floh ergehen!"

Ihre Schrift "Monismus als Kulturziel" ist wohl schon längere Zeit in Ihren Händen. Ich finde sie präsentiert sich recht gut. Hoffentlich waren auch Sie selbst mit der Ausstattung zufrieden.

Ich freue mich schon sehr, mit Ihnen und den werten Ihrigen ein paar genußreiche Stunden zu verplaudern. Hoffentlich treffen wir Sie alle bei bestem Wohlsein und in heiterster Stimmung.

Das Schreiben OSTWALDS liegt nicht vor.

GOLDSCHEIDS Anfrage betrifft den Text von OSTWALDS Vortrag vom 29. März 1912 vor dem Monistenbund in Österreich. Die schriftliche Fassung erhielt den Titel: "Der Monismus als Kulturziel" und wurde vom Anzengruber-Verlag als Nr. 2 in der Schriftenreihe des Monistenbundes in Österreich herausgebracht.

Es ist nicht bekannt, ob das Treffen in Großbothen stattgefunden hat.

OSTWALD, Wilhelm: Der Fall Harnack: ein Gespräch. In: Berliner Tageblatt. Abend-Ausg. 44 (1912), Nr. 299 vom 14.06.

Inzwischen schönste Empfehlungen und herzliche Grüße von meiner Frau u[nd] mir allerseits. In aufrichtiger Verehrung Ihr sehr ergebener Rudolf Goldscheid.

Nr. 29 Goldscheid an Ostwald

Wien, 24.9.1912 III/3, Jacquingasse 45 TELEPHON 706

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Unsere letzten Briefe haben sich gekreuzt. 125 Nehmen Sie meinen innigsten Dank entgegen, daß Sie die Güte hatten, mir trotz der erschwerenden Umstände zu schreiben. Mit aufrichtigem Bedauern hörten wir, wie übel es Ihnen nach der Rückkehr erging. 126 Wir wollen nur hoffen, daß Sie sich beim Eintreffen dieser Zeilen schon wesentlich wohler fühlen. Selbstverständlich mußten Sie bei Ihrem schlechten Befinden Ihren Wiener Vortrag absagen. 127 Es wäre ganz verkehrte Gewissenhaftigkeit gewesen, die Reise trotz Ihrer Erkältung zu wagen. Ich bin nur froh, daß Ihre Müdigkeit in Magdeburg sich als Vorzeichen einer Erkältung entpuppte. Ich hatte dort die Besorgnis, daß Sie sich überarbeitet hätten. Die Influenza wird jetzt sicher rasch vorübergehen und wenn Sie sich danach eine angemessene Schonung auferlegen, so werden Sie [sich] bald wieder Ihrer gewohnten überquellenden Arbeitsfrische erfreuen. Ich bin schon neugierig, ob Sie sich [für] Brioni oder [für] eine Mittelmeerreise entscheiden. Nach der Wetterlage und Ihren so glänzenden Erfahrungen mit [dem] vorjährigen Aufenthalt dort wäre wohl Brioni [vor]zuziehen. Gedenken Sie bei dieser Gelegenheit auch [Wien] wieder zu besuchen? In der Zeit zwischen 3.-25. Oktober werde ich allerdings nicht zu Hause sein. Ich beabsichtige, den Soziologenkongreß, der vom 7.-12. Okt[ober] in Rom stattfindet, mit[zu]machen, René WORMS¹²⁸ hat mich sehr dringend eingeladen. Wie schade, daß Sie diesmal wohl fehlen werden. In Bern haben Sie sich ja seinerzeit behaglich gefühlt, als die letzte Veranstaltung des Instituts dort stattfand. 129 Von

. .

Ein Schreiben OSTWALDS liegt nicht vor.

OSTWALD und GOLDSCHEID hatten gemeinsam Anfang September an der Jahrestagung des DMB in Magdeburg teilgenommen. GOLDSCHEID hielt den angekündigten Vortrag "Monismus und Politik", vgl. Brief 26, der als Nr. 4 der Schriften des Monistenbundes in Österreich publiziert wurde.

Am 19. September 1912 war ein Vortrag OSTWALDS in Wien in einer Veranstaltung des Vereins "Freie Schule" vereinbart.

René WORMS (1869-1926), franz. Soziologe, gründete 1893 das Institut International de Sociologie in Paris.

GOLDSCHEID bezieht sich auf den Soziologenkongress vom September 1909 in Bern, auf dem OSTWALD mit seinem Vortrag "Energetique et solidarité", abgedruckt in: La Solidarité sociale: ses formes, son principe, ses limites. Travaux et paroles de... W. Ostwald... Paris: Giard et Brière, 1911. (Ann. Inst. Internat. Sociol. 13), S. 139-147, beträchtliches Aufsehen erregt hatte. Zum Zeitpunkt des Kongresses von Rom wollte OSTWALD eigentlich einer Reihe von Einladungen in die USA nachkommen, hatte aber die Reise kurzfristig abgesagt und statt dessen einen mehrwöchigen Aufenthalt auf Teneriffa zusammen mit seiner Tochter angetreten.

Rom muß ich via München und Leipzig nach Berlin, so daß ich mich erst Ende Oktober wieder mit vollen Kräften in die Arbeit werde stürzen können. - Sehr gefreut haben mich Ihre Mitteilungen über die günstigen Aussichten Ihrer neuesten Schöpfung, der Monisten-Kolonie. Ich bin wirklich gespannt, wie sich diese ganz neuartige Gründung entwickeln wird. Einstweilen erweckt sie jedenfalls allseitig lebhaftes Interesse. - Zum Schluß noch eine kleine Anregung zur Erwägung. Die Magdeburger Tagung zeigte deutlich, daß von den mannigfachsten Seiten unserem Bund praktische Aufgaben gestellt werden, ein Wunsch, dem wir auch Folge geben wollen. Würde es sich unter diesen Umständen nicht vielleicht empfehlen, dem Beispiel des "Monistischen Jahrhundert" nachgehend unsere Vereinigung "Deutscher Monistenbund für einheitliche Weltanschauung und Lebensgestaltung" zu nennen. Damit würden jedermann die Zwecke unserer Gesellschaft ganz klar und manches Kopfschütteln, namentlich auf Seiten unserer Gegner, müßte unterbleiben. - Vielleicht lassen Sie sich diese Anregung gelegentlich durch den Kopf gehen. Es eilt ja auch gar nicht damit!

Nochmals wärmste Wünsche für Ihre baldige vollkommene Wiederherstellung und schönste Empfehlungen von uns beiden Ihnen und den werten Ihrigen.

In aufrichtiger Verehrung Ihr sehr ergeb[ener] Rudolf Goldscheid.

Nr. 30 Goldscheid an Ostwald

Hamburg, den 20.1.1913¹³¹ Adresse: Berlin W. Palast-Hotel

Sehr geehrter Herr Geheimrat!

Zu meinem größten Bedauern habe ich jetzt sehr lange nichts von Ihnen gehört. Auch ein eingeschriebener Brief, den ich im Laufe des Dezember an Ihren Herrn Sohn schrieb, blieb leider unbeantwortet. Ich bin sehr froh hier zu erfahren, dass es Ihnen bereits wesentlich besser geht und wünsche sehnlich, mich bald persönlich davon überzeugen zu können. Ich habe die Absicht, wenn es Ihnen recht ist, Anfang Februar auf ein paar Stunden zu Ihnen nach Großbothen zu kommen. Werde ich Sie um diese Zeit treffen? Sollten Sie dann vielleicht verreist sein, so würde ich schon vor meinem Dresdener Vortrag im Monistenbund¹³² noch im Januar von Berlin aus zu Ihnen fahren. Aber wenn es irgend geht, würde ich Anfang Februar weit-

Eine Stellungnahme OSTWALDS zu diesem Vorschlag ist nicht bekannt.

Am 19. Januar 1913 hielt GOLDSCHEID im Rahmen eines Vortragszyklus "Soziologie und Ethik" der Ortsgruppe Hamburg des DMB einen Vortrag "Menschenökonomie und Ethik", vgl. auch Brief 22. GOLDSCHEID verwendet einen Briefbogen des Hotels Hamburger Hof. Der Briefkopf ist durchgestrichen. Handschriftlich wurde eingefügt: Adresse: Berlin W. Palast-Hotel

Der Bericht der Ortsgruppe Dresden bestätigt den Auftritt GOLDSCHEIDS in einer Übersicht, nennt aber weder Datum noch Vortragstitel, vgl.: Aus der Arbeit der Ortsgruppen. In: Monist. Jahrhundert 2 (1913), S. 444-446. Dabei wird kritisch vermerkt, dass die Vortragenden häufig keine hinreichend deutliche Verbindung zwischen ihrem Thema und der monistischen Weltanschauung herstellen. Für GOLDSCHEID dürfte diese Einschätzung kaum zutreffend gewesen sein.

aus vorziehen. Ich bin schon sehr gespannt, aus Ihrem Munde zu vernehmen, wie es Ihnen die ganzen Wochen ging und will hoffen, daß jetzt wieder Alles zum Besten steht. Sehr wichtig wäre es mir auch, mit Ihnen über die Ausgestaltung der "Annalen" vor Erscheinen des ersten Heftes in der neuen Form zu sprechen. ¹³³ Vielleicht läßt sich durchführen, daß die Ausgabe etwas verzögert wird. Viele herzliche Grüße und Empfehlungen Ihnen, verehrter Herr Geheimrat, und den werten Ihrigen, auch von meiner Frau. Nochmals beste Wünsche für Ihre Gesundheit. In der angenehmen Erwartung, recht bald Gutes von Ihnen nach Berlin zu hören, bin ich Ihr aufrichtig ergebener

Nr. 31 Ostwald an Goldscheid

Wilhelm Ostwald Groß-Bothen, Kgr. Sachsen Landhaus Energie

22.1.1913

Herrn Rudolf Goldscheid, Berlin W. Palast-Hotel

Lieber Freund Goldscheid

Verzeihen Sie, dass ich Ihre Briefe so gründlich unbeantwortet gelassen habe. Ich kam von Teneriffa in nicht ganz vorzüglicher Verfassung zurück und fand, wie Sie sich denken können, hier einen ungeheuren Berg von Arbeit aller Art, den ich bis jetzt noch nicht vollständig habe abtragen können. ¹³⁴

Die Erfahrungen, die ich in den letzten Jahren gemacht habe, haben mich zu dem Entschluss gebracht, unter allen Umständen erneute Überarbeitungszustände zu vermeiden, und so bemühe ich mich nicht ohne Erfolg, meinem Gewissen eine zunehmend leder- oder kautschukartige Beschaffenheit zu geben, selbst auf die Gefahr hin, dass meine besten Freunde darunter leiden.

OSTWALD hatte GOLDSCHEID als Mitherausgeber seiner "Annalen der Naturphilosophie" gewonnen. Es ist aber nicht bekannt, wann die Absprache getroffen wurde. Möglicherweise war das schon während des Treffens in Großbothen im Sommer 1912 der Fall, vgl. Brief 28. Worauf sich die Formulierung "neue Form" bezieht, ist nicht bekannt, da neben der Titelerweiterung keine anderen äußeren Veränderungen an der Zeitschrift erkennbar sind.

¹³⁴ In einem Brief an Svante ARRHENIUS vom 31.12.1912 teilt OSTWALD mit, er sei, die Schiffsreise inbegriffen, 2 Monate unterwegs gewesen. Der Erholungseffekt sei aber unter seinen Erwartungen geblieben.

Ich würde mich außerordentlich freuen, Sie Anfang Februar hier bei mir zu sehen und teile Ihnen mit, dass ich am 28. nach Berlin fahren werde, um dort einen Vortrag über Monismus zu halten. Eine Karte zu diesem für zwei Personen gültig lege ich hier mit bei und drücke damit die Hoffnung aus, Sie um jene Zeit in Berlin zu sehen.

Mit besten Grüßen Ihr ganz ergebener [WOstwald]

Nr. 32 Goldscheid an Ostwald

Wien, 26.3.1913 III/3, Jacquingasse, 45 TELEPHON 706

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Auf das Wiedersehen mit Ihnen bei der Generalversammlung der "Brücke" hatte ich mich schon sehr gefreut. Leider bin ich aber erkältet und kann deshalb nicht kommen. Sie können sich denken, wie lebhaft ich es bedaure, diesmal fehlen zu müssen. Beste Wünsche für eine recht fruchtbare Tagung! Wenig entzückt bin ich allerdings von der Idee des Kaiser-Archivs. Perartige Abkommen haben ihre sehr bedenklichen Seiten. Dadurch kann sich die Brücke gerade in den Kreisen der eigentlichen Kulturkämpfer sehr schaden. Aber Sie haben wohl das Für und Wider sehr reichlich erwogen und werden den Plan gewiß in einer Form zur Durchführung bringen, daß er nicht [unleserlich] berechtigte, ja notwendige Gefühle verletzt.

Gern hätte ich mit Ihnen auch über die "Annalen" gesprochen. Ich erhielt gestern ein Schreiben von JOLOWICZ, ¹³⁸ worin er von mir Direktiven für das erste Heft erbittet. Ich hatte bisher nicht an ihn geschrieben, weil ich nicht wußte, ob die "Annalen" bei ihm bleiben oder nicht. Es scheint nun, daß Sie sie vorläufig bei ihm belassen wollen, was ich sehr begrüßen würde. Um Beiträge habe ich mich schon sehr bemüht, aber bisher noch nichts erhalten, obwohl mir mancherlei versprochen wurde. Ich hoffe aber, dass wenn erst einige Zeit verstrichen ist, der Einlauf einigermaßen zu strömen anfangen wird. In den nächsten Tagen werde ich wieder eine Reihe weiterer Mitarbeitsaufforderungen hinausgehen lassen. Was das erste Heft anlangt, so geht Ihrem freundl[ichen] Wunsch entsprechend

OSTWALD sprach auf einer Veranstaltung des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller.

Die Jahresversammlung der "Brücke" fand am 28./29. März 1913 in München statt.

Unter der Bezeichnung "Kaiser-Jubiläums-Archiv" - man beging 1913 das 25 jährige Jubiläum des Amtsantritts von Kaiser WILHELM II - plante die "Brücke" auf der Bugra 1914 eine Ausstellung "künstlerisch und wissenschaftlich einwandfreier Druckerzeugnisse im Weltformat" zur breiten Propagierung dieses Standardisierungsvorschlages, vgl.: Brücken-Zeitung 1 (1913), Nr. 7 , (Sonderheft Kaiser-Jubiläums-Archiv). Ob das Vorhaben in Angriff genommen wurde, ist nicht bekannt. An der Bugra 1914 war die "Brücke" nicht beteiligt.

Leo JOLOWICZ (1868-1940), 1906 Geschäftsführer der Akademischen Verlagsgesellschaft mbH Leipzig.

Anfang der kommenden Woche ein Beitrag von mir an JOLOWICZ ab. Auch Sie sprachen ja seinerzeit davon, für das erste Heft einen Aufsatz bereitstellen zu wollen. Bitte um gütige Mitteilung, ob es Ihnen möglich sein wird, das zu tun. Hinsichtlich des übrigen Inhalts des ersten Heftes haben Sie ja wohl die Güte, bei Herrn JOLOWICZ das Entsprechende anzuordnen, da ich nicht weiß, was an Material vorhanden ist. Ebenso möchte ich Sie bitten, mir gelegentlich mitzuteilen oder mitteilen zu lassen, welchen Entschluß Sie hinsichtlich des Verlages der "Annalen" gefaßt haben und wieviel Bogen neues Material für das zweite Heft erforderlich wären. Vielleicht senden Sie mir auch eine Liste der bisherigen Mitarbeiter, damit ich den einen oder anderen zu einem neuen Beitrag auffordern kann. Und zum Schluß noch eine Frage: Wie steht es mit der Aufteilung der redaktionellen Aufgaben? Soll ich darauf rechnen, daß Sie für die Beschaffung der naturwissenschaftlichen Beiträge sorgen, so daß ich nur für die Beiträge kulturologischen und soziophilosophischen Inhalts zu sorgen habe? Herzlichen Dank im Voraus für Ihre geneigte Beantwortung meiner Fragen.

Hoffentlich geht es Ihnen gesundheitlich jetzt wieder ganz gut, so daß Sie all den großen Strapazen, die Sie sich auferlegen müssen, gewachsen sind. Mein Befinden war in den letzten Wochen leider wieder recht schwankend. Ich werde wohl auch nicht eher ins energetische Gleichgewicht kommen, als ich mich nicht zu einer längeren Ruhepause entschließe. Aber es gibt immer so viel wichtige und interessante Aufgaben, daß einem nichts schwerer fällt, als den energetischen Imperativ bei sich selbst zu seinem Recht gelangen zu lassen.

Viele herzliche Grüße und beste Wünsche für Ihre Gesundheit. Alles Schöne unseren Brückengenossen, namentlich Ihrem Sohn Walter. In aufrichtiger Verehrung Ihr sehr ergebener

Rudolf Goldscheid.

P.S. Dem hiesigen Monistenbund geht es recht gut. Wir haben jetzt schon gegen 450 Mitglieder.

Nr. 33 Ostwald an Goldscheid

2.4.1913

Herrn R. Goldscheid, Wien, Jacquingasse 45

Lieber Freund Goldscheid,

Es ist nicht nur für mich, sondern auch für Sie ein Verlust gewesen, dass Sie nicht in München haben sein können. Der Erfolg war über alle Erwartungen groß, denn der Prinzregent Ludwig¹³⁹ hat die Festsitzung mitgemacht und zu dem Zweck, dies ausführen zu können, eine andere Angelegenheit, die bereits vollständig geordnet war, um eine Stunde verschieben lassen.

Eine Freudigkeit der Mitarbeit hat sich unter den Anwesenden gezeigt, die ich nicht im Entferntsten erwartet habe. Zwei oder drei wertvolle Persönlichkeiten sind zu

¹³⁹ LUDWIG von Bayern (1845-1921), als LUDWIG III. 1913-1918 König von Bayern.

allerintensivsten Arbeitsleistung für die Brücke gewonnen worden.

BÜHRER¹⁴⁰ hat eine ganze Anzahl erheblicher Erfolge noch in den letzten Tagen erzielt. Einer der wichtigsten ist der Zutritt der Zeisswerke in Jena zur Brücke, sowie der beiden großen Namen Kathreiner und "Kaffee Hag".

Was die Annalen anlangt, so habe ich mich doch entschließen müssen, sie in den neuen Unesma-Verlag zu übernehmen, ¹⁴¹ hauptsächlich deshalb, weil sie in den früheren [Jahren] durch die Gesamtheit der Umstände doch durchaus als Stiefkind behandelt worden sind, um das sich niemand recht kümmerte. Jetzt wollen wir mit aller Energie darangehen, zunächst das ganze vorhandene Manuskript abzusetzen und in Gestalt von zwei oder drei Heften herauszubringen und sodann in den Monistenkreisen eine regelmäßige nachdrückliche Propaganda zu betätigen.

Wie mir Herr JOLOWICZ, mit dem ich mich vollständig freundschaftlich über die Angelegenheit auseinandergesetzt habe, mitteilte, haben Sie ein Manuskript für die erste Nummer in der neuen Form versprochen, das wohl auch durchaus erwünscht ist. Auch kann ich meine große Brückenrede, ¹⁴² die ich eben in München gehalten habe, sachgemäß in dieses erste Heft hineinbringen. Damit haben wir überreichlich Manuskript.

Mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit und den schönsten Grüssen von Haus zu Haus

[WOstwald]

Nr. 34 Ostwald an Goldscheid

8.5.1913

Lieber Freund Goldscheid

Ich schicke Ihnen hiermit eine Korrespondenz zu, die sich auf die Organisation einer Gruppe von Dorfbewohnern in [der] Steiermark bezieht, welche etwa im Sinne meines monistischen Klosters beabsichtigt ist, nämlich so, dass an die Stelle des Privateigentums ein Genossenschaftseigentum tritt, wogegen die Genossenschaft eine Art Versicherung des Einzelnen gegen vorübergehende oder dauernde Erwerbsunfähigkeit übernimmt. Das Nähere werden Sie aus dem Briefwechsel ersehen, den ich hier beigelegt habe. ¹⁴³

Ich habe darauf verzichten müssen, selbst in die Angelegenheit einzugreifen, weil ich der Sache und den Personen zu fern stehe, auch gar keine Vorstellung von dem Charakter und den Lebensgewohnheiten jener Leute habe. Sie werden es von Wien aus sehr viel leichter haben, eventuell, wenn Sie genügend Interesse an der Sache

Karl Wilhelm BÜHRER war Generalsekretär der "Brücke".

OSTWALD gründete zum 1. April 1913 zusammen mit seiner Frau und seiner älteren Tochter Grete den Verlag UNESMA-GmbH mit den Programmschwerpunkten Monismus, Naturphilosophie und Farbenlehre

¹⁴² OSTWALD sprach zum Thema "Internationalismus und Brücke".

OSTWALD hatte in dieser Angelegenheit bereits POPPER-LYNKEUS um Unterstützung gebeten, von diesem aber eine Ablehnung erhalten, vgl. Brief OSTWALDS an POPPER-LYNKEUS vom 25.04.1913.

haben, sie in die Wege zu leiten, und ich möchte nicht unterlassen, meinerseits Ihnen zuzureden, dieses doch zu tun. Ich denke, wir werden beide einig sein, dass wir in der Lockerung der wahnsinnig übertriebenen Begriffe des Privateigentums und in der allmählich zunehmenden Schaffung von Genossenschaftseigentum die Entwicklungslinie sehen, die wir in wirtschaftlicher Richtung anstreben müssen, und die Möglichkeit einer späteren Durchführung solcher Gedanken beruht ja notwendig darauf, dass man dieses erst im kleinen Kreise erprobt und durchexperimentiert hat. Soviel über diesen Punkt.

Was unsere Annalen angeht, so kann ich meinen Münchener Vortrag nicht zum Druck geben, weil ich erst die Publikation in der Brückenzeitung abwarten muss, die ja selbstverständlich das erste Anrecht darauf hat. 144 Aber auch ohne dies wird das Heft dick genug. In dem zweiten Heft kann dann die Rede nachträglich gebracht werden. Ich will noch einen kurzen rein sachlichen Vorbericht über die Umformung der Annalen schreiben, den Sie dann in Korrektur bekommen und nach Wunsch abändern oder verbessern werden. 145

In der Hoffnung, dass es Ihnen gut geht und mit den besten Grüssen von Haus zu Haus bin ich Ihr ganz ergebener [WOstwald]

Nr. 35 Goldscheid an Ostwald

Wien, 13. Mai 1913 III/3, Jacquingasse 45 TELEPHON 796

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Schönsten Dank für Ihre sehr freundlichen Zeilen. Ich habe mich sehr gefreut, wieder einmal von Ihnen zu hören und will hoffen, daß Ihr Gesundheitszustand jetzt wieder voll befriedigend ist. Ihre Korrespondenz mit Herrn LAIMER aus Goisern habe ich mit lebhaftem Interesse gelesen. Ich habe mich über diesen Mann bereits informiert und das Beste über ihn erfahren. Ich werde nun trachten, der Sache nachzugehen und sehen, was sich machen läßt. Allerdings stehen in Österreich derartigen Versuchen die größten Schwierigkeiten entgegen, man findet ja schwer die geeigneten Mitarbeiter. Vielleicht nimmt aber der Öst[erreichische] Monistenbund

-

Betrifft die Korrespondenz zum Siedlungsprojekt im Brief 34.

Die "Brücken-Zeitung" mit dem Untertitel: Zeitschrift für Organisierung der geistigen Arbeit wurde im Januar 1913 gegründet und stellte nach der Doppelnummer 8/9 von 1913 ihr Erscheinen wieder ein. Zu OSTWALDS Beitrag vgl.: OSTWALD, Wilhelm: Internationalismus und Brücke: Vortrag, gehalten in Anwesenheit Sr. Kgl. Hoheit des Prinzregenten LUDWIG von Bayern anlässlich der feierlichen öffentl. Sitzung der Brücke im Hotel Bayerischer Hof in München, den 29.03.1913. In: Brücken-Ztg. (1913), Nr. 5/6, S. 1-20. In die "Annalen" wurde der Vortrag nicht übernommen.

Ein Text mit dem Titel "Vorbericht" ist im Band 13 der "Annalen" nicht vorhanden. In einer kurzen "Nachricht" wird nochmals die Namensänderung bekannt gemacht und um Entschuldigung dafür gebeten, dass … eine Änderung im Verlag und eine mehrmonatliche notwendige Arbeitsbeschränkung des älteren Herausgebers zusammengetroffen war… und eine längere Erscheinungspause verursachte.

die Angelegenheit in die Hand. Das Wichtigste wäre jedenfalls eine mündliche Aussprache mit Herrn LAIMER, was sich aber natürlich von hier aus weit leichter in's Werk setzen läßt, als etwa von Groß-Bothen aus. Es war deshalb gewiß das Richtigste, daß Sie sich damit an mich wandten. Sowie ich Näheres in Erfahrung gebracht habe, werde ich Ihnen sofort Bericht erstatten. -

Nun zu den "Annalen"! Ich bedaure sehr, daß Sie uns Ihre Münchner Brückenrede vorläufig noch nicht geben können, muß aber Ihre Gründe hierfür als durchaus unanfechtbar anerkennen. Hoffentlich finden Sie bald die Zeit, einen anderen Aufsatz für die Annalen zu schreiben. Mit Ihrer kurzen Vorbemerkung für das erste Heft bin ich natürlich vollkommen einverstanden und habe sie heute bereits mit meinem Imprimatur versehen an den Verlag "Unesma" gesandt. Sehr wichtig wäre es jetzt für ausreichendes Material in den nächsten Heften zu sorgen. Mir wurden bereits von den verschiedensten Seiten Mitarbeitsversprechungen gemacht, aber Manuskripte habe ich noch nicht erhalten. Ich glaube, es wäre das Beste, eine Reihe von Aufforderungen zur Mitarbeit an die Besten derjenigen zu versenden, die bereits für die "Annalen" geschrieben haben. Vielleicht könnten Sie mir eine derartige Liste zugehen lassen, vermehrt um die Namen derjenigen, die nach Ihrer Meinung neu aufzufordern wären, alles Weitere würde dann ich schon besorgen. Auch ich habe mir übrigens eine Liste für neue soziologische Mitarbeiter aufgesetzt, an die ich gleichfalls Einladungen hinausgehen lassen will. Könnten Sie es nicht vielleicht übernehmen, an einige besondere Persönlichkeiten selbst zu schreiben, um sie für die "Annalen" zu gewinnen, ich denke etwa an: WUNDT, 147 LAMPRECHT, EHR-LICH, ¹⁴⁸ WASSERMANN ¹⁴⁹, ROUX ¹⁵⁰, BOVERI ¹⁵¹, RUBNER ¹⁵², RAMSAY ¹⁵³, EXNER ¹⁵⁴, LOEB, EINSTEIN¹⁵⁵? Wenn man dann in einem der nächsten Hefte die neue Mitarbeiterliste veröffentlichen würde, so hätte das gewiß große Zugkraft. Als Durchschnittshonorar für bekannte Forscher darf ich ja wohl, wie seinerzeit besprochen, an einen Satz von M. 50,- pro Druckbogen und 30 Separates festhalten?

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir über all dies gütigst bald Nachricht zukommen ließen, damit rechtzeitig die Vorarbeit für die nächsten Hefte in Angriff genommen werden kann. Außer den Manuskripten, die der Verlag "Unesma" von Herrn JOLOWICZ übernommen hat, ist ja wohl nichts in Ihren Händen? Bitte auch hierüber um gef[äl]lige Auskunft!

Wilhelm WUNDT (1832-1920), Philosoph, Prof. an der Univ. Leipzig.

Paul EHRLICH (1854-1915), Pathologe, Direktor des Institutes für experimentelle Therapie in Frankfurt/Main, 1908 Nobelpreis für Medizin.

August VON WASSERMANN (1866-1925), Bakteriologe, Dir. des Instituts für experimentelle Therapie der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Berlin-Dahlem.

Wilhelm ROUX (1850-1924), Anatom, Prof. an der Univ. in Halle.

¹⁵¹ Theodor BOVERI (1862-1915), Zoologe, Prof. an der Univ. Würzburg.

Max RUBNER (1854-1932), Mediziner, Prof. für Physiologie an der Univ. Berlin.

¹⁵³ Sir William RAMSAY (1852-1916), engl. Chemiker, Nobelpreis 1904.

¹⁵⁴ Vermutlich Wilhelm EXNER (1840-1931), österr. Techniker und Organisator.

Albert EINSTEIN (1879-1955), Physiker, Prof. für theoretische Physik an der Technischen Hochschule Zürich.

Ich will annehmen, daß ich Ihnen mit all meinen Anfragen nicht zu viel Mühe verursache. Ich glaube aber bestimmt, daß ich Sie im weiteren Verlaufe schon weit weniger werde in Anspruch nehmen müssen.

Schönste Empfehlungen Ihnen und den werten Ihrigen auch von meiner Frau. Entschuldigen Sie, wenn meine Schrift heute noch etwas unleserlicher ist als sonst, aber ich befinde mich seit einigen Tagen wieder gar nicht recht wohl. In aufrichtiger Verehrung Ihr herzlich ergebener

Rudolf Goldscheid.

Wärmste Wünsche für Ihre Gesundheit von uns Beiden. 156

Nr. 36 Ostwald an Goldscheid

19.5.1913

Herrn Rudolf Goldscheid, Wien III/3 Jacquingasse 45

Lieber Freund Goldscheid

Zunächst meine besten Wünsche zur recht baldigen Wiederherstellung Ihrer Arbeitsfähigkeit. Dass Sie die Sache mit den Leuten von Goisern übernommen haben, freut mich sehr. Wir können dann in Österreich und Deutschland parallel den Siedlungsgedanken entwickeln, über dessen theoretische Weiterbildung Sie in meiner letzten Sonntagspredigt einiges finden werden. 157

Was die Annalen anlangt, so habe ich auch die drei oder vier ersten Revisionsbogen bekommen und bei dieser Gelegenheit zum ersten Male Ihre Abhandlung gelesen, ¹⁵⁸ die ich ganz ausgezeichnet finde. Sie wird sicherlich für die Propaganda der Annalen von größtem Werte sein und ich gedenke, sie besonders zur Werbung der Abonnenten in den Monistenkreisen auszunutzen.

Die Herstellung einer Liste der bisherigen Mitarbeiter lasse ich in Arbeit nehmen und werde sie Ihnen seinerzeit zuschicken. Persönliche Propagandaarbeit kann ich augenblicklich gerade gar nicht machen, weil für Mai und Juni wieder einmal eine ungewöhnliche Fülle von Besprechungen zusammengetroffen ist. ¹⁵⁹ Nach meinen Erfahrungen kommt übrigens genügend Manuskript herein, auch ohne dass man viel Propaganda treibt. Allerdings pflegen darin die zugkräftigen Namen zu fehlen. Dadurch indessen, dass ich einen Prospekt herstellen lassen will, der dem monistischen Jahrhundert beigelegt wird, in dem die Annalen als das mehr abstrakt wissenschaftliche Nebenorgan des monistischen Jahrhunderts beschrieben werden sollen, hoffe ich, den Abonnentenstand in den Bundeskreisen so weit zu heben, dass auch

OSTWALD, Wilhelm: Kolonie Unesma: Sonntagspredigt Nr. 80, Beilage zum Monist. Jahrhundert vom 17.05.1913.

Zusatz in anderer Schrift, vermutlich von Marie GOLDSCHEID.

¹⁵⁸ GOLDSCHEID hatte seine T\u00e4tigkeit als Mitherausgeber mit einem Beitrag: Kulturperspektiven. In: Ann. Natur- u. Kulturphil. 13 (1912), S. 3-27 eingeleitet.

Es ist nicht klar, ob sich diese Bemerkung OSTWALDS auf seinen persönlichen Terminkalender oder auf die Zahl der für das zweite Quartalsheft der "Annalen" vorgesehenen Buchbesprechungen bezieht. Letztere entsprach mit sechs Titeln eher dem Durchschnitt.

wirtschaftlich eine Fortführung der Annalen ausführbar erscheint. Mit der größeren Zahl der Abonnenten wird man dann auch eindrucksvoller auf die namhafteren und zugkräftigeren Autoren einwirken können.¹⁶⁰

Mit den herzlichsten Grüssen von Haus zu Haus Ihr ganz ergebener [WOstwald]

Nr. 37 Goldscheid an Ostwald

Wien, 3. Juni 1913 III/3, Jacquingasse 45 Telephon 706

Sehr geehrter Herr Geheimrat!

Schönsten Dank für Ihren sehr liebenswürdigen Brief, über dessen Inhalt ich mich sehr freute. Besonders angenehm berührte es mich natürlich, daß mein Aufsatz "Kulturperspektiven" eine so freundliche Aufnahme bei Ihnen fand. Auch die Mitarbeiterliste der Annalen erhielt ich gestern, ich werde die Werbeschrift jetzt bald hinausgehen lassen. Ich begreife natürlich, daß Ihre Zeit viel zu sehr in Anspruch genommen ist, als daß Sie an einzelne Persönlichkeiten wegen Mitarbeit schreiben könnten. Aber vielleicht ließe sich die Sache so machen, daß ich Ihnen das Manuskript eines Briefes sende, der durch Ihren Sekretär vervielfältigt wird und den Sie dann mit Ihrer Unterschrift versehen, an eine Reihe von Leuten schicken, auf deren Gewinnung es uns besonders ankommen muß. Auch wäre es sehr gut, wenn Sie Persönlichkeiten, wie WUNDT, LAMPRECHT u.a., mit denen Sie öfter in Berührung kommen, mündlich energisch animieren wollten, uns für die nächste Zeit einen Aufsatz zu versprechen. Man könnte dann ihre Namen wenigstens auf den Propagandaprospekt setzen. Da Sie viel reisen, ist es Ihnen ja gewiß auch leicht möglich, Ihren direkten Einfluß in dieser Richtung wirksam werden zu lassen. Hoffentlich sind Sie mit meinem diesmaligen Vorschlag einverstanden.

Was Goisern anlangt, so hat ein Vorstandsmitglied des hiesigen Monistenbundes, eine sehr tüchtige gereifte Persönlichkeit, es übernommen, der Sache nachzugehen und sich auch schon mit Herrn LAIMER in Verbindung gesetzt. Da man durch bloße Korrespondenz über eine derartige Angelegenheit nicht leicht ins Klare

Ob diese Ankündigung OSTWALDS realisiert wurde, ist nicht bekannt. Ab Sommer 1913 wird im "Das Monistische Jahrhundert" für die Subskription der "Annalen" geworben. Ende 1913 wird das Anliegen in einer Besprechung der Annalen von W. B. aufgegriffen: Es ist sehr zu wünschen, dass die Annalen immer mehr zu unserer wissenschaftlichen Zentrale ausgestaltet werden und sich möglichst viele von uns an und mit ihr weiterentwickeln. Ein Abonnement auf die Annalen wäre ein sehr gutes Weihnachtsgeschenk. In: Monist. Jahrhundert 2 (1913), S. 1041.

kommt, so hat mein Mittelsmann Herrn LAIMER vorgeschlagen, ihn nächstens in Goisern aufzusuchen. Das Ergebnis der Untersuchung werde ich Ihnen dann gleich mitteilen. -

Mit der Entwicklung unseres hiesigen Monistenbundes bin ich recht zufrieden. Die Versammlungen stoßen auf großes Interesse und sind immer glänzend besucht. Namentlich bei der Jugend finden wir viel Anhang. Kürzlich hat sich eine akademische Sektion konstituiert, die sich mit großer Begeisterung unserer Sache annimmt und deren Betätigung für die Zukunft das Beste erwarten läßt. 161 Durch ein neues Statut haben wir unsere Organisation auf eine viel festere Grundlage gestellt. Nunmehr können wir an die Gründung von neuen Ortsgruppen gehen; schon in den Sommermonaten soll mit dieser Arbeit begonnen werden. Ich hoffe also die Öst[erreichische] Schwestergesellschaft wird Ihnen noch viel Freude machen. Am schönsten wäre es, wenn Sie kommenden Herbst oder Winter wieder einmal zu einem Vortrag oder Vortragszyklus hierher kommen würden. Sie könnten sich dann selbst von den großen Fortschritten überzeugen und würden uns wahrlich außerordentlich fördern. - Hoffentlich ist Ihre Gesundheit jetzt wieder die denkbar beste. Ihre Aufsätze atmen jedenfalls die größte Frische, das darf man ja wohl als das günstigste Symptom deuten. Es wäre möglich, daß ich Anfang Juli auf einige Tage in Berlin bin und würde sehr glücklich sein, wenn ich Sie bei dieser Gelegenheit in Groß-Bothen besuchen könnte. Oder sind Sie in dieser Zeit etwa nicht zu Hause? Schönste Empfehlungen Ihnen und den werten Ihrigen, auch von meiner Frau. Entschuldigen Sie bitte die unleserliche Schrift, aber die abnorme Hitze setzt die überschüssige Energie auf ein Minimum herab. Übrigens habe ich mir jetzt eine Schreibmaschine angeschafft, bald werde ich also Niemandem mehr die Energievergeudung der Entzifferung meiner Hieroglyphen zuzumuten brauchen.

In aufrechter Verehrung Ihr sehr ergebener Rud[olf] Goldscheid.

Nr. 38 Goldscheid an Ostwald

Campiglio, 9. August 1913

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Beifolgend* erlaube ich mir zwei Beiträge für die "Annalen" zu übersenden, bezüglich welcher ich <u>dringend</u> bitten möchte, sie, <u>wenn irgend möglich</u>, im nächsten Heft zu bringen. Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich annehme, daß sowohl der Oppenheimersche wie der Mayredersche Aufsatz Ihnen ebenso gut gefallen wird, wie mir. Bei dieser Gelegenheit möchte ich anregen, in der Nummer des "Monistischen Jahrhunderts", die <u>zur Düsseldorfer</u> Tagung erscheint, eine <u>redaktionelle</u> Notiz über die "Annalen" in ihrer jetzigen Gestalt und ihre Beziehungen zum

Diese Gruppe sollte besonders die Hochschulen für den Monismus erschließen, vgl.: Gründung des Wiener akademischen Monistenbundes. In: Monist. Jahrhundert 2 (1913), S. 330-331. Ende 1913 wurde in Leipzig eine analoge Gruppe gebildet, vgl.: F. F.: Akademische Monistengruppe Leipzig. In: Monist. Jahrhundert 2 (1913), S. 973-974.

Monismus, zuzüglich mit einer kurzen Charakteristik des ersten Heftes erscheinen zu lassen. Herr BLOßFELDT wird eine derartige Notiz gewiß sehr wirksam abfassen. ¹⁶²

Der schöne Nachmittag, den ich Anfang Juli¹⁶³ mit Ihnen und den werten Ihrigen in Großbothen verbringen durfte, ist mir noch in angenehmer Erinnerung. Hoffentlich hat Ihre Erholung inzwischen weitere kräftige Fortschritte gemacht. Vorgestern traf ich Herrn Kupelwieser aus Brioni¹⁶⁴ hier, der mir ganz ausgezeichnet gefiel. Wir sprachen natürlich sehr viel von Ihnen, da er Sie sehr verehrt. Zum vollen Genuß der herrlichen Gegend hier bin ich dieses Jahr noch nicht gekommen, da mich die Arbeit bisher noch nicht locker ließ. Aber die nächsten Wochen werde ich mich wohl mehr der Erholung widmen können.

Die beiliegend übersandten Beiträge für die "Annalen" haben Sie wohl die Güte Herrn Dr. Mantz zu übermitteln. Wenn es Ihnen nicht zu viel Mühe macht, bitte ich kurz um Nachricht, ob sie schon im nächsten Heft werden erscheinen können und ob noch weitere Beiträge für dieses erforderlich sind. Sehr dankbar wäre ich Ihnen auch, wollten Sie mir bei dieser Gelegenheit mitteilen, wie es bei Ihnen geht. Entschuldigen Sie bitte die schlechte Schrift, aber es ist heute so kalt in meinem Zimmer, daß mir schon die Hand etwas steif geworden ist. In der angenehmen Erwartung das Beste von Ihnen zu hören; mit schönsten Empfehlungen Ihnen und der werten Frau Gemahlin, auch von meiner Frau, bin ich in herzlicher Verehrung Ihr sehr ergeb[ener]

Rudolf Goldscheid.

*in rekommandiertem Couvert

Nr. 39 Ostwald an Goldscheid

13.8.1913

Herrn Rudolf Goldscheid, Madonna di Campiglio, Südtirol, Grand Hotel

Lieber Freund Goldscheid

Die beiden Hauptmanuskripte habe ich richtig empfangen und gleich weiterexpediert, ¹⁶⁵ nachdem ich das kürzere von Frau MAYREDER durchgelesen habe. Es ist ein Stück feinsinniger Arbeit. Aber die doch im Grunde resultatlose Quälerei, der sie sich bei dem Versuch, zwischen Kultur und Zivilisation zu unterscheiden, unterworfen hat, findet nicht eben meine Sympathie.

Mir erscheint dieser Unterschied noch ein Rest dualistischer Auffassung, und das,

¹⁶² Dieser Vorschlag wurde nicht realisiert..

¹⁶³ Zu diesem Aufenthalt GOLDSCHEIDS in Großbothen liegt keine Information vor.

Vgl. Fußnote 89.

OPPENHEIMER, Franz: Praktische Ökonomik und Volkswirtschaftspolitik. In: Ann. Natur- u. Kulturphil. 13 (1912), S. 307-360; MAYREDER, Rosa: Geschlecht und Kultur. In: Ann. Natur- u. Kulturphil. 13 (1912), S. 289-306.

was Frau MAYREDER¹⁶⁶ anstrebt, kann nicht außerhalb oder im Gegensatz zu der von ihr sogenannten Zivilisation, sondern nur durch sie und in ihr erreicht werden. Ich habe den Auftrag gegeben, dass die beiden Abhandlungen in dem nächsten Heft erscheinen. Für das vierte ist gleichfalls bereits, soviel ich übersehen kann, beinahe ausreichendes Manuskript vorhanden, sodass auch dieses nach einigen Monaten ausgegeben werden kann, und wir doch noch im Laufe des Jahres 1913 den ersten Band der neuen Folge fertig bringen.

Mir persönlich geht es recht gut. Ich habe neulich trotz eines argen Schnupfens einen großen Stoss Arbeit erledigen können und habe vor acht Tagen ein Buch über COMTE bis zum letzten Strich druckfertig dem Verlag Unesma übergeben. ¹⁶⁷

Für Düsseldorf scheinen recht bunte Verhandlungen bevorzustehen, da die Ortsgruppenvertreter eine Versammlung unter sich mit Ausschluss des Vorstandes anberaumt haben. ¹⁶⁸

Mit herzlichen Grüssen von Haus zu Haus Ihr ganz ergebener [WOstwald]

Nr. 40 Ostwald an Goldscheid

13.9.1913

Herrn R. Goldscheid, Wien

Lieber Freund Goldscheid

Obwohl ich Ihnen in Düsseldorf bereits mündlich meinen herzlichen Dank für Ihren Beitrag an dem österreichischen Geburtstagsbuch¹⁶⁹ gesagt habe, möchte ich es doch nicht unterlassen, Ihnen diesen Dank auch nochmals schriftlich zu wiederholen. Denn Sie sind es ja, wie Sie wissen, gewesen, der mir eine eingehendere Beschäftigung mit den soziologischen Problemen nahegebracht hat.

Als ich vor zehn Jahren als Vertreter der Naturphilosophie nach Amerika auf den Kongress von St. Louis reiste, ¹⁷⁰ waren auf demselben Dampfer RATZENHOFER und TÖNNIES von denen namentlich der erstere Gespräche mit mir über soziologische

Rosa MAYREDER (1858-1938); geb. Obermayer, Soziologin, Philosophin, Malerin, 1919 Vorsitzende der "Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit".

OSTWALD, Wilhelm: Auguste Comte: der Mann und sein Werk. Leipzig: Unesma, 1914. - XII, 288 S.
 Der Tagungsband des Monistenkongresses von Düsseldorf enthält keine Aussagen über die Zusammenkunft der Ortsgruppenvertreter. Jedoch ist auch aus den Anträgen die Vielfalt und Inhomogenität der Interessen innerhalb des Bundes ersichtlich, vgl.: BLOßFELDT, W. (Hrsg.): Der Düsseldorfer Monistentag. Leipzig: Unesma, 1914, S. 254-260.

Aus Anlass des 60. Geburtstages widmeten die österreichischen Monisten OSTWALD die Aufsatzsammlung: Wilhelm Ostwald: Festschrift aus Anlass seines 60. Geburtstages / hrsg. v. Monistenbund Österreich. Wien; Leipzig: Anzengruber, 1913. Rudolf GOLDSCHEID ist darin mit dem Beitrag: Ostwald als Persönlichkeit und Kulturfaktor. (S. 57-82), vertreten, vgl. auch dieses Heft S. 44.

¹⁷⁰ Gemeint ist der Weltkongress für Wissenschaft und Künste von 1904 (Congress of Arts and Science, Universal Exposition St. Louis, 1904).

Probleme suchte. ¹⁷¹ Ich musste ihm gestehen, dass ich noch nicht das Geringste von diesen Dingen wusste und auch noch kaum begonnen hatte, irgendwelches Nachdenken an dieses Problem zu wenden. Ich glaube, wenn ich mich auch nicht genau nachträglich orientieren kann, dass tatsächlich das von Ihnen angeführte Gespräch in Salzburg¹⁷² bei mir überhaupt erst die Beschäftigung mit diesen neuen Aufgaben angeregt hatte, wonach Sie sich also das Verdienst, soweit von einem Verdienst die Rede sein kann, zuschreiben dürfen, mich der Soziologie zugeführt zu haben. Was dann später gekommen ist, wissen Sie ja selber.

Durch Ihre liebevolle und freundschaftliche Darstellung haben Sie mir nun eine dauernde Stellung in der ganz großen Bewegung gesichert, die sich gegenwärtig um den Begriff Soziologie ordnet.

Und durch Ihre Mitarbeit, sowohl im Bunde wie an den Annalen ist unsere gemeinsame Tätigkeit für absehbare Zeit geregelt und gesichert. Ich verspreche mir von dieser organisierten und organisatorischen Gesamtarbeit die allerwertvollsten Erfolge und sehe demnach auch nach dieser Richtung mit Vertrauen und Zuversicht in die Zukunft.

Für die Zeiten der Depression aber werde ich das Wiener Buch beständig auf meinem Schreibtisch liegen haben und einige Seiten darin lesen, um mich wieder aufzupumpen, wenn das Potential zu sinken droht.

Mit herzlichem Dank Ihr ganz ergebener [WOstwald]

Nr. 41 Goldscheid an Ostwald

Wien, 3. Okt. 1913

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Mit herzlicher Freude denke ich an unser letztes Zusammensein bei der wirklich ganz ausnehmend gelungenen Tagung in Düsseldorf zurück und war ich besonders glücklich, Sie dort im Vollbesitz Ihrer Gesundheit und Ihrer gewohnten unermüdlichen Frische wiederzusehen. Hoffentlich haben die ausgedehnten Verhandlungen Sie nicht zu sehr angestrengt und haben Sie sich bei Ihrer Heimkehr ebenso wohl gefühlt, wie vorher als Sie Großbothen verließen. In den deutschen Zeitungen lass ich kürzlich einen Vortrag von Ihnen für den 10. Okt. in Berlin angekündigt unter

¹⁷¹ In seiner Autobiografie "Lebenslinien" schreibt OSTWALD hinsichtlich der Überfahrt nach Amerika: Den Gesprächen mit Ferdinand Tönnies danke ich die Einführung in das soziologische Denken., vgl.: OSTWALD, Wilhelm: Lebenslinien: eine Selbstbiographie. Nach der Ausgabe von 1926/27 überarb. u. komm. v. K. HANSEL. Stuttgart; Leipzig: Hirzel, 2003, S. 342.

¹⁷² In seinem Aufsatz zum 60sten Geburtstag OSTWALDS, vgl. Fußnote 169, beruft sich GOLDSCHEID auf ein Gespräch mit OSTWALD über die Idee der Menschenökonomie anlässlich der Salzburger Ferialkurse im Jahre 1905. OSTWALD hatte im September 1905, unmittelbar vor seiner Reise als erster deutscher Austauschprofessor nach Cambridge/Mass., in Salzburg über Naturphilosophie gelesen.

dem Titel: "Das Christentum als Vorstufe des Monismus"¹⁷³. Nun waren Sie in Düsseldorf so gütig, mir in Aussicht zu stellen, daß Sie auf dem Rückweg von Brioni¹⁷⁴ nach Ihren Vorträgen in der hiesigen "Urania" eventuell auch bei uns im Monistenbund sprechen könnten. Das wäre für uns natürlich eine ganz besondere Förderung, namentlich wenn Sie das gleiche Thema wählen würden wie in Berlin. Könnten Sie uns bald mitteilen, wann Sie in der Lage wären, uns Sicheres in dieser Beziehung zu sagen, so wäre dies wegen der definitiven Ausgestaltung unseres Winterprogrammes sehr erwünscht. Aber trotzdem will ich damit in keiner Weise in Sie drängen. Bereitet Ihnen unser Wunsch irgendwelche Schwierigkeiten, so bitte ihn als unausgesprochen zu betrachten.

Nun zu etwas Anderem. Ich erhielt kürzlich die Korrekturen des zweiten Heftes der "Annalen" und las vor allem mit dem größten Interesse Ihren eigenen Aufsatz. 175 Das ist wahrlich ein Meisterstück von Organisationsarbeit, das gewiss mannigfach zur Nachahmung anregen wird. Mit gemischten Gefühlen folgte ich dagegen den Ausführungen von WASIELEWSKI. Was er mitteilt, ist geradezu aufregend. ¹⁷⁶ Aber ich frage mich, handelt es sich da wirklich um "Tatsachen"? Würde es sich da nicht empfehlen, bei den Herren BAYER und KÖNIG¹⁷⁷, auf die sich der Autor beruft, anzufragen, welchen Eindruck sie von den Experimenten erhielten und deren Briefe mit dem Aufsatz zusammen abzudrucken. Ich halte das nicht für übertriebene Vorsicht, denn es besteht die große Gefahr, daß der Aufsatz sehr gegen den Monismus ausgebeutet wird. Eventuell wäre auch an eine redaktionelle Notiz, die einen entsprechenden Vorbehalt zum Ausdruck bringt, zu denken, obwohl ich im allgemeinen sehr gegen derartiges bin. Jedenfalls wollte ich meine starken Bedenken nicht verschweigen. Selbstverständlich müssen wir uns vor nichts mehr hüten, als vor Doktrinarismus, aber andererseits wäre es doch recht fatal, wenn wir etwa mithülfen, ein Kuckucksei auszubrüten. Nunmehr, da ich mich ausgesprochen, überlasse ich natürlich die Entwicklung vollkommen Ihnen, um so mehr, da Sie ja vielleicht den Autor persönlich kennen oder wichtige Leute gesprochen haben, die seine ans Wunderbare grenzenden Versuche nachgeprüft haben. Bitte um baldige gütige Äu-Berung, weil ich bis dahin mit der Erteilung des Imprimatur warte. -

Der Vortrag "Das Christentum als Vorstufe zum Monismus" wurde am 10. Okt. 1913 in der Berliner Singakademie gehalten und wenige Tage später nochmals in Dresden. Gedruckt erschien der Wortlaut 1914 im Verlag Unesma als Nr. 1 der Reihe "Arbeiten zum Monismus".

Vermutlich hatte OSTWALD einen zweiten Aufenthalt auf der Insel Brioni geplant.

OSTWALD, Wilhelm: Die internationale Organisation der Chemiker. In: Ann. Natur- u. Kulturphil. 12 (1913), S. 217-233.

WASIELEWSKI, Waldemar von: Über einen Fall von willkürlichem Hellsehen. In: Ann. Natur- u. Kulturphil. 12 (1913), S. 236-263.

Ebenda werden Dr. BAYER als Leibarzt der Fürstin-Witwe von Schwarzburg-Sondershausen und Ministerialreferent für Medizinalangelegenheiten, Edmund KÖNIG als Professor am hiesigen Gymnasium angegeben.

Zum Schluß noch eine Anregung: Die Düsseldorfer haben sich mit dem Kongress sehr ausgezeichnet, wäre es angesichts dessen nicht <u>sehr</u> wünschenswert, schon aus sachlichem Interesse, den Vorsitzenden der Düsseldorfer Ortsgruppe in den Vorstand zu kooptieren (eventuell falls es nicht anders geht, bei Ablehnung der Wahl seitens KOERBERS).¹⁷⁸

Schönste Empfehlung Ihnen und den werten Ihrigen, auch von meiner Frau. In aufrichtiger Verehrung Ihr sehr ergebener Rudolf Goldscheid.

Nr. 42 Ostwald an Goldscheid

5.10.1913

Herrn R. Goldscheid, Wien III, Jacquingasse 45

Lieber Freund Goldscheid

Den beifolgenden Brief hatte ich Ihnen seinerzeit nach Jena gesandt, wo ich Sie auf dem sozialdemokratischen Parteitag glaubte. Ich erhielt ihn aber zurück. ¹⁷⁹ Gestern fand ich Ihren Brief aus Wien vor, aus dem ich mit Vergnügen sehe, dass Sie im großen und ganzen wohlauf sind.

Mir geht es recht gut, obgleich ich mich in dem verflossenen Monat genug habe schinden müssen.

Nach der Düsseldorfer Tagung war ich nur wenige Tage zu Hause und musste dann nach Brüssel reisen, wo ich mit sehr schönem Erfolg in der Internationalen Association der Chemischen Gesellschaften gearbeitet habe. Wir haben von SOLVAY eine Million Mark und ein Haus (zunächst allerdings erst einige Zimmer davon) für das internationale Institut bekommen, und ich habe die allerbesten Aussichten, auch meine weitergehenden und ins Detail sich erstreckenden Pläne für die Organisation der Chemie zu verwirklichen.

Gestern bin dann endlich noch von München zurückgekommen, wo ich einige Tage Deutsches Museum und einen monistischen Vortrag hatte¹⁸².

Diese Angelegenheit wird in den nachfolgenden Briefen erschöpfend geklärt. Allerdings überschätzt GOLDSCHEID offenbar das Interesse OSTWALDS, sich um Personalangelegenheiten des geschäftsführenden Vorstandes zu bemühen.

179 Diese Bemerkung OSTWALDS bezieht sich vermutlich auf den Brief Nr. 40. In Jena fand im September 1913 ein SPD-Parteitag statt.

OSTWALD bezieht sich auf das dritte Treffen der Assoziation, welches vom 19.10. bis 23.10.1913 in Brüssel stattfand.

Gemeint ist ein Institut für Chemie, welches international die Aufgaben realisieren sollte, zu deren Lösung OSTWALD bereits 1906 eine (deutsche) chemische Reichsanstalt konzipiert hatte. Zum internationalen Institut vgl.: OSTWALD, Wilhelm: Denkschrift über die Gründung eines internationalen Institutes für Chemie. Leipzig: Akad. Verlagsges., 1912. - 31 S. Ernest SOLVAY (1838-1922), belgischer Großindustrieller und Wissenschaftsförderer, stand OSTWALDS Projekten immer sehr aufgeschlossen gegenüber.

Nach zehnjähriger Mitarbeit im Vorstandsrat des Deutschen Museums (als Vertreter der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte) nahm OSTWALD letztmalig an der Jahresversammlung

Nach Wien komme ich dieses Jahr nicht mehr, da die Urania meine Vorträge auf den März verlegt hat, was mir auch durchaus recht ist, da ich wieder mal ein bisschen Ruhe und Arbeitsmöglichkeit zuhause haben möchte. Ich bitte also, auch Ihre anderen Pläne auf diese Tatsache zu basieren.

Was endlich die Arbeit von WASIELEWSKI anlangt, so habe ich die von Ihnen vorgeschlagenen Sicherheitsmaßregeln alsbald ergriffen, nachdem mir die Arbeit zugesendet worden war, und habe von zwei vertrauenswürdigen Persönlichkeiten die beruhigendste Versicherung über WASIELEWSKIS Zuverlässigkeit und Nüchternheit erhalten. Inzwischen hat er seine Beobachtungen fortgesetzt und neues interessantes Material in Aussicht gestellt.¹⁸³

Was endlich die Düsseldorfer Herren anlangt, so ist Dr. MAASE schon längst im Vorstand. Eine Wahl von Dr. BACK könnte jetzt wohl kaum erfolgen, da statutenmäßig die Vorstandswahlen der Hauptversammlung vorbehalten sind.

Mit den herzlichsten Grüssen von Haus zu Haus Ihr ganz ergebener [WOstwald]

Nr. 43 Goldscheid an Ostwald

Wien, 14. Okt. 1913

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Wie gewöhnlich meine Briefe an Sie, so muß auch dieser zunächst mit Dankesworten beginnen. Diesmal aber mit ganz besonders herzlichem Dank, denn was Sie mir in Ihrem, nach Jena gerichteten Brief sagen, das wird auch mich immer wieder "aufpumpen, wenn mein Potential zu sinken droht". Ich habe mich von ganzem Herzen über all das Liebe und Freundliche gefreut, dem Sie darin Ausdruck gaben und werde Ihren schönen Brief als wertvolle Erinnerung dauern aufbewahren. Hätte dieser Brief mich nicht erreicht, so wäre das wirklich ein unersetzlicher Verlust für mich gewesen.

Ich bin Ihnen darum auch aufrichtig dankbar dafür, daß Sie ihn mir jetzt noch nachträglich sandten. Hoffentlich finde ich auch bald Gelegenheit, Ihnen mündlich zu wiederholen, wie glücklich ich bin, daß gerade Sie, den ich so hoch verehre, sich mir so eng verbunden fühlen. Darum nochmals innigsten wärmsten Dank für alles! Mit großer Befriedigung entnahm ich Ihren Zeilen vom 5. d[es Monats], dass Sie jetzt wieder in vollem Besitz Ihrer Arbeitsfrische sind. Was Sie seit Düsseldorf geleistet haben, ist bewunderungswürdig. Namentlich das Ergebnis Ihrer Brüsseler Reise ist wieder ein gewaltiger Schritt vorwärts. Alle Achtung vor Herrn SOLVAY. Er gibt schnell <u>und</u> doppelt! HARTMANN, der auch ein Kapitel zur "natürlichen Schöpfungsgeschichte" beitragen könnte, ist das Wasser im Munde zusammenge-

teil. Am 3. Oktober sprach er auf Einladung der Ortsgruppe München im Bayerischen Hof über "Monismus und Moral".

WASIELEWSKI hatte in seinem Beitrag auf die Vorläufigkeit seiner Ergebnisse hingewiesen und mitgeteilt, dass sich seine Versuchsperson auf unbestimmte Zeit nach Italien begeben habe. Fortführende Aufsätze in den Annalen sind nicht bekannt, obwohl WASIELEWSKI weiterhin zum Thema publiziert hat.

laufen, als ich ihm davon erzählte. ¹⁸⁴ Dieses neue Institut wird wieder eine vorbildliche Institution sein. Ich bin schon sehr gespannt auf die Weiterentwicklung, Sie werden ja wohl auch darüber in den "Annalen" berichten. -

Da Ihre Vorträge in der Urania auf März verlegt wurden, werden auch wir uns bis dahin gedulden müssen. Hoffentlich ist bis zu diesem Zeitpunkt unser Bund wesentlich stärker geworden, es bestehen dafür erfreulicherweise recht günstige Aussichten. -

Was meinen Vorschlag anlangt, den Vorsitzenden der Düsseldorfer Ortsgruppe Dr. MAASE in den Vorstand zu wählen, so ist es ein Irrtum, wenn Sie annehmen, er sei längst Vorstandsmitglied. Das ist, wie Sie aus dem letzten Heft des "Monistischen Jahrhunderts" entnehmen können, nicht der Fall, läßt sich aber nach den Statuten, wie es scheint, vor der nächsten Generalversammlung nicht ändern. Schönste Empfehlungen Ihnen und den werten Ihrigen, auch von meiner Frau. Mit besten Wünschen für Ihr Befinden in herzlicher Verehrung

Ihr aufrichtig ergebener Rudolf Goldscheid.

Nr. 44 Goldscheid an Ostwald

Wien, 29. Okt. 1913

Sehr geehrter Herr Professor!

Als wir vorigen Monat heimkamen, stürmte gleich eine solche Fülle von Arbeit auf mich ein, daß wir uns leider erst vor wenigen Tagen an Ihre freundliche Anregung in Düsseldorf erinnerten. Ich hatte mir bereits vorgenommen, in dieser Sache an Sie zu schreiben, als Ihre 1. Karte¹⁸⁶ eintraf in der Sie mir mitteilen, daß Sie nunmehr selbst die Übersetzung der Comte'schen Schrift¹⁸⁷ begonnen haben. Es bleibt mir jetzt nur übrig, Ihre unerschöpfliche Arbeitskraft zu bewundern. Was haben Sie alles fertig gebracht, seitdem wir uns in Düsseldorf trennten! Ihr Leistungsvermögen ist eben hors concours¹⁸⁸. Bitte jedenfalls unser Versäumnis zu entschuldigen, von dem Comte freilich gründlich profitiert. Ich fürchte nur immer, daß Sie sich wieder überanstrengen. Muten Sie sich bitte nur ja nicht neue Überlastung zu, die auch Ihre ungeheure Vitalität vor der Zeit erschöpfen müßte und

¹⁸⁴ Damit ist gemeint, dass L. HARTMANN, vgl. Fußnote 12, sich ebenso auf ständiger Suche nach Sponsoren für seine Bildungsprojekte befindet.

¹⁸⁵ GOLDSCHEIDS Widerspruch ist korrekt. Dr. MAASE war auf der Jahrestagung in Düsseldorf nicht in den Vorstand gewählt worden.

¹⁸⁶ Die Karte OSTWALDS liegt nicht vor.

COMTE, Auguste: Reorganisation der Gesellschaft: Entwurf der wissenschaftlichen Arbeiten, welche für eine Reorganisation der Gesellschaft erforderlich sind (1822). Deutsch hrsg. eingeleitet und mit Anm. versehen von Wilhelm OSTWALD. Leipzig: Unesma, 1914. - 213 S.

¹⁸⁸ Hors concours = außer Konkurrenz.

denken Sie zuweilen daran, daß unter Umständen auch der Wahlspruch: Sich pflegen bringt Segen! zu recht bestehen kann. Mit besten Wünschen für Ihre Gesundheit und schönsten Grüßen Ihnen und den werten Ihrigen, auch von meiner Frau in aufrichtiger Verehrung Ihr sehr ergebener Rudolf Goldscheid.

Nr. 45 Goldscheid an Ostwald

Wien, 27, Nov. 1913

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Beiliegend sende ich Ihnen meine Antwort auf das letzte Rundschreiben an die Vorstandsmitglieder des Deutschen Monistenbundes. Wollen Sie gef[äl]lige von ihr Kenntnis nehmen und wenn Sie nicht schwerwiegende Bedenken gegen meine Auffassung haben, mein Schreiben gütigst an die Geschäftsstelle in München weiterleiten. Ich sende meinen Brief zunächst an Sie, sowohl damit Sie möglichst rasch erfahren, wie ich die ganze Angelegenheit beurteile, wie auch, damit ich nicht Ihre Pläne durchkreuze, falls Sie nach reichlicher Überlegung meiner Auffassung nicht beistimmen können.

Dass ich UNOLDS Ausscheiden, wie es sich nun einmal entwickelt hat, nicht beklage, brauche ich Ihnen nach seinem Düsseldorfer Vortrag wohl nicht erst zu sagen. ¹⁹⁰ Hingegen habe ich den Eindruck, daß MAURENBRECHER sich unserem Standpunkt allmählich immer mehr annähert. Er hielt kürzlich zwei Vorträge in Wien, die auch sachlich und in ihrer Gesinnung ganz ausgezeichnet waren und ebenso gefiel mir seine Haltung in Hamburg TRAUB gegenüber und sein Aufsatz in der Frankf[urter] Z[ei]t[un]g sehr. ¹⁹¹ Stundenlange Diskussionen bei seinem hiesi-

_

Weder Rundschreiben noch Antwort von GOLDSCHEID liegen vor. Vermutlich hat OSTWALD GOLD-SCHEIDS Stellungnahme an das Sekretariat des DMB nach München geleitet.

Im Heft 38/39 des Monist. Jahrhunderts vom 20.12.1913 teilte OSTWALD mit, dass Prof. Dr. Johannes UNOLD den Wunsch ausgesprochen habe, vom Posten des zweiten Vorsitzenden zurückzutreten, vgl.: OSTWALD, Wilhelm: Mitteilung. In: Monist. Jahrhundert 2 (1913), S. 1107-1108. OSTWALD hebt die Verdienste UNOLDs bei der Festigung der Grundlagen der wissenschaftlichen Weltanschauung und seinen Einsatz für die monistische Jugenderziehung hervor. Gründe für das Ausscheiden UNOLDS aus dem Vorstand des DMB findet man in OSTWALDS Mitteilung nicht. Folgt man der Bemerkung GOLD-SCHEIDS hinsichtlich des Vortrages von Düsseldorf, so findet sich in der monismuskritischen Presse ein Hinweis. Dort wird auf die Sondermeinung UNOLDS hinsichtlich des Verhältnisses des DMB zur Kirchenaustrittsbewegung hingewiesen.

Max Maurenbrecher (1874-1930) wechselte von der nationalsozialen Bewegung über die Sozialdemokratie (1903), die freireligiöse Bewegung (1909) und den Monistenbund (1911) zur Deutschnationalen Volkspartei und einer hauptberuflichen Pfarrstelle (1918/19). Er gehörte zu den offiziellen Rednern des Weimarer Kartells, vgl.: Henning, Max (Hrsg.): Handbuch der freigeistigen Bewegung Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Frankfurt: Neuer Frankf. Verl., 1914, S. 158, und wurde vom DMB als monistischer Sprecher für Familienfeiern empfohlen, vgl. Monist. Jahrhundert 2 (1913), S. 21. GOLDSCHEIDS Bezug auf Hamburg erinnert an das gemeinsame Auftreten mit Maurenbrecher im Vortragszyklus "Soziologie und Ethik" der Hamburger Ortsgruppe des DMB Anfang 1913, vgl. auch Fußnote 131. Mit dem Aufsatz in der Frankfurter Zeitung könnten Maurenbrechers Aphorismen über Monismus vom 23.11.1913 gemeint sein.

gen Aufenthalt bestärkten mich in dieser Meinung. Ich erwarte ietzt von seiner weiteren Entwicklung weit Besseres als früher und würde es darum für gut halten, ihn an Stelle von UNOLD zum stellvertretenden Vorsitzenden zu wählen, da ja dieser seinen Sitz wohl nicht statutengemäß in München zu haben braucht. Sollten auch Sie für die Wahl MAURENBRECHERS an Stelle von UNOLD sein, so könnte man bei der nächsten Generalversammlung die dadurch freie Stelle im Vorstand Dr. MAASE in Düsseldorf anbieten; was sicherlich auch ein großer Gewinn für uns wäre. 192

Wie steht es mit den "Annalen"? Vor zehn Tagen fragte ich bereits bei Dr. MANITZ an, wann das dritte Heft erscheint und was an Manuskriptmaterial für die nächsten Hefte vorhanden ist, ohne Antwort von ihm zu erhalten.

Zum Schluß noch eine Frage, derentwegen ich mich schon vor ein oder zwei Jahren an Sie zu wenden erlaubte, nämlich, ob Sie sich nicht für die nächste Erteilung des Physik-Nobelpreises an Ernst MACH verwenden könnten¹⁹³. MACH hat das 75. Lebensjahr schon überschritten und man müßte sich darum beeilen, sollte ihm diese Ehrung noch zu einer Zeit erteilt werden, wo sie seiner Arbeit zugute käme. Brauchte er sie doch auch finanziell, da er in sehr engen Verhältnissen lebt, in so engen, dass er sogar trotz seines hohen Alters Wien verläßt, weil die Lebensverhältnisse für ihn zu teuer wurden. Seinerzeit antworteten Sie mir, Sie könnten in dieser Richtung nichts tun, weil Sie sich bereits für andere Persönlichkeiten verpflichtet hätten. Besteht dieses Hindernis auch jetzt noch fort? Vielleicht haben Sie die Güte mir bald einmal darüber zu schreiben, auch Joseph POPPER¹⁹⁴, von dem die neuerliche Anregung ausgeht, bittet Sie, durch mich, darum. Besten Dank für Ihre Freundlichkeit im Voraus!

Voll Bewunderung verfolge ich Ihre unermüdliche Tätigkeit im Dienste der Kulturbewegung. Ihre Arbeitskraft scheint jetzt wieder in's Unerschöpfliche zu wachsen. Hoffentlich fühlen Sie sich auch so frisch, wie es nach Allem, was Sie tun und schreiben, erfreulicherweise angenommen werden darf, ja muß! Herzlichste Wünsche für Ihre Gesundheit und schönste Grüße, auch von meiner Frau an Sie und die werten Ihrigen.

In aufrichtiger Verehrung Ihr sehr ergebener Rudolf Goldscheid.

Dr. MAURENBRECHER war seit dem Düsseldorfer Monistenkongress als Beisitzer Vorstandsmitglied und hätte somit auch die Stelle des zweiten Vorsitzenden übernehmen können. Eine Neuaufnahme in den Vorstand war aber satzungsmäßig der Jahresversammlung vorbehalten.

Vgl. dazu Fußnote 84.

Joseph POPPER-LYNKEUS (1838-1931), österr. Techniker und Sozialreformer.

30.11.1913

Herrn Rudolf Goldscheid, Wien III, Jacquingasse 45

Lieber Freund Goldscheid

Da Sie sich immer noch nicht eine Schreibmaschine zugelegt haben, brauchte ich einige Tage, um durch Ihren Brief und die Beilage für den Vorstand in München mich hindurchzuarbeiten. Letzteren habe ich expediert, da ich mit ihm ganz einverstanden bin, nur ist die Frage noch offen, wie man am besten die Angelegenheit anfängt, ob mit einer Erörterung in der Zeitschrift oder vielleicht durch eine Aussprache auf der nächsten Hauptversammlung in Jena.

Ihre Anregung, MAURENBRECHER, zum zweiten Vorsitzenden zu machen, möchte ich für eine spätere Zeit aufheben. Denn wenn Sie mir auch mitteilen, dass Sie M[aurenbrecher] wesentlich entwickelter gefunden haben, so möchte ich doch persönlich die gleiche Erfahrung gemacht haben, ehe wir uns zu einem so wichtigen Schritt entschließen. Im übrigen würde ich es für richtiger und im Interesse des Bundes liegend ansehen, wenn diese ev[entuell] frei werdende Stelle (denn ich bin nicht sicher, ob nicht UNOLD noch im letzten Augenblicke einlenkt) Ihnen zugeteilt werden wird, da hierdurch auch eine Art von Gleichgewicht zwischen der deutschen Mutter und der österreichischen Tochtergesellschaft hergestellt wird.

Ihre Anregung betreffend MACHs will ich gerne wagen. Da es aber bei seinem hohen Alter möglicherweise so dringend ist, ihn gegenwärtig schon pekuniär sorgenfrei zu machen, so wäre ich bereit, mit Ihnen zusammen, falls Sie sich dazu entschließen würden, ihm eine Art jährliche Ehrenpension zu geben, solange die Öffentlichkeit ihre Verpflichtung ihm gegenüber nicht erfüllt.

Ihre freundliche Frage nach meiner Gesundheit kann ich günstig beantworten. Ich habe durchaus den Eindruck, dass ich mich jetzt wieder auf der aufsteigenden Linie meiner persönlichen Wellenkurve befinde, und habe in der Tat in den letzten Monaten mehr arbeiten können, als ich vor einem Jahr hoffen durfte.

Übrigens habe ich in meinem zweiten Sohne einen so ausgezeichneten Mitarbeiter¹⁹⁶, dass ich es tatsächlich in vielen Dingen sehr viel leichter habe als bisher. So hat er beispielsweise die organisatorische Arbeit bei der Auflösung der bisherigen Unesmakolonie und der Einrichtung der Verwaltung des Landbesitzes ganz ausschließlich selbst erledigt, ohne mich irgendwie in Anspruch zu nehmen. Und soviel ich bisher übersehen kann, in vortrefflicher Weise.

Die gleichen ungünstigen Erfahrungen an meinen Mitmenschen, wie ich sie in Ei-

Es wurde nicht ermittelt, worauf sich OSTWALD bezieht. Aktuelle Fragen waren im DMB zu Ende 1913 z.B. die Schaffung einer Jugendbeilage zum Monistischen Jahrhundert oder das Verhältnis Nationalismus-Internationalismus.

Walter OSTWALD half seinem Vater seit 1912 hauptsächlich in finanziellen Angelegenheiten, so auch bei der Auflösung der Kolonie Unesma. In der Ausgabe des Monist. Jahrhunderts vom 25. Okt. 1913 hatte OSTWALD auf Seite 862 mitgeteilt, das Experiment Unesma sei abgeschlossen und die bisherigen Teilnehmer seien übereingekommen sich zu trennen.

senberg¹⁹⁷ gemacht habe, muss ich auch gegenwärtig in München machen, wo BÜHRER die Geschäftsführung der Brücke, wie es scheint, stark verfahren hat. Ich reise morgen nach München und hoffe, auch diese mir sehr am Herzen liegende Angelegenheit nun aus der Sackgasse retten zu können, in die sie allmählich geraten ist.

Mit den herzlichsten Grüssen von Haus zu Haus Ihr ganz ergebener [WOstwald]

Nr. 47 Goldscheid an Ostwald

Wien, den 12. Dezember 1913

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Wärmsten Dank für Ihr sehr freundliches Schreiben. Entschuldigen Sie bitte, dass ich erst heute antworte, aber ich war jetzt wieder eine Woche gar nicht wohl. Ihren Wunsch, ich möchte mir eine Schreibmaschine anschaffen, finde ich so vollauf berechtigt, dass ich schon im Besitze einer solchen bin. Ich bedauere wirklich sehr, dass die Entzifferung meiner Hieroglyphen Ihnen das letzte Mal soviel Mühe verursachte. Ihr Vorschlag, betreffs MACH, zeigt wieder von Ihrem stets hilfsbereiten Idealismus. Ich besprach ihn auch gleich mit Josef POPPER, der von diesem neuen Beweis Ihrer edlen Gesinnung tief gerührt war. Er sagte mir jedoch, dass MACH bisher alle derartigen Zuwendungen unbedingt abgelehnt hat, auch wenn sie von anonymer Seite beabsichtigt waren. Hingegen würden ihm natürlich die Zuerkennung des Nobelpreises für Physik oder Literatur die größte Freude und Genugtuung bereiten. Könnten Sie sich also entschließen, ihn für diese Ehrung vorzuschlagen, und versuchen einige Freunde zu gewinnen, die sich Ihrem schönen Beispiel anschließen, so wären wir darüber sehr glücklich, um so mehr, da leider die Physiker in Wien MACH seine hohen philosophischen Verdienste noch immer nicht verzeihen können. Herzlichen Dank sowohl für Ihren gütigen Vorschlag wie für Ihre eventuellen weiteren Bemühungen in der vorerwähnten Richtung.

Was den Streit um den Nationalismus im Vorstand des deutschen Monistenbundes anlangt, so hat mich MAURENBRECHER leider arg enttäuscht. Ich hätte, nach seiner vernünftigen Haltung hier in Wien, nicht an einen so schlimmen Rückfall geglaubt. Er scheint eben doch ganz unberechenbar zu sein. Wenn ich ihn in meinem letzten Schreiben für die Stelle des zweiten Vorsitzenden vorschlug, so leitete mich dabei der Gedanke, dass es schließlich vielleicht am Besten wäre, wenn auch die national gesinnten Mitglieder im Vorstand ihre Vertretung hätten und dass mit Maurenbrecher wenigstens eine fortschrittliche Persönlichkeit, den Platz des grundreaktionären UNOLD einnähme. Von diesem Gesichtspunkte aus halte ich auch mich für keinen geeigneten Ersatz für UNOLD, wenn ich mich auch herzlich darüber freue, dass Sie meiner bei dieser Gelegenheit in so ehrender Weise gedachten. Allerdings habe ich mich jetzt auch überzeugt, dass eine Zusammenarbeit, zwischen Ihnen und MAURENBRECHER schwer möglich wäre, ja es scheint mir jetzt

-

 $^{^{197} \;\;}$ Die Kolonie Unesma befand sich im Mühltal unweit Eisenberg/Thüringen.

nach seiner unsinnigen Parteinahme für UNOLD, für ganz ausgeschlossen, ihn für diese Stelle ins Auge zu fassen. Vielleicht wird es jetzt sogar schwer möglich sein, dass er weiter im Ausschuss bleibt, da wir ja UNOLD unbedingt zum Rücktritt zwingen müssen. Sollten nationalistische Tendenzen in der Leitung des Deutschen Monistenbundes stärkeren Einfluss gewinnen, so würde dies unsere Arbeit im hiesigen Monistenbund sehr erschweren, wir können uns hier unmöglich auf diesen Boden stellen. Nun, die in Aussicht genommene Vorstandssitzung des Deutschen Monistenbundes wird ja bald völlige Klärung bringen. Es muss eine reinliche Scheidung zwischen den Vertretern berechtigten Nationalgefühls und dem extremen und aggressiven Nationalismus zustande kommen. Vielleicht wäre es gut, auf dem Kongress in Jena¹⁹⁸ einen Vortrag: "Die nationale Frage in monistischer Betrachtung" aufs Programm zu setzen, diesen würde ich dann gern übernehmen und trachten, suaviter in modo - fortiter in re¹⁹⁹ -dieses Thema zu behandeln. -

Es hat mich sehr schmerzlich berührt, dass Sie nach allen Aufregungen mit Unesma, auch mit der "Brücke" Schwierigkeiten hatten. Ich will aber hoffen, dass es Ihnen, Dank der ausgezeichneten Mitarbeit Ihres Sohnes, bereits gelungen ist, die Angelegenheit in befriedigendster Weise zu ordnen.²⁰⁰

In der ersten Hälfte Januar bin ich wieder in Berlin. Ich werde mir bei dieser Gelegenheit natürlich erlauben, zu Ihnen nach Grossbothen hinüberzukommen. Eventuell sehe ich Sie auch schon früher bei der geplanten Sitzung. ²⁰¹ Hoffentlich treffe ich Sie dann bei allerbestem Wohlsein. Mit nochmaligem aufrichtigen Dank für Alles und schönsten Grüssen an Sie und die werten Ihrigen, auch von meiner Frau in herzlicher Verehrung Ihr sehr ergebener

Rudolf Goldscheid

Jena war für den Monistenkongress 1914 vorgesehen.

⁽lat.) = Mild in der Form, entschieden in der Sache.

Die "Brücke" wurde im ersten Halbjahr 1914 liquidiert.

Hinsichtlich der Vorstandssitzungen und ihrer Themen liegt keine Information vor. In der Rubrik "Nachrichten aus dem Bund" wird vom 14. Februar 1914 die Veränderung in der Besetzung des zweiten Vorsitzenden mitgeteilt. Die Stelle von Prof. UNOLD wird von Dr. Franz MÜLLER-LYER, München, eingenommen. Es ist also anzunehmen, dass die Vorstandssitzung Anfang Februar 1914 im Vorfeld des 80sten Geburtstages Ernst HAECKELS stattfand.

Nr. 48 Goldscheid an Ostwald

Berlin, 20. Jan. 1914²⁰²

Sehr geehrter Herr Professor!

Seit einiger Zeit bin ich wieder in Berlin und möchte diese günstige Gelegenheit natürlich nicht versäumen, Sie in Großbothen zu besuchen. Ich würde mich besonders freuen, Sie und die Ihrigen recht wohl anzutreffen. Ich darf Sie ja wohl bitten, mir hierher gleich einige Zeilen zukommen zu lassen, in der Sie mir mitteilen, ob ich Sie nicht störe, wenn ich Freitag Nachmittag zu Ihnen komme. Ich bleibe noch bis Donnerstag Nachmittag hier und bin von Donnerstag Abend ab in Leipzig, Hotel Hauffe. Ich freue mich sehr, Sie bald wieder zu sehen. Hoffentlich erhalte ich eine zusagende Antwort von Ihnen. Bitte es mir ganz ungeniert zu schreiben, falls mein angekündigter Besuch sich in Ihre Dispositionen nicht gut einfügen läßt. Mit schönsten Grüßen allerseits in aufrichtiger Verehrung

Ihr sehr ergebener

Rudolf Goldscheid.

Nr. 49 Goldscheid an Ostwald

Florenz, Hotel Italie 2. April 1914

Sehr geehrter Herr Geheimrat!

Soeben erreicht mich hier Ihre sehr freundliche Karte. ²⁰⁴ Das ist ja eine überaus frohe Überraschung, daß wir Sie Anfang Mai in Wien begrüßen können. Sonntag kehren wir von unserer kleinen Osterreise zurück; ich werde mich dann gleich mit dem akad[emischen] Monistenbund in Verbindung setzen. Inzwischen werden die Vorbereitungen für Ihren Vortrag wohl in Angriff genommen sein, aber ich komme gerade zurecht, um auch selbst noch etwas nachzuhelfen. Ich bin über Ihre Förderung unserer akademischen Gruppe sehr glücklich und sage Ihnen schon jetzt wärmsten Dank. ²⁰⁵ Gleichzeitig mit Ihrer Karte erhielt ich auch eine Zuschrift der "Brücke", wonach bei der nächsten Generalversammlung die Auflösung beantragt werden soll, damit der Verein auf neuer Grundlage wieder aufgebaut wird. Da ich nicht weiß, ob dieser Antrag Ihre Zustimmung hat, nehme ich zunächst keine Stellung dazu. Jedenfalls bitte ich über meine Stimme zu verfügen.

²⁰² Kopfbogen des Palast–Hotels Berlin W. 9.

Es liegt keine Information vor, ob das Treffen stattgefunden hat.

Die Karte OSTWALDS liegt nicht vor.

Am 30. April sprach OSTWALD über "Wissenschaftliche Ethik" und am 1. Mai im Niederösterreicherischen Gewerbeverein über "Wissenschaft und Technik der Organisation".

Hoffentlich erreicht dieser Brief Sie bei bestem Befinden. Schönste Empfehlungen, auch von meiner Frau an Sie und die werten Ihrigen. Auf recht frohes Wiedersehen!

In aufrichtiger Verehrung Ihr sehr ergebener Rudolf Goldscheid.

P.S. Soll ich für Sie in Wien ein Zimmer im Grand Hotel besorgen? Ich tue es natürlich sehr gern.

Nr. 50 Goldscheid an Ostwald

Wien, 28. Mai 1914 III/3, Jacquingasse 45 TELEPHON 706

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Ich habe wohl die bestimmte Absicht, zur nächsten Vorstandssitzung des Monistenbundes nach Jena zu kommen, 206 doch weiß ich noch nicht, ob es mir möglich sein wird, sie auszuführen. Sollte ich nicht anwesend sein können, so wäre mir dies besonders peinlich, weil ich LEHMANN-RUSSBÜLDT²⁰⁷ versprach, mich aufs Energischste für die Bewilligung der 5000 Mark-Spende aus dem Ernst-Haeckel-Schatz²⁰⁸ an das Komitée "Konfessionslos"²⁰⁹ einzusetzen. Nach unserem letzten Gespräch in Wien glaube ich aber darauf rechnen zu dürfen, daß Sie die Sache zu ihrer eigenen machen werden, wodurch die Annahme des Antrags im Vorstand ja vollkommen gesichert ist. Vielleicht darf ich Sie bitten, falls ich nicht da bin, auch in meinem Namen die Bewilligung entschieden zu befürworten und darauf hinzuweisen, daß ich schon vor mehreren Monaten in einem langen Brief an die Geschäftsstelle meine Empfehlung des Antrags ausführlich begründete. Ich habe mein Schreiben damals mit dem Ersuchen geschlossen, es in Abschrift allen Vorstandsmitgliedern zur Kenntnis zu bringen, was aber leider nicht geschah. - In Anknüpfung an eines unserer Gespräche in Wien möchte ich noch eine Anregung vorbringen. Sie stimmten mir damals vollkommen zu, daß es sehr wünschenswert

(1913), S. 865.

GOLDSCHEID war auf der Jahrestagung des DMB 1913 in Düsseldorf als Beisitzer in den Vorstand gewählt worden. Seine Bemerkung bezieht sich vermutlich auf eine Vorstandssitzung Anfang Juni 1914 in Jena, auf der u.a. der Termin der Jahrestagung 1914 konkretisiert wurde, vgl. Monist. Jahrhundert 3 (1914), S. 382.

Otto LEHMANN-RUSSBÜLDT (1873-1964), pol. Publizist, 1913 Sekretär des Komitee Konfessionslos.
 Im Vorfeld seines 80. Geburtstages hatte Ernst HAECKEL aufgerufen, von Geschenken abzusehen und statt dessen in einen Ernst-Haeckel-Schatz für Monismus einzuzahlen, vgl. Monist. Jahrhundert 3

Das Komitee "Konfessionslos" wurde 1910 als Interessenvertretung der Dissidenten und Konfessionslosen sowie als Organisator der Kirchenaustrittsbewegung gegründet. Die aktive Tätigkeit begann 1911 mit dem ersten Internationalen Monistenkongress in Hamburg. Das Komitee wurde vom Monistenbund finanziell unterstützt. Ob die hier angesprochene Summe bewilligt wurde, ist nicht bekannt. Zum Finanzbericht des Komitees für 1913 vgl.: Finanzverhältnisse des Komitees "Konfessionslos" 1913. In: Monist. Jahrhundert 2 (1913/14), S. 1399-1400.

wäre, Heinrich SCHMIDT²¹⁰ stärker zur hiesigen Mitarbeit an unserem Bund heranzuziehen. Nun ist durch das Ausscheiden von Sanitätsrat KOERBER ein Sitz in unserem Vorstand frei geworden. <u>Ich möchte deshalb in Vorschlag bringen</u>, an dessen <u>Stelle Heinrich SCHMIDT in den Vorstand zu kooptieren</u>. Es ist eigentlich angesichts der Rolle, die er in der Geschichte unseres Bundes spielt, mir verwunderlich, daß er nicht schon längst Mitglied unseres Vorstandes ist. Ich denke, Sie teilen meine Meinung und haben darum die Güte, diesen Vorschlag vorzubringen.²¹¹ Hoffentlich kann ich nach Jena kommen und dann selbst auch für diesen Vorschlag sprechen. Ich würde mich besonders freuen, Sie bei dieser Gelegenheit wiederzusehen. Mit besten Wünschen für Ihre Gesundheit und schönsten Grüßen Ihnen und den werten Ihrigen, auch von meiner Frau, bin ich in aufrichtiger Verehrung Ihr sehr ergebener

Rudolf Goldscheid.

Nr. 51 Goldscheid an Ostwald

Wien, 18. Juni 1914 III/3, Jacquingasse 45 TELEPHON 706

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Beiliegendes Manuskript ist bei mir für die "Annalen" eingereicht worden. Da es in Ihre Kompetenz fällt, erlaube ich mir, es Ihnen vorzulegen. Der Autor, der sich hinter dem Pseudonym verbirgt, hat auf anderen Gebieten schon Vortreffliches geleistet; ich möchte darum glauben, daß auch in dieser Arbeit Wertvolles enthalten ist und sie darum Ihrer besonderen Aufmerksamkeit empfehlen. Ihre geneigte Entscheidung wollen Sie bitte mir zukommen lassen, im Falle der Ablehnung auch das Manuskript.

Ich war sehr froh, in Jena wieder mit Ihnen zusammen gewesen zu sein und will nur hoffen, daß die anstrengenden Tage keinerlei unangenehme Spuren zurückgelassen haben. Konnte ich mich in Jena mit lebhafter Freude überzeugen, in wie kräftigem Aufschwung der deutsche Monistenbund begriffen ist, so darf ich zu meiner größten Befriedigung auch vom Monistenbund in Österreich das Gleiche sagen. Wir haben allein in der ersten Hälfte dieses Jahres unsere Mitgliederzahl um 150 erhöht. Wenn es so weitergeht, dann können wir sehr zufrieden sein.

Mit besten Empfehlungen Ihnen und den werten Ihrigen, auch von meiner Frau in herzlicher Verehrung Ihr aufrichtig ergebener Rudolf Goldscheid.

_

Heinrich SCHMIDT (1874-1930), Prof. für Biologie an der Univ. Jena und Dir. des Haeckel-Archivs.

Es konnte nicht ermittelt werden, ob dieser Vorschlag GOLDSCHEIDS 1914 realisiert wurde. Das Monist, Jahrhundert berichtet lediglich Ende November, dass der am 7. November 1914 verstorbene Kassenwart Hugo MEINDL durch Justizrat August PFINGSTINGER ersetzt wurde.

Nr. 52 Ostwald an Goldscheid

20.6.1914

R. Goldscheid, Wien III, Jacquingasse 45

Lieber Freund Goldscheid

Die übersandte Arbeit kann keinesfalls gedruckt werden, schon aus äußeren Gründen nicht, weil sie ein in sich unverständlicher Teil aus einem größeren Buche darstellt und man den Lesern der Annalen nicht zumuten kann, sich hernach das Buch zu kaufen, um den Aufsatz zu verstehen. Dann aber auch wegen inhaltlicher Gründe. Die angestellten Betrachtungen sind willkürlich und bedingen nach keiner Richtung einen wirklich wissenschaftlichen Fortschritt. Ich lege daher das Manuskript wieder bei. 212

Ihre freundlichen Erkundigungen nach meiner Gesundheit kann ich dahin beantworten, dass ich die Jenaer Tage gut überstanden habe. Am meisten wird wohl dazu beigetragen haben, dass trotz der zuweilen recht ermüdenden Breite der Vorstandverhandlungen doch ein zweifelloser Fortschritt erkennbar ist. Der Vorstand wird bis auf einzelne Elemente, die ich Ihnen nicht persönlich zu bezeichnen brauche, immer bezogener und daher immer wirksamer.²¹³

Ihre guten Nachrichten aus Wien erfreuen mich sehr und ich sehe nur mit einiger Besorgnis eine Zukunft herankommen, wo die österreichische Gruppe so groß sein wird, dass sie eine eigene Organisation wird besitzen wollen, die von der deutschen ganz unabhängig ist. Ich hoffe, dieser Zeitpunkt wird sich noch recht lange hinausschieben lassen, mindestens solange als wir auch die Möglichkeit ins Auge zu fassen haben, dass sich in andern nicht deutschen Ländern Monistengruppen bilden, die mit der Muttergesellschaft in Deutschland dann in ein gemeinsames reguläres Verhältnis eintreten müssen. 214

Mit den herzlichsten Grüssen auch an Ihre verehrte Gattin Ihr ganz ergebener [WOstwald]

. .

Zu dem abgelehnten Manuskript liegt keine zusätzliche Information vor.

OSTWALDS Aufenthalt in Jena hatte bereits Ende Mai begonnen und somit fast zwei Wochen umfasst. Am 1. Juni sprach er zur Eröffnung der Pfingstkurse des DMB über: Die Stellung des Monismus zum Geistesleben und zu den sozialen Fragen der Gegenwart und am 3. Juni über Organisation.

Zu diesem Zeitpunkt bestanden außer dem österreichischen Monistenbund in Wien auch eine Vereinigung in Prag sowie in einigen Städten der Schweiz.

Nr. 53 Goldscheid an Ostwald

Berlin W, Am Potsdamer Platz Hotel "Der Fürstenhof" 5. April 1915

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Nach mehr als einem Jahr bin ich seit kurzem wieder in Berlin. Hier sprach ich Graf ARCO²¹⁵, der mir mitteilte, daß er Sie unlängst in Großbothen besuchte und Sie gar nicht wohlauf antraf. Diese Nachricht hat mich aufs allerschmerzlichste berührt. Ich vermutete Sie in voller Arbeit und schrieb Überbeschäftigtheit zu, daß ich auf mein Schreiben von vor einigen Monaten ohne Antwort blieb. Ich hätte Ihnen trotzdem inzwischen schon neuerlich geschrieben. aber ich hatte immer die Absicht zu Ihnen nach Großbothen zu kommen, um mich einmal gründlich mit Ihnen auszusprechen. Dieser unselige Krieg hat ja leider auch zwischen uns Meinungsverschiedenheiten gezeitigt, über die wir uns mündlich gewiß rasch verständigen werden. Schriftlich entstehen ja leicht Mißverständnisse, ich wollte mich darum auch nicht auf diesem Wege mit Ihnen auseinandersetzen und habe es deshalb Direktor HERBST²¹⁶ überlassen. Ihnen die Wünsche der österreichischen Mitgliedern des Monistenbundes vorzutragen. Aus dem gleichen Grunde habe ich es auch unterlassen, im Mon[istischen] Jahrh[undert] meine abweichende Meinung zum Ausdruck zu bringen. Ich wollte alles vermeiden, was den Eindruck in Ihnen hätte erwecken können, daß die Differenzen der Anschauungen, auch nur das Geringste an unseren persönlichen Beziehungen geändert hätte, die ich immer als besonderes Glück meines Lebens schätzte. Nun hoffe ich aber Sie bald in Großbothen wieder zu sehen. Morgen fahre ich zu einer internationalen Konferenz nach dem Haag; wenn ich von dort zurück bin, werde ich mir erlauben, bei Ihnen anzufragen, wann ich Sie in Großbothen besuchen kann. 217 Ich würde mich besonders freuen, wenn Ihr Befinden sich bis dahin bereits wesentlich gebessert hätte, so daß ich Sie bei bestem Wohlsein und in gewohnter Frische antreffe. Vielleicht haben Sie die Güte, mir an meine hiesige Adresse ein paar Zeilen zukommen zu lassen, die mich über Ihre Gesundheit beruhigen. Mit schönsten Empfehlungen an die werten Ihrigen, namentlich an Ihre Frau Gemahlin und innigsten Osterwünschen, bin ich in aufrichtiger tiefer Verehrung

Ihr sehr ergebener

Rudolf Goldscheid.

Georg Graf von ARCO (1869-1940), Techn. Direktor der Telefunken-Gesellschaft für drahtlose Telegrafie, Vorsitzender der Ortsgruppe Berlin des DMB, im September 1915 als Beisitzer in den Gesamtvorstand gewählt.

Vermutlich Edgar HERBST (1855-1924), 1907 Direktor der Gummifabrik AG in Breitensee, Vizepräsident des Monistenbundes in Österreich.

Vom 7. bis 10. April 1915 fand in Haag eine von der Nederlandsche Anti-Oorlog Raad (Niederländischer Kriegsgegner-Rat) einberufene Zusammenkunft statt, vgl.: Monist. Jahrhundert 4 (1915), S. 60.

Nr. 54 Ostwald an Goldscheid

6.4.1915

Herrn R. Goldscheid, Berlin Hotel Fürstenhof am Potsdamer Platz

Lieber Goldscheid

Der Brief, den Sie mir vor einigen Monaten geschrieben haben, ²¹⁸ ist offenbar verloren gegangen, denn ich bin sicher, ihn nicht erhalten zu haben, da ich ihn sonst beantwortet hätte. Ich freue mich sehr, Sie in nächster Zeit wiederzusehen. Was meine Gesundheit anlangt, so ist sie seit dem Besuch des Grafen ARCO eher schlechter als besser geworden. Ich bin inzwischen soweit lahm geworden, dass ich sogar auf meinen regelmäßigen Morgenspaziergang verzichten muss. In den letzten Tagen geht es ein wenig besser. ²¹⁹

Mit besten Grüssen Ihr ergebener [Wilhelm Ostwald]

Nr. 55 Goldscheid an Ostwald

Berlin W, Hotel "Der Fürstenhof" 27.4.1915

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Als ich nach längerem Aufenthalt im Haag wieder hierher zurückkehrte, fand ich Ihre freundl. Zeilen vor. Wärmsten Dank! Leider brachten sie mir aber nicht die guten Nachrichten, die ich erhoffte. Es betrübt mich sehr, daß Ihr Befinden Ihnen noch immer so viel Grund zur Klage gibt. Ich hatte die Absicht, Sie von hier aus gleich zu besuchen, um Sie nach so langer Zeit endlich wieder zu sehen und mich persönlich zu überzeugen, wie es Ihnen geht. Es wurde mir jedoch gesagt, daß Sie zur Kur nach Karlsbad gefahren sind. 220 Hoffentlich finden Sie dort rasch volle Genesung und erfreuen sich nach einiger Zeit gründlichster Schonung bald Ihrer gewohnten Arbeitsfrische. Wie sehr ich es bedaure, daß ich diesmal um die Freude komme, ein paar genußreiche Stunden mit Ihnen und den werten Ihrigen in Großbothen verbringen zu dürfen, brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu sagen. Möge es mir dafür das nächste Mal gegönnt sein, Sie wieder in glücklicher Tätig-

2.1

Zu diesem Brief liegt keine weitere Information vor.

Mit Beginn des Jahres 1915 hatte sich OSTWALD in die Arbeiten zur Farbensystematik vertieft und mit seinem Partner Paul KRAIS einen intensiven wissenschaftlichen Gedankenaustausch (12 Briefe OSTWALDS bis Anfang April) geführt. Außerdem entstanden die ersten Manuskripte zur Farbenlehre. Am 7. April klagt OSTWALD über Muskelrheumatismus und am 14. April informiert er über Vorbereitungen für Karlsbad, vgl. Mitt. Wilhelm-Ostwald-Ges. (2000), Sonderheft 8.

OSTWALD hielt sich gemeinsam mit Wilhelm EXNER in Karlsbad auf.

keit anzutreffen! Nochmals innigste Wünsche für vollen Erfolg Ihrer Kur, mit vielen Empfehlungen Ihnen und Ihrer Familie, namentlich Ihrer Frau Gemahlin, auch von meiner Frau.

In aufrichtiger herzlichster Verehrung Ihr sehr ergebener Rudolf Goldscheid.

N.B. Vielleicht darf ich Sie bitten, mir bald einmal auf einer Karte mitteilen zu lassen, wie die Kur Ihnen bekommt. Es wäre mir eine große Beruhigung, könnten Sie mir das Beste melden. Innigsten Dank im Voraus für die gütige Bemühung.

Nr. 56 Ostwald an Goldscheid

5. Mai [191]5

Herrn R. Goldscheid, Berlin

Lieber Herr Goldscheid!

Ich bin inzwischen von Karlsbad zurückgekehrt, nachdem mich von dort ein starker Anfall von Gallenkolik vertrieben hatte, der auch alsbald aufhörte, nachdem ich den Ort verlassen hatte. Natürlich sind dadurch die Anfangserfolge von Karlsbad einigermaßen aufgehoben worden.

Falls Sie noch in Berlin sind, würde ich mich freuen, gelegentlich von Ihrer Heimreise, hier zu sehen, da ich bezüglich des Monistenbundes vor grundsätzlichen Entschlüssen stehe, die ich vorher auch mit Ihnen gern besprechen möchte.

Mit den besten Grüssen an Sie und Ihre verehrte Gattin Ihr ganz ergebener [WOstwald]

Nr. 57 Goldscheid an Ostwald

Wien, 18. Mai 1915²²¹

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Wärmsten Dank für Ihr sehr fr[eun]dl[iches Schreiben. Ich bedaure sehr, daß es mich nicht mehr in Berlin erreicht hat. Es hat sich diesmal schon alles verschworen, um unser Zusammensein zu vereiteln. Was Sie mir über Ihr Befinden mitteilen, klingt leider nicht sehr tröstlich. So viel mir bekannt ist, kommt es aber sehr häufig vor, daß die Karlsbader Kur derartige Anfälle auslöst. Es ist dies dann der Anfang der günstigen Wirkung. Ich will hoffen, daß sich auch bei Ihnen diese Erfahrung bewährt, so daß Sie sich bald wieder Ihrer vollen Gesundheit erfreuen können.

Die Nachricht von der Niederlegung Ihres Vorsitzes im Monistenbund hat mich gleichfalls sehr schmerzlich überrascht. Besonders, weil ich annahm, Ihr leidender Zustand allein habe Sie zu diesem Entschluß veranlaßt. Aus den Mitteilungen an die Vorstandsmitglieder entnehme ich inzwischen die eigentlichen Ursachen. Diese Differenz wird sich aber, wie ich hoffe, leicht beheben lassen. Jedenfalls möchte

Zwischen Briefkopf und Anrede ist eingefügt: Ich sende diesen Brief express, weil er dann einige Tage früher in Ihren Händen ist.

ich dringend empfehlen, daß Sie die endgültige Entscheidung bis zur nächsten Vorstandssitzung vertagen. Jetzt weniger als je dürfen übereilte Entschlüsse gefaßt werden. Und wenn Ihre Gesundheit es Ihnen gestattet, das Amt weiter zu behalten, würde ich Sie dringend bitten, es zu tun. Hoffentlich ist inzwischen alles schon wieder in Ordnung gebracht!²²²

Nun noch eine Frage wegen der "Annalen". Seit beinahe einem Jahr ist kein neues Heft erschienen. Mehrfache Mahnungen an Herrn MANITZ während diesen ganzen Winters, die Herausgabe zu beschleunigen, hatten keinen Erfolg. Um Ihre Arbeitsüberhäufung nicht noch zu steigern, habe ich Ihnen bisher in dieser Angelegenheit nicht geschrieben. Nun muß aber doch etwas geschehen. Es darf doch nicht dazu kommen, daß durch den Krieg die "Annalen" überhaupt zu erscheinen aufhören. Ich möchte Sie darum dringend bitten, sich der Sache anzunehmen und auf Herrn MANITZ einzuwirken, bald ein Heft herauszubringen. Ich würde dann schon trachten, das Meinige beizutragen, damit im weiteren Verlauf die Hefte in rascherer Zeitfolge erscheinen können.

Bitte schreiben Sie mir bald auch hierüber. Herzlichsten Dank für Ihre Bemühung im Voraus. Mit besten Wünschen für Ihr Befinden und in der Hoffnung bald Gutes von Ihnen zu hören, herzlich grüßend in aufrichtiger Verehrung Ihr ergebenster Rudolf Goldscheid.

Schönste Empfehlung an die werten Ihrigen, namentlich an Ihre Frau Gemahlin, auch von meiner Frau.

-

OSTWALD hatte am 14. Mai in einem Brief an HAECKEL offiziell seinen Rücktritt erklärt. Er begründete diesen Schritt mit schwindender Arbeitsfähigkeit und schwankender Gesundheit, indem er sich auf seinen Zustand Anfang April berief. Er kommt aber auch auf die wachsende Opposition im Bund zu sprechen, sieht eine geringe Effektivität seiner Arbeit und somit eine Verletzung des energetischen Imperativs. Hervorgehoben wird auch ein wachsender passiver Widerstand der Geschäftsstelle in München, die den Umfang der Zeitschrift reduzieren möchte.

In den Jahren 1914-1917 erschien pro Jahr nur ein Heft der "Annalen für Naturphilosophie", so dass Band 13 vier Jahre umfasst. Ob die Ursache in einer Überlastung von Dr. MANITZ lag, der nach der Einberufung von W. BLOBFELDT auch die Redaktion des Monistischen Jahrhundert übernommen hatte, vgl. Monist. Jahrhundert 3 (1914), S. 560, oder ob Manuskriptmangel die Ursache war, worüber GOLDSCHEID als Mitherausgeber eigentlich hätte informiert sein müssen, ist nicht bekannt.

Nr. 58 Ostwald an Goldscheid

12. Juli [191]5

Herrn Rudolf Goldscheid, Berlin Hotel der Fürstenhof am Potsdamer Platz

Lieber Herr Goldscheid!

Inzwischen ist Herr VON HÜGEL 224 hier gewesen und wir haben die zu treffenden Maßnahmen besprochen.

Sie kommen im Wesentlichen darauf hinaus, dass ich ihm, beziehungsweise dem Bunde, einen Zeitraum von zwei Monaten gesetzt habe, um die Angelegenheit der Zeitschrift in befriedigender Weise zu erledigen. Gelingt das nicht, so ist mir das Bestätigung dafür, dass dem Bunde in seiner Mehrzahl an meiner Führung nichts mehr liegt. ²²⁵

Ihr ganz ergebener [WOstwald]

Nr. 59 Goldscheid an Ostwald

Wien, 16. Mai 1916 III/3 Jacquingasse 45 TELEPHON 706

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Schon lange wollte ich Ihnen schreiben, um auch direkt wieder einmal etwas von Ihnen zu hören. Indirekt hatte ich öfter Nachrichten, zuletzt von Herrn GOLD-MANN²²⁶ - zu meiner Freude lauteten sie nur gut. Kürzlich entnahm ich der "Neuen Freien Presse", daß Sie zur Kur in Karlsbad waren. Hoffentlich ist der Aufenthalt dort aufs Angenehmste verlaufen und sind Sie mit dem Erfolg zufrieden, als nur irgend möglich. - Sehr froh bin ich, daß im Monistenbund alles wieder einigermaßen in Ordnung gebracht ist und ganz besonders habe ich es begrüßt, daß nun endlich die Ergebnisse unserer Großbothener Besprechung vom vorigen Herbst allseitige Zustimmung fanden.²²⁷ Das Ausscheiden MAURENBRECHERS beklagen Sie

22

August Freiherr VON HÜGEL. München, Geschäftsführer des DMB.

Für OSTWALD hatte die Zeitschrift erstrangige Bedeutung sowohl für die innere Organisation des Bundes als auch für dessen Wirksamkeit nach außen. Ihre Fortführung als Wochenblatt war für ihn nicht verhandelbar. Auf der Titelseite des Heftes 14 vom 30. Juli 1915 wird über eine voraussichtlich bis September 1915 vorgesehene Umwandlung in ein Monatsblatt informiert.

Leopold GOLDMANN, Mitglied des Monistenbundes in Österreich, korrespondierte im Frühjahr 1916 mit OSTWALD zu Problemen der Farbenlehre.

Vermutlich bezieht sich GOLDSCHEID auf das Ereignis vom September 1915. Am 25./26. September 1915 hatte sich der Gesamtvorstand des DMB in Leipzig getroffen, W. OSTWALD zum Ehrenpräsidenten neben HAECKEL ernannt, Ersatzwahlen zum Vorstand durchgeführt und für den 1. März 1916 in Jena eine außerordentliche Hauptversammlung einberufen. Der neue Vorstand verfügte die Fortführung der Zeitschrift "Das Monistische Jahrhundert" als monatliche Ausgabe bis Ende 1915. Danach sollte die Zeitschrift bis Kriegsende eingestellt und durch ein monatliches Nachrichtenblatt ersetzt werden. Hinsichtlich der Verfahrensweise nach Friedensschluß lägen Vorschläge von W. OSTWALD

wohl ebensowenig, wie ich. Alles in allem genommen, denke ich, läßt sich jetzt für die Zeit nach dem Krieg eine günstige Entwicklung des Monistenbundes erwarten. - In Österreich halten die Monisten gut zusammen. Wir hatten während des ganzen Jahres jede Woche regelmäßig eine gut besuchte Versammlung. Wenn endlich einmal der Friede kommt, winkt uns sicherlich ein neues Aufblühen für unseren Verein. - Sehr interessieren würde es mich zu erfahren, welche Arbeiten Sie jetzt beschäftigen und was Sie für die nächste Zeit planen. Ich will annehmen, daß Sie wieder über Ihre alte Spannkraft verfügen und sich wohl mehr schonen wie früher, aber der Schonung längst nicht mehr so bedürftig sind, als leider während des letzten Jahres. - Ich stecke tief in meinen Arbeiten drin und bedaure nur täglich, daß ich bloß einen kleinen Bruchteil von dem machen kann, was ich gerne machen möchte. Der Krieg rollt eine solche Unzahl gewaltiger Probleme auf, daß man gar nicht weiß, in welches man sich zuerst stürzen soll.

Nun möchte ich mir noch einen Vorschlag erlauben, der natürlich nur zur Ausführung gelangen kann, wenn er Ihre Zustimmung findet. Ich hielte es für sehr gut, wenn wir im nächsten Jahrgang der "Annalen" ein Ernst Mach-Heft herausbrächten. 228 Eine Reihe von Freunden u[nd] Verehrern würden uns sicherlich wertvolle Beiträge zur Verfügung stellen. Ich glaube, wir bekämen sogar eine Doppelnummer zusammen. Wir würden damit ein Werk der Pietät ausführen - andere philosophische Revuen werden gewiß nichts derartiges veranstalten - und zugleich die Aufmerksamkeit von Neuem auf die "Annalen" lenken. Dieses Heft würde gewiß auch als Sonderausgabe viel verkauft werden und so auch den Verlag fördern. Bitte schreiben Sie mir, wie Sie über diese Idee denken und ob zu hoffen wäre, daß auch Sie selbst einen Beitrag lieferten. Das wäre natürlich eine ganz wesentliche Förderung der Sache. Sollten Sie dem Ganzen zu stimmen, so werde ich Ihnen noch Näheres mitteilen, wie ich mir die Ausgestaltung denke und wäre Ihnen auch für Anregungen Ihrerseits besonders dankbar. Im Voraus besten Dank für den Fall Ihrer freundlichen Unterstützung. Ich glaube ja wohl darauf rechnen zu können, daß mein Vorschlag Ihnen sympathisch ist. Vielleicht haben Sie sogar selbst bereits an Ähnliches gedacht. -

Wie geht es Ihrer verehrten Frau Gemahlin? Was für Nachrichten haben Sie von Ihren Söhnen? Mögen Sie mir über Alles das Beste mitteilen können. Mit schönsten Empfehlungen allerseits und nochmaligen besten Wünschen für Ihre Gesundheit, auch von meiner Frau, in aufrichtiger Verehrung Ihr herzlich ergebener Rudolf Goldscheid.

vor, die aber noch zur Beschlußfassung dem Gesamtvorstand unterbreitet werden müssten, vgl. Monist. Jahrhundert 4 (1915), S. 319.

²²⁸ Ernst MACH war am 19. Februar 1916 in Haar bei München verstorben.

Grossbothen, den 30. Mai [19]16

Herrn Rudolf Goldscheid, Wien III/3 Jacquingasse 45

Sehr geehrter Herr Goldscheid!

Ihr Schreiben vom 15. Mai ist mir eine Mahnung, die Erledigung einer Angelegenheit nicht länger aufzuschieben, die erledigt werden muß, wenn das auch mit schmerzlichen Empfindungen auf beiden Seiten verbunden ist. Die beiden letztvergangenen Jahre haben uns, wie Ihnen zweifellos nicht entgangen sein wird, sachlich mehr und mehr auseinandergeführt und ich sehe keine Aussicht, dass wir in absehbarer Zukunft uns wieder nähern werden. Demgemäss habe ich auch in Ihrer Mitwirkung an den Annalen, um die ich Sie seinerzeit ausdrücklich gebeten hatte, wie ich hiermit konstatiere, im Laufe der Zeit keine Förderung der von mir vertretenen Anschauungen erkennen müssen, sondern eher hie und da eine Hemmung. Daneben hat sich die Redaktionstätigkeit an zwei so getrennten Orten und ohne stetigen persönlichen Verkehr auch als praktisch undurchführbar herausgestellt.

Ich bitte Sie demgemäss, von der gemeinsamen Redaktion der Annalen wieder zurücktreten zu wollen, sie werden dann ihren alten Titel wieder annehmen und unter diesem nach dem Kriege weiter geführt werden.²²⁹

Ich bitte ausdrücklich, diese notwendigen sachlichen Auseinandersetzungen nicht persönlich nehmen zu wollen, denn persönlich werde ich immer eine hohe Achtung vor Ihrem Scharfsinn, Ihrer Arbeitsfähigkeit unter erschwerenden Umständen und Ihrer organisatorischen Kraft bewahren. Auch rechne ich darauf, dass die bevorstehende Trennung keine Gegnerschaft bedeutet, da doch ein großer Teil unserer Ziele uns gemeinsam ist, wenn wir sie auch zur Zeit auf verschiedenen Wegen verfolgen. Ich sehe aber in dem Versuch, diese Wege gewaltsam übereinstimmend machen zu wollen, eine so große Energievergeudung, dass ich auch für die Sache selbst es als einen Vorteil ansehen würde, wenn wir in dieser friedlichen Weise den misslungenen Versuch gemeinsamer Arbeit abschließen wollten.

Ihr ganz ergebener [WOstwald]

²²⁹ Am Schluß des 1917 abgeschlossenen Bandes 13 der Annalen findet der Leser die Ankündigung: Vom nächsten Bande ab werden die Annalen wieder unter dem alten Titel "Annalen der Naturphilosophie herausgegeben von Wilhelm Ostwald" erscheinen.

Namensregister

Adler, Alfred 28 Haeckel, Ernst 17, 30, 31, 65, 68, Altena, James 6 71, 108, 110, 116, 117 Arco, Georg von, Graf 113, 114 Hantschk, Andreas 17 Arnim, H. von 58, 60 Harnack, Adolf von 85 Arrhenius, Svante 9, 88 Hartmann, Ludo 56, 58, 102 Ash, M. G. 21 Hass, Hans 17 Back 102 Henning, Max 20, 28, 78, 104 Bayer 100 Herbst, Edgar 113 Behlke, Ingrid 20 Hoffmann, Dieter 8, 76 Biedenkapp, Georg 60 Höfler, Alois 59 Blau, Tina *61*, *63* Horneffer, Ernst 83 Bloßfeldt, Wilhelm 84, 97, 98, 116 Hügel, August von, Freiherr 117 Bodenstein, Max 9 Jerusalem, Wilhelm 56 Börner, Wilhelm 20, 25 Jodl. Friedrich 11, 54 Böttger, Wilhelm 9 Jolowicz, Leo 89, 90, 91, 93 Boveri, Theodor 93 Jung, Michael 17 Brauer, Eberhard 9 Kadrnoska, F. 21 Bredig, Georg 9 Kant, Immanuel 37 Brunner, M. 24 Kassowitz, Max 67 Bührer, Karl Wilhelm 91, 107 Klaudy, Josef 10, 54 Comte, Auguste 98, 103 Kleinpeter, Hans 13 Couturat, Louis 8, 12 Knaupp, Wilhelm 77 Koerber, Heinrich 31, 101, 111 David, Eduard 83 Dennert, E. 67 König, Edmund 100 Ehrlich, Paul 93 Körber, Hans-Günther 9 Einstein, Albert 9, 68, 69, 74, 93 Krais, Paul 30, 114 Eisler, Rudolf 28 Kraus, Friedrich 19, 75 Elsenhans, Th. 14 Kupelwieser, Paul 75, 97 Eucken, Rudolf 74 Laimer 92, 95, 96 Exner, Wilhelm 93, 114 Laitko, Hubert 8, 77 Fischer, Alfons 19 Lamprecht, Karl 13, 14, 28, 56, 93, Fleck, Christian 14 Fleischhacker, Jochen 20 Lehmann-Russbüldt, Otto 110 Leibniz, Wilhelm 61 Fried, Alfred H. 33, 66, 67 Fritz, Wolfgang 18 Loeb, Jacques 25, 83, 93 Führt, H. 19 Lotka, Alfred James 17 Gilbert, Leo 68 Lübbe, Weyma 17 Goldmann, Leopold 117 Ludwig, Prinz, später König von Gomperz, Theodor 10, 60 Bayern 90, 92 Goodall, David C. 8 Luther, Robert 9 Maase, Friedrich 102, 103, 105 Groschopp, Horst 26

Mach, Ernst 8, 21, 24, 74, 76, 105, 106, 107, 118 Manitz, Friedrich 97, 105, 116 Marchat, Gustav 62 Mauer, Ingeborg 30 Maurenbrecher, Max 104, 105, 106, 107, 117 Mayreder, Rosa 28, 97, 98 Meindl, Hugo 111 Mittelstraß, Jürgen 17 Müller, Rainhard 12 Müller-Lyer, Franz 31, 108 Oesterreich, Anton 20 Oppenheimer, Franz 97 Ostwald, Wolfgang 30 Pfingstinger, August 111 Popper-Lynkeus, Joseph 91, 105, 107 Ramsay, William 8, 64, 66, 81, 82, 93 Ratzenhofer, Gustav 10, 98 Riemann, Robert 32 Roux, Wilhelm 93 Rubner, Max 93 Sarason, D. 13 Schallmayer, Wilhelm 19 Schiller, Ferdinand C. S. 67 Schmidt, Heinrich 111 Schneider, Rudolf 21 SCHUPP, WALTER 82 Schütz, Alexander von 28

Schwarz, Richard 64 Simmel, Georg 56 Simon-Ritz, Frank 20 Sokop, Brigitte 82 Solvay, Ernest 15, 27, 101, 102 Stadler, Friedrich 21 Stein, Ludwig 11, 13, 14, 25, 28, 56 Stifter, Ch. H. 21 Stock, Günter 17 Sundermann, Friedrich 25 Suschitzky, Wilhelm 77, 85 Suttner, Bertha von 25 Tegetthoff, Wilhelm von 82 Tönnies, Ferdinand 10, 14, 33, 56, 98 Traub, Gottfried 84, 104 Unold, Johannes 104, 105, 106, 107, 108 van't Hoff, Jacobus H. 71 Wasielewski, Waldemar von 100, 102 Wassermann, August von 93 Weber, Hofrat 83 Weber, Max 14, 15, 16, 17, 56 Weikart, Richard 21 Weismann, August 83 Wiese, Leopold von 14 Wiesner, Julius 67 Wilhelm II, Kaiser von Deutschland 89 Witrisal, Georg 15 Worms, René 86 Wundt, Wilhelm 93, 95

Bisher erschienen in den **MITTEILUNGEN** der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen e.V. folgende Sonderhefte:

Sonderheft 1	Ernst Beckmann und Wilhelm Ostwald in ihren Briefen
Sonderheft 2	Max Le Blanc und Wilhelm Ostwald in ihren Briefen
Sonderheft 3	Theodor Paul und Wilhelm Ostwald in ihren Briefen
Sonderheft 4	Georg Bredig und Wilhelm Ostwald in ihren Briefen
Sonderheft 5	Robert Luther und Wilhelm Ostwald in ihren Briefen
Sonderheft 6	Aus dem Briefwechsel Wilhelm Ostwalds zur Einführung einer Weltsprache
Sonderheft 7	Wilhelm Ostwald - Bibliographie zur Farbenlehre
Sonderheft 8	Die Farbenlehre Wilhelm Ostwald - Der Farbenatlas
Sonderheft 9	Carl Schmidt und Wilhelm Ostwald in ihren Briefen
Sonderheft 10	Wilhelm Ostwald - Eine Kurzbiografie
Sonderheft 11	William Ramsay und Wilhelm Ostwald in ihren Briefen
Sonderheft 12	Die Ostwaldsche Farbenlehre und ihr Nutzen
Sonderheft 13	Die Philosophie der Farben Briefunterricht zur Farben- und Formenlehre
Sonderheft 14	Wilhelm Ostwald - Gesamtschriftenverzeichnis (Bd.1)
Sonderheft 15	Svante Arrhenius und Wilhelm Ostwald in ihren Briefen

Sonderheft 16 Wilhelm Ostwald - Gesamtschriftenverzeichnis (Bd.2)

Sonderheft 17 Wilhelm Ostwald - Ein Lesebuch

Sonderheft 18 Nachhaltigkeit – Technik – Energetik (Symposium)

Sonderheft 19 Wissenschaftstheorie und -organisation (Symposium)

Sonderheft 20 Wilhelm Ostwald - Das große Elixier

Die Hefte können gegen eine Gebühr von jeweils:

5 Euro für die Hefte 1-5, 7-10, 12, 13 und 18; 19, 20,

10 Euro für die Hefte 6, 11, 15 und 17;

20 Euro für Heft 14 und

30 Euro für Heft 16

bei der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft bezogen werden.

Dieser Betrag trägt den Charakter einer Spende.

http://www.wilhelm-ostwald.de

GGI

GEWERBE WOHNEN SPORT

IN GRIMMA UND WURZEN



Tel. 03437/97 33 23 www.ggi-gewerbepark.de



Großbothen/Sachsen

des sächsischen Nobelpreisträgers Wilhelm Ostwald - seit 90 Jahren ein Ort kreativen Arbeitens

Sie finden beste Arbeitsbedingungen für:

- Seminare
- Tagungen
- Klausurtagungen
- Trainings Workshops
- Studienaufenthalte

Die beiden Tagungshäuser liegen in einem weitläufigen, abwechslungsreichen Park und zeichnen sich durch persönliche Atmosphäre, unaufdringlichen Komfort und ein historisches Ambiente aus. Unsere Gäste schätzen diese Abgeschiedenheit für ungestörtes Arbeiten und kommen gern wieder. Bei Bedarf können Gästezimmer im Ort vermittelt werden.

Wir empfehlen Ihnen auch einen Besuch der musealen Räume im

Haus "Energie"

Rufen Sie an: Dr. Hansel, Tel.: 034384/7 12 83 e-Mail-Adresse: ostwaldenergie@aol.com Internet-Adresse: http://www.wilhelm-ostwald.de

Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen, Grimmaer Str. 25, 04668 Großbothen